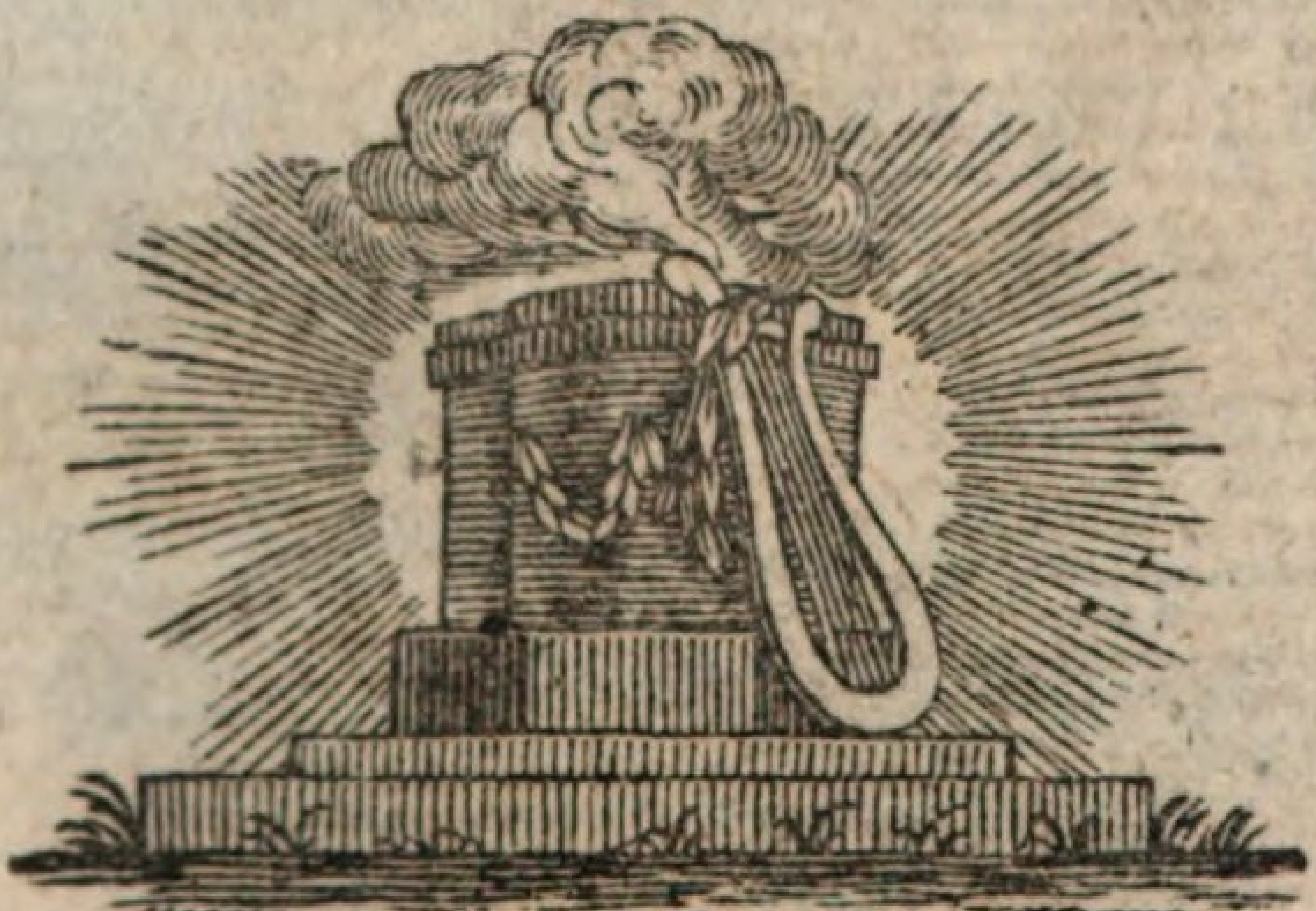
Der
Christen-Lehrer
über die
Apostel-Geschichte.

Predigten

von

Joh. Jakob Heß,
Diakon am Frauen-Münster in Zürich.

Dritte Dekade.



Zürich,
bey Joh. Caspar Füeßly. 1786.

Ein und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Der zuversichtliche — herzliche — schriftmäßige — Vortrag des Apostels Petrus.

Kap. II. v. 14-36.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 14-36.

„Als sich aber Petrus mit den Eilfen gestellet, hat er seine Stimme erhebt und zu ihnen gesprochen: Ihr jüdische Männer, und ihr alle, die zu Jerusalem wohnen, das sey euch kund, und fasset meine Worte in eure Ohren. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet: denn es ist die dritte Stunde des Tags. Sondern das ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: Und in den letzten Tagen wird geschehen, spricht Gott: Ich will von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Aelteste werden Träume traumen. Ja auch auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie werden weissagen. Und ich will Wunder geben oben in dem Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, Rauch und Dampf. Die Sonne wird in Finsterniß, und der Mond in Blut verkehret werden, eh dann der grosse und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es wird geschehen, daß ein jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden.

Ihr israelitische Männer, höret diese Worte: Jesum, den Nazarener, einen Mann, der von Gott bey euch erwiesen ist mit Kräften und Wundern und mancherley Zeichen, die Gott durch ihn mitten unter euch gethan hat, wie ihr auch selbst wisset: denselbigen (als er aus beschloßnem Rath und Fürsehung Gottes dahin gegeben war,) habet ihr durch der Ungerechten Hände genommen, angeheftet und getödet: den hat Gott auferwecket, nachdem er die Schmerzen des Todes aufgelöst, sintemal unmöglich war, daß er von ihm behalten wurde. Denn David spricht von ihm: Ich sahe den Herrn allezeit vor mir, denn er ist mir zur Rechten, daß ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz erfreut worden, und meine Zunge hat gefrolocket: dazu wird auch mein Fleisch in der Hoffnung ruhen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan, du wirst mich mit Freuden erfüllen vor deinem Angesicht. Ihr Männer und Brüder, ich darf frey offenbar zu euch reden von dem Erzvater David — er ist gestorben und begraben worden, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Sintemal er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott einen Eyd geschworen, daß er aus der Frucht seiner Lenden nach

dem Fleisch Christum auferwecken und auf seinen Stuhl setzen wolle: hat er zuvor gewußt, und von der Auferstehung Christi geredet, daß dessen Seele nicht in der Hölle gelassen sey, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen habe. Diesen Jesum hat Gott auferweckt, dessen sind wir alle Zeugen. Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöhet worden ist, und vom Vater die Verheissung des heiligen Geistes empfangen, hat er dieses ausgegossen, was ihr itzt sehet und höret. Denn David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Sitze zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füssen lege. So wisse nun alles Haus Israel sicherlich, daß Gott diesen Jesum, welchen ihr gekreuzigt habet, zum Herrn und Christo gemachet hat. „

*　*　*

So hat denn auch der Jünger eben wie der Meister geredet — als einer, der höhere Vollmacht hatte und nicht wie jene Schriftgelehrten, die ihre Lehren auf menschliches Ansehn bauten.

Ich hab euch mit Fleiß die Rede Petrus ganz vorgelesen; nicht, daß ich mir vornähme, den reichen Innhalt in Einer Predigt zu erschöpfen; sondern nur, damit ihr auch schon bey dem ersten Vorlesen auf die Hauptsache, wovon des Apostels Vortrag handelt

und

und zugleich auf den reinen aufgeklärten Eifer desselben, eure Aufmerksamkeit richten lerntet.

O die sieghafte Sprache der Wahrheit! — „Gottes Wort ist lebendig und kräftig und schärfer, als „ein zweyschneidend Schwerdt.„ Laßt euch seyn, ihr wäret mit unter jenen ersten Zuhörern des Apostels gewesen, ihr hättet ihn von Anfang bis zu Ende mit solcher Zuversicht von unserm Herrn reden hören; wie, meynet ihr wol, wie würde euch zu Muth gewesen seyn? Wem würdet ihr am Ende Recht gegeben haben: Dem Apostel — oder denen, die ihm und seinen Mitjüngern nachgeredet hatten: „Sie sind voll süsses Weins?„ Wem würdet ihr euern Beyfall geschenket haben; der guten Sache dessen, von welchem der ungelehrte Jünger so nachdrucksvoll zeugte, oder den Misdeutungen seiner Feinde, Verfolger und Hohnsprecher?

Noch heut zu Tage ist und bleibt die Geschichte und Lehre unsers Herrn ein Prüfstein der Wahrheitsliebe für jeden, an den sie gelangt. Man kann sich an derselben prüfen, ob und wie viel geraden Wahrheits-Sinn, oder auch, was für Krümmen des Verstands und Herzens man habe. Man darf sich nur in Gedanken an die Stelle bald der Anhänger, bald der Verächter Jesu, bald auch seiner noch unentschloßnern Zuhörer setzen, und sich selber fragen: „Was „hätte ich in demselben Fall, unter denselben Um„ständen, gedacht und geredet? Wie würde dieß „oder jenes Vorurtheil, dem ich itzt ergeben bin, „diese oder jene Leidenschaft, Hofnung, Furcht, die „ich itzt bey mir nähre, sich auch damals für oder „wider Christum geäussert haben?„ — So fände

man öfters sich selbst in dem, was jene, die vor vielen Jahrhunderten lebten, bey den Lehrvorträgen des Herrn und seiner Schüler gedacht, empfunden, geredet und gethan haben.

Laßt uns denn jenen ersten Vortrag des Apostels Petrus (wie wenn wir denselben mitangehört hätten) nicht eben mühsam zergliedern — denn dessen hat ein so leicht zu überschauendes Lehrstück nicht vonnöthen — auch nicht blos mit allgemeinen Lobsprüchen beehren (wie man etwa eine nachläßig angehörte Predigt mit dem Lob entläßt, sie sey doch recht schön gewesen, ohne dann weitern Gebrauch davon zu machen) sondern vor allem aus die Haupt-Eigenschaften, wodurch sich jene Rede auszeichnet, wohl bemerken. Mögte doch diese Betrachtung Euer Nachdenken auch zu desto richtigerer Beurtheilung und vornehmlich zu desto heilsamerer Benutzung anderer christlichen Vorträge schärfen und üben! Mögtet ihr daraus lernen, an jeder kunstlosen, herzlichen, auf eure Bedürfnisse gerichteten Anrede eurer Lehrer (sie sey nun in belehrendem, oder warnendem Tone) Geschmack zu finden — und allenfalls auch, um der Wichtigkeit und Wahrheit des Inhalts willen, gewisse Mängel und Schwächen des Vortrags zu übersehen!

Es war ein zuversichtlicher,
ein herzlicher,
ein schriftmäßiger, d. h. tief aus der Offenbarungslehre und dem Geiste der Geschichte Jesu geschöpfter Vortrag, welchen der sel. Petrus zu Jerusalem gehalten.

1. „Es, war eine Rede voll **Zuversicht.** „ Sie kam aus **Ueberzeugung** her und ward mit **Entschlossenheit** vorgetragen.

Die Sprache der Ueberzeugung ist nicht zu verkennen. So spricht nur ein Mann, der seiner Sache durchaus traut; ein **Petrus**, der das auf einem Felsen stehende Gebäude nicht für so schwach hält, daß es so leicht untergraben oder zerstört werden könnte. — Setzet hingegen einen Menschen an seine Stelle, der zwar nicht eben ein Verächter, aber doch so wenig ein Kenner und überzeugter Verehrer der Religion Christi ist, daß er mit sich selber auch nur noch nicht Eins geworden, was er aus der Geschichte und Lehre unsers Herrn machen soll, was dünkt euch, würde ein solcher auch so zuversichtlich von dessen Leben und Würde haben reden können? — „ Wer noch „ zweifelt (zwischen Glauben und Unglauben herum„ wankt) der ist gleich der Welle des Meeres, die „ vom Winde bewegt und herumgetrieben wird. “ Nur bey einem nicht mehr schwankenden heißt es: „ **Ich habe geglaubt, darum hab ich geredet.** „

Und was haben sie so steif und vest geglaubt, jene Gottesmänner? **wovon** haben sie so zuversichtlich geredet? Von unwichtigen, obgleich gewissen und unläugbaren Sachen, kann hier überall nicht die Rede seyn. So schwach waren die Apostel doch auch nicht, daß sie die nichtsbedeutendsten Dinge mit einer Zuversicht und Hitze vorgetragen und behauptet haben sollten, als wenn von ihrer Wahrheit die ganze Religion abhienge. Bey wichtigen, aber doch noch zweifelhaften Sachen, wäre der zuversichtliche Ton auch

nicht wol angebracht gewesen. Wer diese oder jene Lehre oder Begebenheit, die freylich, wenn sie wahr ist, von äusserster Wichtigkeit ist, noch nicht einmal untersucht, oder doch die Untersuchung noch nicht zu Ende gebracht hat, dem steht es nicht wohl an, darüber abzusprechen. Der entscheidende Ton eines Unerfahrnen ist Unbescheidenheit. — Aber wenn Männer, die mit dem Herrn so lange Zeit Umgang gepflogen und dessen belehrende Thaten und Worte so manchmal gesehn und gehört, und überdieß sich von desselben Auferstehung durch das Zeugniß ihrer Sinne versichert hatten, — wenn die so zuversichtlich von dieser Sache sprachen, wenn sie, die vorher selber gezweifelt, aber mit grosser Redlichkeit und Wahrheitsliebe sich zur völligen Gewißheit gleichsam hiedurch gearbeitet hatten; — wenn die, unter einem Volke, dessen Führer für Recht und Wahrheit keinen Sinn mehr hatten, in zuversichtlichem Tone sprachen; so war die Sprache der Zuversicht am rechten Orte angebracht.

„Mit Zuversicht reden„, ist eins der ersten und wesentlichen Erfodernisse eines evangelisch- mächtigen Vortrags. Wir späte schwache Nachfolger jener ersten Verkündiger der Christus-Lehre können freylich nicht, wie sie, von dem, was wir gesehn und gehört hätten, zeugen: Allein, da das Christenthum doch auch nicht blos für diejenigen so gewiß und glaubwürdig war, die von den Hauptbegebenheiten Zeugen gewesen, da es durch dieser ihr mündlich- und schriftliches Zeugnis immer noch einen äussern, und durch andere, jedem Wahrheitsfreund einleuchtende Merkmale seines höhern Ursprungs, einen innern Beweis seiner Glaubwürdigkeit hat; da man unsern

Herrn aus seiner Geschichte bey nachdenksamem prüfendem Lesen noch eben so gut kennen lernt, wie wenn man ihn gesehn und gehört hätte; da das, was Er vormals in eigner Person und durch seine Jünger gelehrt und gethan, noch heut zu Tage sich jedem Wahrheitliebenden Menschen als eben so Gottgeziemend und annehmenswürdig empfiehlt, wie wenn er es mitangehört oder gesehen hätte; — warum sollte denn nicht auch itzt noch die Sprache der Zuversicht in dem Vortrag jedes rechtschaffnen Lehrers der Christen herrschen? — Darf er's doch bey dem, was er von seinem Herrn und in desselben Namen lehret, immer noch auf die schärfste Untersuchung ankommen lassen; er, der ja auch selber zur Befriedigung seiner eignen Wahrheitsliebe in mancher stillen Gottgeweihten Stunde der Sache reiflich hat nachdenken müssen, eh er es gewagt hat, ein Verkündiger der Geschichte und Lehre Christi zu werden.

So verwundert euch denn nicht M. Z. wenn auch euer itzt-redende schwache Lehrer noch immer mit der Zuversicht eines Menschen, der seiner Sache gewiß ist, von den göttlichgrossen Lehren und Thaten, von dem unvergleichbaren Charakter, von den höchstbefolgenswürdigen Vorschriften, von den verdienstvollen Leiden und der mächtigen Auferstehung unsers Herrn, nicht anders redet, als ob er von diesem allem ein Augenzeuge gewesen wäre. Er darf es vor Gott sagen, daß nicht etwa nur Stunden, sondern Jahre des Nachdenkens vorhergegangen sind, ja daß er auf Untersuchung dessen, was er itzt lehret, weit den besten Theil seiner Lebenszeit angewandt hat. Nicht, als ob er sich damit ein Verdienst um Euch machen wollte. — Es geschah zu seiner eignen Be-

ruhigung. Er hätte dieselbe, da auch viel eigene Zweifel ihn plagten, (warum sollte er sich schämen, dies zu gestehn?) auf keinem sicherern Wege finden können. Gott hat ihm zur Erkenntnis der Wahrheit geholfen. Warum sollte er sie nicht mit voller Ueberzeugung vortragen? Reden doch selbst Verächter des Christenthums zuversichtlich genug von dem, was sie nicht, oder nur sehr flüchtig untersucht haben. So manches wird auch in unsern neuesten Tagen geredet, geschrieben, herumgeboten, was den gesunden Lehren unsers Herrn und dem glaubwürdigen Zeugnisse seiner Jünger nichts, als längst beantwortete Einwürfe, mit einer Dreistigkeit, die ihres-gleichen nicht hat, entgegensetzt: Und es sollte dem, der gewissenhaft geprüft hat, die Sprache der Zuversicht nicht noch viel besser anstehen: gesetzt auch, er hätte den nähern Beruf nicht, den er doch hat, Euch die Wahrheit Christi zu predigen?

Aber nicht nur die Sprache der Ueberzeugung, sondern auch des **Muths und der Entschlossenheit** herrscht in jenem apostolischen Vortrag. Und wie könnte es anders seyn? Wo eigne Ueberzeugung herrscht, wo man dessen, was man lehret, vollkommen sicher ist, da kann es nicht wohl an Entschlossenheit fehlen. Die Apostel bedurften eines nicht geringen Maasses dieser Gabe, um das Wieder-Aufleben, die Erhöhung und göttliche Würde des Herrn unter einem Volke, das ihn verworfen hatte, zu behaupten. Und es muß uns billig frappieren, diese Entschlossenheit hier in so hohem Grade bey eben dem Jünger anzutreffen, der kurz vorher erschrocken war, als auch nur eine Magd ihn fragte: Bist auch du seiner Jünger einer? — „Ich bin's nicht,„ war die Antwort.

wort. Und itzt sagt er ungefragt der ganzen Stadt: Ich bins.

Ein blöder furchtsamer Mensch, der mehr an das gedacht hätte, was ein so freymüthiges Wahrheits-Bekenntniß ihm etwa hie und da für Nachrede und Feindschaft zuziehen mögte; würde der auch so öffentlich für einen vom Rath als Lästerer und Betrüger zum Tode verurtheilten Mann Parthey genommen haben? — Aber — bewundert die Menschenkenntniß unsers Erlösers — Er hatte diesen Muth, diese Entschlossenheit, schon lange vorher, ehe sie sich so äusserte, in des Jüngers Seele erblickt; schon lange vorher zu ihm gesprochen: „Du bist Petrus! Auf diesen Felsen werd' ich meine Gemeine bauen.„

Ein wesentliches Erforderniß eines evangelisch-mächtigen Vortrags ist Entschlossenheit, die gute Sache der Wahrheit und Tugend gegen allen Widerspruch zu behaupten, gegen alle Hindernisse durchzusetzen. Denket nicht: „Den Aposteln sey diese Eigenschaft zwar nothwendig gewesen, um ihre Absicht bey so vielem Widerstand zu erreichen — heut zu Tage hingegen sey von jenen Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen gehabt, längst nichts mehr vorhanden, mithin einem Lehrer des Christenthums auch bey weitem nicht mehr so viel Muth und Entschlossenheit nöthig.„ — Freylich haben die Umstände sich geändert. Wir haben es längst nicht mehr mit jüdischen oder heidnischen Feinden und Verfolgern Jesu und seiner Religion zu thun. Was einst die Apostel als etwas unerhörtes und alle Vorurtheile wider sich empörendes der jüdischen Nation vortrugen, Gott habe

den von ihr Verworfnen zum Herrn und Könige gemacht, das dörfen wir ungehindert predigen; es ist so gar nichts Neues und Unerwartetes mehr, daß es vielmehr Aufsehn machen würde, wenn wir davon schwiegen. Aber sollte es darum keinen Muth, keine Entschlossenheit mehr erfodern, um die Lehre von unserm Herrn und den von ihm vorgeschriebnen Bedingnissen der Seligkeit im geraden Gegensatze gegen Sittenlosigkeit und Laster, Aberglauben und Unglauben vorzutragen? — Enthält doch diese Lehre noch immer so viel anstößiges für eine Denkensart, die Christum verachtet, und, da sie seinem Charakter schwerlich einen Flecken mehr anhängen kann, ihm doch gerne das Ansehn eines Bevollmächtigten Gottes, eines Erlösers, Herrn und Richters der Menschen streitig macht. Freylich, wenn wir Lehrer nur dabey stehn blieben, jene grosse Wahrheiten aus denen Schriftstellen, die davon handeln, der Ordnung und Gewohnheit nach, zu erklären und zu beweisen, ohne weitere Anwendung auf herrschende Sitten und Denkensarten; so könnte dieß niemand so leicht zu bitterm Unwillen reitzen. Man liesse den Prediger fortreden. Man würde es für weiter nichts als eine blosse Wiederholung der alten Kirchenlehre halten, die weder einer neuen Beherzigung, noch eines heftigen Widerspruchs mehr würdig sey. Aber sobald nun mit eben dieser Lehre von Christo tiefer eingedrungen, und dieses unsers Herrn, Erlösers und Richters, nicht blos obenhin gedacht, sondern in seinem Namen jedem Ungerechten die Pflicht der Gerechtigkeit, jedem Unmässigen die Mäßigkeit, jedem Unkeuschen die Reinigkeit der Sitten, jedem, der ohne Hinsicht auf die Zukunft sorglos dahinlebt, Rechenschaft und Gericht geprediget

wird,

wird, was wird der Ungerechte, der Unmäßige, der Unkeusche, der Gedankenlose und Gottesvergessene dazu sagen? Wenn dem, der sich aus jenen alten glaubwürdigen Zeugnissen von Christo, dem Auferstandnen nnd nochmals zu erwartenden Weltrichter wenig machte, nun wieder als etwas (ihm wenigstens) Neues angekündigt wird, Gott hab' auch ihm einen Tag angesetzt, an welchem durch jenen längst dazu bestimmten und jedermann glaubwürdig dargestellten Mann auch über ihn das Urtheil gesprochen und sein Schicksal entschieden werden soll; — wenn dem, der sich einbildete, mit dem Seligwerden gebe es sich von selbst, man habe dazu weder die Befolgung der Lehren Christi, noch die Beherzigung der Zusagen Christi, noch den Gebrauch des Beystandes Christi vonnöthen — sein Irrthum benommen und unwidersprechlich gezeiget wird, die Sache verhalte sich ganz anders; — wenn dem, der das heilige Buch der Christen bisher so ganz ohne Anwendung auf sich selbst gelesen, oder es gar nur vom Hören-sagen gekannt hat, bewiesen und an's Herz gelegt wird, manches gehe auch ihn noch an, nach den in diesem Buche stehenden Vorschriften werde auch Er einst noch gerichtet werden, von der Anwendung seiner Zeit und Kräfte werde auch er noch Rechenschaft geben müssen; — was wird zu diesem allem ein Mensch, der sich getroffen findt und gleichwol die Wahrheit nicht an sich kommen läßt, sagen? — — Wenn es noch gut geht, wird er denken: „Der Prediger gehe für dießmal hin. Wenn ich ge„legnere Zeit habe, will ich ihn rufen lassen.„ Und wie viel Muth und Entschlossenheit des Lehrers der Wahrheit wird nicht in manchem Falle dieser Art

erfo-

erfoderlich seyn, um die Sache nicht aufzugeben, um sich nicht abschrecken zu lassen, sondern „anzuhalten, es „sey gelegen oder ungelegen, zu bestrafen, zu ermah„nen mit aller Langmüthigkeit (und zugleich mit al„lem Ernste) des Unterrichts?“

II. Ein herzlicher Vortrag war es, den Petrus vor jener Versammlung zu Jerusalem gehalten. Wie tief ist alles aus dem Herzen gesprochen! Wie wenig oder gar keinen Theil hat die Kunst daran! Nämlich der Jünger predigte nach seines Meisters Art. Er wendet sich ohn allen Umweg an den Verstand, an das Herz und Gewissen der Zuhörer; er spricht so lichtvoll, daß es fast unmöglich ihren Verstand, so mit wahrer Empfindung, daß es fast unmöglich ihr Herz verfehlen kann. Ein für die Ehre seines erhabnen Lehrers, fürs Wohl der Hörer, für die gute Sache des unterdrükten Rechts und der wieder auflebenden Wahrheit Christi sich intereßierendes Herz redet aus jedem Ausdruck hervor. Was dünkt euch? Würde ein Redner, der mehr auf den Schmuck der Worte, mehr auf künstliche Wendungen der Beredtsamkeit studiert, als die Wahrheit und Wichtigkeit der Sache sich eigen gemacht hätte, — würde der das grosse Thema auch mit solcher Einfalts-Würde behandelt haben?

Ein wesentliches Erfoderniß eines evangelischmächtigen Vortrags ist, daß man aus einem für die Ehre Gottes und Christi und fürs Wohl der Menschen sich aufrichtig intereßierenden Herzen rede. Wo es daran fehlt, welche Kunst der Beredsamkeit wird den Mangel ersetzen?

Stellet euch, ihr angehenden Christenlehrer, die ich in dieser Versammlung erblicke, den ungelehrten, aber wohldenkendeu und von der Wichtigkeit der Sache durchdrungnen Jünger vor, wie er über dem, was er von seinem geliebtesten Herrn und Meister zu sagen hat, sich selbst vergißt. Anfaugs läßt er freylich etwas zu seiner und seiner Mitapostel Vertheidigung vorhergehn, jenen Vorwurf der Trunkenheit betreffend. Aber dieß thut er so kurz, wie möglich. Denn dieß ist ihm nicht die Hauptsache, sondern nur der Uebergang zu dem, was er von der Hauptperson, von deren er zeugen soll, zu sagen hatte. Edler Jünger! Würdiger Nachfolger Christi im Lehramte! Wie ist ihm alles andre zur Nebensache geworden, was nicht geradehin zur Ehrenrettung der Unschuld und Würde seines Herrn und zur Zurechtbringung seiuer Zuhörer dienet! Aus dem Ueberflusse des Herzens spricht sein Mund. Wovon? — Von dem, dessen Andenken ihm so theur und heilig ist, ob es gleich die Volkslehrer und Priester in ewige Vergessenheit zu begraben wünschten; von dem, dessen hier nicht einmal mit Ehren gedacht werden konnte, ohne daß es je den Mächtigsten und Angesehensten zum bittersten Vorwurf gereichen mußte. Hätte er so von Jesu sprechen können, wenn sein Herz nicht itzt eben noch voll der ehrfurchtvollen Liebe gewesen wäre, die ihm auf jenes dreymalige: Simon, liebst du mich? die schöne Antwort in den Mund legte: Herr, du weist alles — du weist, daß ich dich liebe? — O ihr Verkündiger des Evangeliums Christi! Euer Vortrag sey herzlich! Er entspringe aus Ehrfurcht und Liebe gegen den, der uns bis in den Tod geliebet hat!

Aber auch aus Liebe zu denen, die euch anhöret. Nehmet auch hierin den guten Petrus zum Muster. Er vergißt sich selbst über der Zurechtweisung und Rettung seiner Zuhörer. Jenen elenden Vorwurf der Trunkenheit hätt' er endlich wol unbeantwortet lassen mögen, er, der seinem göttlichen Lehrer auch Geduld und Sanftmuth gegen Spötter abgelernt hatte, wenn er denselben nicht hätte ablehnen müssen, um sich zu den Herzen der Zuhörer den Weg zu bahnen. So finden wir oft, daß auch ein Paulus in seinen Briefen sich und sein Betragen gegen Misdeutungen vertheidigte, nur um wieder desto sicherern Eingang in die Herzen der Christen zu finden. Wenn ein Lehrer in Fälle kömmt, wo er sich oder seine Vorträge gegen Mißverstand und Mißdeutung rechtfertigen muß, so geschehe es auf eine Weise, daß die Absicht, sein Lehramt desto fruchtbarer für seine Gemeine zu machen, als die Hauptabsicht hervorleuchte!

III. Es war aber auch ein schriftmäßiger d. i. tief aus der Offenbarungslehre und dem Geiste der Geschichte Jesu geschöpfter Vortrag, mit welchem der Apostel Petrus seine Zuhörer unterhalten hat.

Schriftmäßig nenne ich denselben nicht eben, weil er Schriftstellen anführt, sondern weil er sie zweckmäßig zur Beleuchtung und Bekräftigung der Wahrheit anführt. Und auch nicht blos aus diesem Grunde; sondern weil der ganze Stoff seiner Rede aus dem Hauptinhalt der göttlichen Offenbarungen, besonders aus der Geschichte unsers Herrn und den wichtigsten bewundernswürdigsten Auftritten seines Lebens genommen ist. Leiden, Auferstehung, Rückkehr in den Himmel, göttliches Reich, herrliches Wieder-

derkommen des Herrn, des Heiligen Gottes — seht da das reichhaltige Thema jener ersten und jeder nachfolgenden Predigt unsers Apostels. Diese grossen Begebenheiten schloß er an jene frühern Orakel, die solche Aussichten in die Zukunft geöffnet hatten — und an eben diese grossen Begebenheiten schloß er auch die Lehren, Ermahnungen, Warnungen, Tröstungen an, die er den Bedürfnissen der Zuhörer angemessen fand. „Er schämte sich des Evangeliums Christi „nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit „einem jeden, der glaubt.„

Wie ist er wol dazu gekommen, dieser Ungelehrte, über Lehren und Begebenheiten von solcher Erhabenheit so natürlich-schriftmäßig und geistreich zu reden; Ueber Materien, worüber es Gelehrtern oft schwer fällt, ungesuchte, schriftmäßige, gemeinwichtige, der Würde des Inhalts angemessene Betrachtungen anzustellen? — Jener brausende Wind, der das Haus erschütterte, worin die Jünger versammelt waren, jene Flammen, die sichtbar über ihren Häuptern weheten, haben ihn etwa die so begeistert? — Dieß waren ja nur äussere Dinge, die wol auf die Sinne zur Erregung der Aufmerksamkeit, aber nicht auf die Seele wirkten. Dieß that der Geist Christi, der Geist, der in alle Wahrheit leitet. Ja, dieser wars, der itzt den Jünger — zwar nicht ausser sich selbst setzte, nicht in Entzückungen dahinriß — wol aber mit höherer Einsicht nnd Muth erfüllte; gemäß jener Zusage des Herrn: „Ihr seyds dann nicht, die „da reden, sondern der Geist euers Vaters ists, der „in euch redet.„

Schriftmäßigkeit — nicht ängstliche Anhänglichkeit an gewisse Redensarten der heil. Schrift, son-

dern freye Einsicht in den Sinn und Geist jener alten schriftlichen Denkmale von den Lehren, Thaten und Leiden des Herrn — ist noch heut zu Tag ein wesentliches Erfordernis eines evangelisch-mächtigen Vortrags. Ich glaub' es wol: So eine Predigt des Apostels hat müssen wirken. Inhalt und Vortrag waren so, daß die Zuhörer die gedankenlosesten Leute von der Welt hätten seyn müssen, wenn sie ohne Theilnehmung hätten zugegen seyn, und ohne Frucht und Nutzen aus einander gehen können. — Und nun, urtheilet selbst, entscheidet, fodert: **Was sollen wir Euch zu diesen neusten Zeiten predigen, das auch noch Eurer Aufmerksamkeit würdig schiene?** Findet ihr etwa besser, daß wir den Inhalt unsrer Reden an Euch nun auch einmal anderswoher, als aus jener Quelle der Wahrheit und Offenbarung schöpfen, aus welchen jene ersten Prediger des Christenthums den Stof zu den ihrigen hergenommen? Findet ihr es etwa der Bedürfnis unsrer Zeiten angemessener, daß man mit Vorbeygehung jener alten heiligen Lehr- und Lebensgeschichte Christi, euch lieber mit Geschichten, Lebensregeln und Maximen der heutigen **Welt** unterhalte? Dünkt es euch allgemach Zeit zu seyn, daß von jenen längstbekannten, durch Christum angebotnen, ja wirklich mitgetheilten, Hülfsmitteln zur Seligkeit — daß von der Liebe, Macht und Weisheit, womit Er, dieser allerwürdigste Gottessohn, die Angelegenheiten der sich ihm anvertrauenden Menschen zu besorgen übernahm und wirklich besorgt — daß von diesem und dem übrigen Inhalt seines Evangeliums endlich gar geschwiegen werde — mithin sein Andenken und mit demselben die christliche Religion und Tugend selbst aufhöre?

Zwey und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Aussicht auf die letzten Zeiten in Absicht auf Geistesgaben.

Kap. II. v. 14-21.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 14-21.

„ Als sich aber Petrus mit den Eilfen gestellet, hat er seine Stimme erhebt, und zu ihnen gesprochen: Ihr jüdische Männer, und ihr alle, die zu Jerusalem wohnen, das sey euch kund, und fasset meine Worte in eure Ohren. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet: denn es ist die dritte Stunde des Tages. Sondern, das ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: Und in den letzten Tagen wird geschehen, spricht Gott, ich will von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure Jünglinge werden Gesichter sehen, und eure Aelteste werden Träume traumen. Ja auch auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie werden weissagen. Und ich will Wunder geben oben in dem Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, Rauch und Dampf. Die Sonne wird in Finsterniß, und der Mond in Blut verkehret werden, ehe dann der grosse und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es wird geschehen, daß ein jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden. „

* * *

Gleich-

Gleichwie ein weiser Vater seinen Kindern nicht Alles auf Einmal giebt, was er für sie Gutes bestimmt und beyseits geleget hat, sondern ihnen anfangs nur erst Hofnung macht, daß er, wann sie sich wohl verhalten, ihnen viel Nützliches und Angenehmes von Zeit zu Zeit schenken wolle; — hernach von diesem Versprechen für einmal so viel erfüllt, als er nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten dienlich findt — endlich aber, erst wenn sie zur Reife des Verstands und der Jahre gekommen sind, ihnen alles, was er für sie aufgespart oder beyseits gelegt hat, wirklich zum Gebrauch übergiebt: Also macht es auch, nach dem Zeugnisse der göttl. Schriften, der weise und gute Vater im Himmel mit denen Menschen, denen er sich offenbarte.

Anfangs hatte er nur erst Hofnung gemacht und versprochen, daß er einst durch eine gewisse Person die Menschen wolle segnen, oder glücklich machen; Und diese Hofnung hat er viele Jahrhunderte bald auf diese, bald auf jene Art erweitert, unterhalten und in ein immer helleres Licht gesetzt; — wie wir in den Schriften Moses und in den Psalmen und Propheten finden.

— Hernach hat er von seinem Versprechen so viel erfüllt, als er für einmal nach den Bedürfnissen der Menschen dienlich fand; er hat die Person kommen lassen, durch welche er die Menschen nach Leib und Seele glücklich zu machen versprochen hatte — er hat sie öffentlich auftretten, reden und handeln lassen, damit man vorläufig an dem, was sie Grosses und Heilsames auf Erden wirkte, besonders an der

Mittheilung ihrer Geistesgaben ein sicheres Pfand hätte, daß endlich auch das Letzte und Größte was verheissen ist, ein ewiges Himmel- und Erde umfassendes, Reich der Glückseligkeit, zur bestimmten Zeit, durch eben diese Person, unfehlbar zu Stand kommen werde.

Aber noch ist dies Letzte und Größte, was verheissen war, nicht vorhanden — Auch wir wandeln noch im Glauben und nicht im Schauen. Auch wir sind nur erst in der Hofnung selig; — Auch uns, die wir in diesen spätern Zeiten leben, will der himmlische Vater nur erst durch Hofnungen und Versprechungen nach und nach vorbereiten, anführen, einladen zu den Gütern und Freuden in jenem grossen und ewig-herrlichen Reiche unsers Herrn, seines Sohns.

„ Aber was hat dies Alles für eine Beziehung auf diesen Text? „ — Es wird darinn von dem Apostel behauptet: „ Gott habe vorlängst durch einen Propheten versprochen, seine Geistesgaben vor und bis zu der glorreichen Wiederkunft unsers Herrn reichlich mitzutheilen, als ein Pfand, daß auch diese mit allen ihren seligen Folgen nicht ausbleiben werde; mithin diese Hofnung bis zur lebhaftesten und anschauenden Gewißheit zu erhöhen, ehe „ der grosse Tag des Herrn komme. „ — Und von dieser Seite, aus diesem Gesichtspunkt, wollte der sel. Petrus besonders auch das angesehen wissen, was er und andere Apostel am Pfingsttage erfahren hatten; jene reiche Mittheilung höherer Geistesgaben. —

„ Es ist nicht eine Wirkung der Trunkenheit, (so stellt er die Sache den versammelten Zuhörern vor)

„ wenn

„ wenn man uns Ungelehrte in fremden Sprachen
„ reden hört. Unbillig wär es, zu glauben, wir hät-
„ ten uns schon vor der Stunde des vormittäglichen
„ Gebeths (vor Morgen um 9. Uhr) an einem der
„ feyrlichsten Tage berauscht; — sondern was ihr an
„ uns sehet und höret, ist ein Anfang zur Erfüllung
„ dessen, was Gott schon durch den Propheten Joel
„ lange vor des Meßias Ankunft vorher sagen ließ,
„ daß er thun werde **in den letzten Tagen** — d. h.
„ von der ersten Ankunft des Herrn an bis zu seiner
„ Wiederkunft: Er werde von seinem Geist über al-
„ les Fleisch ausgiessen — seine Geistes-Gaben und
„ Offenbarungen werde er reichlich unter Personen
„ von verschiedenem Stand, Alter und Geschlecht
„ austheilen ... ehe der grosse und herrliche Tag
„ des Herrn komme: Und warum? — Damit durch
„ dieß Pfand der Geistesgaben die Menschen eben
„ auch auf die herrlichen Auftritte seiner Wiederkunft
„ und der endlichen Aufrichtung seines göttlichen
„ Reichs desto zuversichtlicher vertröstet und vorberei-
„ tet, und ein jeder, der den Namen des Herrn an-
„ ruft, oder sich ihm, als seinem Herrn unterwirft,
„ selig werde. „

So ligt denn vornehmlich das in dieser Anfüh-
rung jener prophetischen Stelle: „ Vor und bis zur
Wiederkunft des Herrn, habe Gott versprochen,
Menschen von aller Art so viel Offenbarung, Geist
und Kräfte, als sie nur immer nöthig hätten, mit-
zutheilen, mithin die Hofnung auf eine Wiederkunft
Christi zum Gericht in ihren Gemüthern nicht nur
nicht ersterben zu lassen, sondern, je mehr die Zeit
sich nähere, immer lebendiger und gewisser zu ma-

chen. Wahrlich, eine alles unsers Nachdenkens würdige Verheissung!

Der Herr segne unser Nachdenken, und mache unsere Betrachtung fruchtbar zum Wachsthum im Glauben, in der Hofnung, in der Liebe!

* * *

Wir Menschen sind so schwach und kleinmüthig, daß wir oft die schönsten und besten Hofnungen sinken lassen, blos weil wir die Erfüllung noch nicht mit Augen sehen. Wir trauen dem Vater, der im Verborgenen ist, und unserm Herrn, bey weitem nicht zu, was er doch so gern uns geben oder an uns thun will, und auch ausdrücklich versprochen hat; — das macht, daß vieler Leben wie ein Schatten vorbeygeht, ohne daß sie ihre Häupter jemals emporheben, und mit vestem Blicke dem grossen Ziel unsrer Hofnung, der Wiederkunft und dem herrlichen Reich unsers Herrn, entgegen sehen — Und wie würde es erst dann mit unsrer Hofnung und unserm Glauben so mißlich aussehen, wie würden wir wol gar schon wieder in hofnungslosen Unglauben zurückgesunken seyn, wenn wir nicht auch noch das Wort, die Offenbarungen, unter uns hätten? Wenn nicht diese alten göttlichen Schriften doch immer noch der Wahrheit Zeugnis gäben, und die Hofnung auf das, was verheissen ist, unterhielten?

1. Daß Gott die Wohlthat seiner Offenbarung bis ans Ende in ihrer alten Kraft, ihrem Seel- erleuchtenden und Herz- erfreuenden Innhalt unter den Menschen erhalten wolle, — das ist das erste, was in dieser Verheissung Joels (sofern sie die Christen, als

Christen, und hiemit auch noch uns angeht) ligt, oder vielmehr vorausgesetzt wird.

Ich weiß zwar wol, daß die göttlichen Offenbarungen, betreffend die Lehren, Thaten, Leiden, Erhöhung und Wiederkunft unsers Herrn, bey sehr vielen nicht mehr in dem Ansehen stehen, daß sie glaubten, es sey auch für unsre Zeiten noch von der äussersten Wichtigkeit, davon zu predigen. — „Dies „(mögen einige denken) war vor Alters gut und „nützlich, weil man damals nichts besseres hatte; — „Aber warum heut zu Tage noch immer so viel von „dem reden, was Jesus Christus und die Apostel „vor so viel hundert Jahren unter Juden und Hei- „den gelehret und gethan; als ob das uns noch eben „so nahe angienge und für uns so unentbehrlich „nöthig wäre?„ — Ich könnte es niemand verargen, der etwa auf solche Gedanken käme; — Aber dann sollte es auch so ein Mensch dem treuen Lehrer und Rathgeb nicht übel nehmen, wenn er hinwieder zu ihm sagt: „Lieber Mensch! Du wirst ja doch auch nicht im Ernst glauben, daß es dich und deine Zeitgenossen wenig angehe, was wir dir von der Geschichte unsers Herrn, was er und seine Jünger gelehret, gewirkt, vollbracht und erfahren haben, verkündigen? — Du wirst ja doch nicht im Ernst sagen wollen, dir sey es gleichviel, was es mit jenen alten Begebenheiten, Lehren, Thaten — — für eine Bewandtnis habe? — Oder wenn das wirklich deine Meynung ist, sag mir, was hast du denn, worauf sich dein Glaube, deine Hofnung, dein Trost gründet, wenn es nicht eben diese alten göttlichen Lehren, Thaten, Aussprüche, Verheissungen, Führungen, Offenbarungen sind? — Wenn du an den Gott nicht

glaubst, der unsern Herrn von Todten auferweckt hat, und ihn senden wird, das gleiche auch an uns zu thun; — an was für eine Gottheit glaubst du denn? — Wenn du an den Gott nicht glaubst, dessen Sonnenklare Aussprüche, Thaten, Versprechungen, uns diese Schriften verkündigen, an was für einen glaubst du denn? — Wenn du das nicht für wahr und wichtig und dich selbst angehend, hältst, was wir aus diesen Schriften von einer Auferstehung der Gerechten, von einem Gericht, von einem um seiner Menschenliebe willen höchst- liebenswürdigen, aber auch um seiner Macht und Gerechtigkeit willen höchst furchtbaren Richter erzählen, und daß der wiederkommen werde — wenn du das nicht für wahr und wichtig hältst, was weißt du besseres? — Theil' es uns mit! Haben die Weisen dieser Welt dir etwas Vernunftmäßigers und Glaubwürdigers gesagt, als mir die Apostel unsers Herrn sagen? — Wenn du in Verlegenheit, Zweifel, Irrthum geräthst, was hast du Besseres und Stärkeres, daran du dich halten kannst, als die eigenen Aussprüche unsers Herrn, seine göttlich-mächtigen Thaten, und daß er lebt und alles zu einer Heerde macht, deren Oberhirt er selbst ist? — Wenn dein Gewissen dir Vorwürfe macht, wenn es dir sagt: Dies und jenes hättest du nicht reden, nicht thun sollen; es macht dir die Rechenschaft schwer; jenen Gelust, diese Versuchung hättest du überwinden sollen; — Was kann diese Selbstanklage deines Gewissens stillen und zur Ruhe bringen, als wenn ein Bote deines Herrn kommt und dir sagt: Reue und Besserung nehme Gott an, um seines Sohns unsers Herrn willen, und verzeihe Vergehungen, welche man bereut und ablegt? Wenn

die Stunde auch dir nähert, wo diese irdische Welt, mit allem, was sie Schönes und Reizendes hatte, gleich einem untreuen Freund, dir ausgeht, und gegen die Schrecknisse des Todes keinen Trost, und vor dem Gericht keinen Ausweg mehr übrig läßt, was hast du dann, woran du als an einen Stab dich halten, und so den Uebergang in das unsichtbare Land sicher wagen darfst, wenn es nicht die seligen Aussichten in die Wohnungen unsers Vaters sind; in ein Leben jenseits des Grabs; in ein (freylich ganz eigentliches) Reich der Glückseligkeit unsers Herrn und Erlösers? „

— So wirst du denn doch gestehen müssen, jene alten göttlichen Verheissungen, Thaten, Lehren, Führungen, Anstalten, gehen dich auch noch an; sie seyen auch noch für dich in diesen spätern Zeiten höchstwichtig; ihre Kraft haben sie bis heute behalten; so daß ohne dieß geistvolle Wort, diese lichtvolle Offenbarung, du wahrlich es nicht weit brächtest, weder in wahrer Erkenntniß, noch in wahrer Tugend, noch in wahrer Beruhigung; daß du wol eher wieder in trostlosen Unglauben, in die Hofnungslosigkeit solcher Menschen, die Gott nicht kennen, zurückefielest.

2. Aber die Verheissung geht nicht blos dahin, daß Gott sein Wort, seine Offenbarung, in ihrer Kraft, nach ihrem ganzen Seel- erheiternden und Herzerfreuenden Innhalt, unter den Menschen erhalten wolle, sie geht noch weiter — nämlich: Wenn auch in spätern Zeiten (und bis zur Wiederkunft unsers Herrn) Menschen sind, die Gottes Offenbarungen wieder recht ansehen, glauben, beherzigen, so will er auch immer noch seine besten Geistes-Gaben (ob

wir sie natürlich oder übernatürlich, ordentlich oder ausserordentlich nennen, darauf kommt's nicht an) unter Personen von verschiedenem Stand und Alter u. s. w. austheilen; zu ihrer eigenen und andrer Beseligung.

„In den letzten Tagen, spricht Gott, will ich von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen und eure Jünglinge werden Gesichte sehen, und eure Aeltesten werden Träume traumen„ — — d. h. „Menschen „von verschiedenem Stand, Alter und Geschlecht, „werden an Erleuchtung und lebendiger Erkenntniß „Gottes, an höhern Kräften und Geistes-Gaben „zur Ausbreitung dieser seligen Erkenntniß, jenen „Propheten des alten Bundes ähnlich werden, oder „wol gar sie noch übertreffen; „ — (Wie denn ja auch, nach unsers Herrn Bezeugung, der Kleinste im Reiche der Himmel grösser ist, als Johannes der Täufer.) Indeß ist dies bey aller Allgemeinheit des Ausspruchs doch nicht so ganz ohne alles Bedingnis verheissen; es wird erfodert, oder vorausgesetzt, daß diese Menschen von so ungleichem Stand, Alter und Geschlecht, doch wenigstens das mit einander gemein haben, daß sie die Lehre von unserm Herrn in ein feines und gutes Herz aufgenommen, sie mit Nachdenken geglaubt und beherziget haben. Nur wann dieß (was doch auch schon zu der Apostel Zeiten erfoderlich war,) geschehen, dann sollen auch sie, auf die Art, und in dem Maasse, wie Gott es für eines jeden Lage gut findt, erleuchtet, gestärkt, mit den besten Gaben des Geistes der Liebe, der Einsicht und Kraft reichlich begabet werden.

Lasset

Lasset denn nur erst Achtung für jene alten göttlichen Offenbarungen, Lust und Trieb, dieselben näher zu kennen und besser zu benutzen und mit jenen Edelgesinnten zu Beroe die Schriften täglich zu erforschen, ob sich die Dinge so verhalten; — Lasset nur erst diese lernbegierige Liebe zu den Offenbarungen Gottes durch unsern Herrn, wiederaufleben, wachsen, und sich vestsetzen in den Gemüthern der Christen — — vorerst in euren eignen — — und ihr werdet Wunder sehen, wie bald und kräftig das auf euren Verstand, euer Herz, euern Wandel wirken, und Licht und Kraft von oben eurem innern Menschen mittheilen wird.

„ Voderst euch christlichen Lehrern. „ Geistvoll werden dann eure Vorträge seyn, wie es jene Predigt des Apostels gewesen. Nähere Bekanntschaft mit dem, in welchem alle Schätze der göttlichen Weisheit ligen, und dessen Lehren, Thaten, Charakter, Leiden, Verdienste um die Menschen, nun euer Hauptstudium sind, lange fortgesetzter vertraulicher Umgang mit den Schriften seiner Schüler (ihr seyt nun aber auch selbst seine Schüler —) wird euren Reden Kraft und Salbung geben. Ihr werdet ihn den Kindern, den Erwachsenen, den Hochbetagten, Ihr werdet ihn Menschen von jedem Stand, Alter und Fassungskrais würdig anpreisen. Ihr werdet von ihm „ weissagen „ d. i. Gottes-würdig und geistvoll reden. Ihr werdet seine heilige Geschichte und Lehre in ihrem vollen Licht und ihrer ganzen ehmaligen Kraft vortragen; um neuen Glauben an ihn zu pflanzen, oder wenigstens den, der noch übrig ist, zu erhalten.

Aber

Aber nicht auf sie, die Lehrer allein, ist die Verheissung eingeschränkt. Auch ihr andern Christen, auch eure **Söhne und Töchter** werden „ weissagen „; — Aus euren und ihren Gesprächen, Liedern, Unterhaltungen, wird der Geist des Leichtsinns und der elenden Gedankenlosigkeit verbannt seyn; der Geist von Gott wird darin herrschen, der in jenen erhabnen frommen und geistvollen Gesängen eines Davids, Asaphs, und der unschuldsvollen Maria herrschte. Loblieder auf Gott, den Ewigen, den Schöpfer und Erhalter, den Vater — werden von ihren Lippen erschallen, (auch dieß heißt in der heiligen Schrift **weissagen**) Loblieder auf unsern Herrn, Gesänge, die ihn nach Würden preisen, und seine Tugenden, seinen Tod, seine Auferstehung, Herrschaft und Grösse auskünden — bis er kömmt; Christliche Psalmen (dergleichen man noch so wenige hat) Lobgesänge im Geiste der Frommen jener alten Zeit; besonders auch solche, worin die schönsten Handlungen der Jünger und Apostel des Herrn, die ihm treu und gehorsam gewesen bis in den Tod, jene herrliche Thaten Gottes, die sie durch ihn vollbracht — und ihre ruhmvollen Siege über das Reich der Finsterniß besungen werden.

„ **Eure Jünglinge** werden Gesichte sehen „ — Anstatt jener unreinen Bilder einer befleckten Einbildungskraft, oder thörichter Hofnungen, eitler Wünsche, Träume und Phantasien — — werden sie nun einmal die göttliche Schönheit der Unschuld und Tugend, in ihrer unverdorbensten Gestalt, an der Person, den Lehren, den Thaten — — unsers Herrn, im Geiste zu sehen bekommen; — und mit diesem Bild oder Gesichte von ihm, das sich ihnen nun

so neu, so liebenswürdig darstellt, sonnenhelle Aussichten in jenes verheissene Land, wo auch des Christlichgesinnten Jünglings, der Jungfrau, die mit der Blüthe schöner Tugenden und reiner Sitten dem Christenthum Ehre gemacht haben, wo auch des in seiner Unschuld dahingestorbenen Kindes ein unendlich viel seligers Vergnügen wartet, als ihnen keines auf Erden hätte zu Theil werden können. Anstatt so mancher zwecklosen Lustbarkeit, die zur Ertödung der Zeit, wo nicht gar der Unschuld, Tugend und Gesundheit unternommen ward, anstatt eines oft fruchtlosen und sitten-verderblichen Herumziehens in fremden Ländern, werden sie nun lieber auch bey Hause tiefere Blicke auf die schöne Natur und Offenbarung, auf die bewundernswürdige Werke des Schöpfers richten; sie werden, ihres Schöpfers eingedenk in ihrer Jugend, — für Geist und Herz ungleich mehr wahres Vergnügen einerndten, als wenn sie alle die schönsten Paläste, in allen den grösten Städten der Welt, und alle Eitelkeiten aller Höfe besucht und fleissig betrachtet hätten.

„ **Eure Aeltesten** werden Träume traumen. „ Anstatt die Ueberreste ihres Lebens in träger Unthätigkeit, oder wachenden Träumen der Geldliebe, der Ehrsucht, der Spielsucht — zu verschlendern, werden sie, in ein sanftes ruhiges Erwarten ihrer Auflösung eingewieget, die künftige Welt mit ihren Seligkeiten im Geist erblicken, als in einem süssen Traum, der aber beym Erwachen zur Wahrheit wird, und sich in die Wohnungen der Seligkeit versetzt fühlen. Uns jüngern, ihren Söhnen und Töchtern, werden sie viel davon erzählen und rühmen, wie freundlich der Herr ist, und wie selig die sind, die auf ihn hoffen;

Auch

auch wie wohl einem Menschen zu Muth sey, dessen herrschende Gesinnuug ist: „Ich gedenke deiner an „meinem Beth, und wenn ich wache, trachte ich „nach dir; dann du bist mein Helfer, und ich fro„locke unter dem Schatten deiner Flügel.„ — —

„Ja auch auf meine Knechte und Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie werden weissagen„ — Auch auf die geringern Klassen von Menschen, die der Herr aber als seine Knechte, als seine Mägde anzusehen würdigt, sollen sich diese Segnungen ergiessen. Bey Gott gilt kein Ansehen der Person. Ein jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig seyn. Wo nur immer ein wahrer Jünger und Nachfolger, wo nur immer eine treue Jüngerin unsers Herrn ist, die sich diesem ihrem Lehrer, Erlöser und Richter unterwirft, und an ihn und seine Aussprüche vesthält, — denen wird Gott auch schon in diesem ihrem niedrigen Erziehungsstand seine Huld und Güte zu empfinden geben; er wird sie bey ihrer Niedrigkeit zu Ehren ziehen und auszeichnen mit Gaben und Segnungen, mit Einsichten, Kräften und Fertigkeiten, die ihnen einen wahren Adel und Vorzug vor denen, die sonst höher in der Welt stehn, geben werden. Und sie werden doch dabey die demüthigen Knechte und Mägde des Herrn bleiben, die sie vorher gewesen, und, um des Herrn willen, auch den Menschen in Demuth, Treu und Liebe dienen. Im künftigen Leben aber, wo auch die letzten die ersten sind und wer sich selbst erniedrigte, erhöhet werden soll, da wird ihr Lohn vorzüglich groß seyn!

Drey

Drey und zwanzigste Predigt
über die
Apostel-Geschichte.

Zeugnis von des Herrn Leiden, Tod, Auferstehung.

Kap. II. v. 22-24.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 22-24.

„Ihr israelitische Männer, höret diese Worte: Jesum, den Nazarener, einen Mann, der von Gott bey euch erwiesen ist mit Kräften und Wundern und Zeichen, die Gott durch Ihn mitten unter euch gethan hat, wie ihr auch selbst wisset: Denselben (als er aus beschloßnem Rath und Fürsehung Gottes dahin gegeben war,) habet ihr durch der Ungerechten Hände genommen, angeheftet und getödet. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Schmerzen des Todes aufgelöst, sintemal unmöglich war, daß er von ihm behalten wurde.„

* * *

Ich kann nicht läugnen, daß mich solche Texte und Materien auch noch für unsere Zeiten und Bedürfnisse eben so wichtig bedünken, als sie es für die damaligen gewesen, und daß ich eben darum sehr gerne darüber predige. — Aber ob meine Zuhörer auch immer so gern davon reden hören, ob ich sie nicht endlich ermüden werde, wenn ich so oft auf dieselbe Sache zu reden komme? — Nein; ich traue es der Wahrheit, der Wichtigkeit, ja selbst dem Interessanten der Sache zu, daß ihr sobald nicht müde werden könnet, mit mir alle Woche ein Stündchen darüber nachzudenken, was es mit der Lehre- Lebens- und

und Leidens-Geschichte unsers Herrn, und ihrer Beziehung auf uns und unsere Wohlfarth, für eine Bewandtnis habe.

Und wer weiß? — Vielleicht steigt euch auch in der Zwischenzeit, die Woche durch bey eurer Arbeit, unter euern Berufsgeschäften, oder in der Einsamkeit, in der stillen Kammer, auf dem ruhigen Lager, oder bey nächtlichem Wachen — vielleicht steigt euch auch da wieder etwa ein Gedanke auf an das, was ihr mich hier reden gehört habet von Gott und von Christo, unserm Herrn; — so wie ich mir vorstelle, daß mancher Israelite, der jenen Vortrag des Apostels mitangehört (von welchem ich euch heute wieder ein Stück vorgelesen), der Sache auch bey Hause werde nachgedacht, und alles nochmals beherzigt haben. Wenn nun das auch von Euch geschehn wird, wenn ich hoffen darf, daß ihr nicht nur, so lange ich rede, sondern auch daheim, in euern Häusern, Werkstätten, und wo es immer seyn mag, so wichtigeu Betrachtungen wieder im Stillen nachhängen, und das Angehörte überdenken werdet; — O wie wird mir das Muth und Lust vermehren, von Sonntag zu Sonntag darauf bedacht zu seyn, und Gott um Segen zu bitten, daß ich euch je länger je faßlicher, je länger je nachdrücklicher, je länger je fruchtbarer und praktischer eben das predigen könne, was jene Gesandten unsers Herrn vormals ihren Zuhörern mit so augenscheinlich gutem Erfolg eingeschärft haben. Und dies zu predigen ist wahrlich auch in unsern Tagen noch sehr nöthig; denn es sind nicht blos vormals, sondern auch noch in unsern Tagen, „Verführer in die Welt ausgegangen„, die

sagen, oder schreiben, das sey nicht wahr, was die Apostel des Herrn von ihm gezeugt haben. —

Aber das von ihm aufgeführte Gebäude steht fest auf seinem alten Grund, und hat zur Aufschrift: „Der Herr kennt, die sein sind, und es weiche von „der Ungerechtigkeit ab ein jeder, der den Namen „Christi nennt!„ — — Verherrlicht werde sein Name! Es offenbare sich sein Reich! Es vermehre sich unter uns die Zahl seiner Verehrer!

* * *

Nachdem Petrus sich und seine Mitapostel gegen den Vorwurf der Trunkenheit gerechtfertigt, und mit Anführung einer Stelle des Propheten Joels gezeiget hatte, was es mit jenem wunderbaren Vorfall am Pfingsttage für eine Bewandtnis habe; so kommt er itzt auf die Hauptsache: Nämlich: Er kündigt den versammelten Israeliten feyerlich an: „Daß Jesus ihr Meßias, das ist, ihr von Gott bestimmter Retter, Herr und Richter sey.„

Diese öffentliche, feyerliche Ankündigung fängt damit an, daß er ihnen die Grösse seiner Person und Thaten zu Gemüth führt, hernach seine Leiden, und zwar von Seite Gottes, als eine Folge des weisesten Rathschlusses; — von Seite der Menschen aber, als eine Wirkung des Wahrheithasses und der Bosheit betrachtet; und endlich von der Auferstehung dieses von ihnen Getödeten ein förmliches Zeugnis ablegt.

Vor allem aus erinnert Petrus seine Israeliten an die unläugbare Grösse der Person und Thaten des Herrn. Denn dies ist ihm keine Nebensache, sondern

dern etwas, wovon man überzeugt seyn muß, ehe man eignen freyen Triebs ein Anhänger Christi werden kann.

„Ihr israelitische Männer, vernehmet diese Worte;„ Er nennt sie bey dem Namen, den sie am liebsten hörten, der sie mit einmal ihres alten Vorzugs erinnert, ihrer Abstammung von dem Israel, dem Abrahams-Sohne, dem versprochen war, mittelst seiner Nachkommenschaft, oder vielmehr Eines seiner Nachkommen, werden alle Geschlechter der Erde beseligt werden. „Ihr Nach„kommen Israels, des Gottgeliebten! — Euch „hab ich heut etwas zu sagen; etwas, das euch „zuvorderst angeht„ — Der Wahrheit Sprache ist frey und offenherzig und nimmt keine Umwege und darf geradezu an den Verstand und das Herz reden. Vornehme und gemeine, reiche und arme, geist- und weltliche Zuhörer — alle faßt Petrus unter Einen Namen: „Ihr Israeliten — (so viel euer zu der „ehmals begünstigten Nation gehören —) vernehmet, „was ich euch zu sagen habe!„

Und was denn? — „Jesum, den Nazare„ner„ — Was? — Von Ihm will er erst noch reden, über welchen die Richter des Volkes schon den Stab gebrochen hatten; von dem es selbst bey Bessergesinnten anfangs geheissen hatte: „Kann auch aus Nazaret etwas Gutes kommen? — Von ihm — dessenhalben im jüdischen Rath längst entschieden war, aus Nazaret sey kein Prophet entstanden (und werde keiner entstehen.) „Jesum, den Nazarener.„ — — Ey doch! — Daß er auch nur noch des verachteten Orts gedenken darf, wo Jesus war erzogen

worden, und wo er die Jahre seines Privatlebens zugebracht hatte!

Schämet euch keines Menschen um seines geringen Geburts-Ortes, Herkommens oder der schlechten Glücksumstände willen. Verachtet keinen Menschen um seiner Armuth, oder seines niedrigen Stands, oder um eines äusserlichen Gebrechens willen. Ihr wisset nicht, wie es einst noch mit ihm kommen mag. — „Der Herr erhebt den Verachteten aus dem Staub und zieht den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze zu den Fürsten, ja zu den Fürsten seines Volks.„ Das hat ja schon so manchmal — es hat vornehmlich an unserm Herrn eingetroffen! — Wer hätte gedacht, wenn er ihn dort in seiner Niedrigkeit in dem geringen Städtlein Galiläens, in des Zimmermanns Haus, unter Brüdern und Schwestern, die vor andern Menschen nichts voraus hatten, wenn er ihn da unberühmt, unbekannt, in stiller Eingezogenheit hätte dahin leben sehen; wer hätte doch immer gedacht: der wird ein Herr und Oberhaupt des Menschengeschlechts, der wird ein Richter aller Welt werden? — Laßt uns Petrum weiter vernehmen:

„Jesum den Nazarener — einen Mann, der „von Gott bey euch erwiesen ist mit Kräften und „Wundern und Zeichen, die Gott durch Ihn unter „euch gethan hat.„ — — Da lautet's schon höher — da ergiebt es sich schon, daß von keinem Nazarener, wie andre waren, die Rede ist. — Seht hier sein göttliches Erde-Leben in wenig Worte zusammen gedrängt. Leset, welchen Evangelist ihr wollet, leset ihn von Anfang bis zum Ende; durchaus

werdet

werdet ihr einen Mann darin beschrieben finden, der „ von Gott beglaubigt „, als sein geliebtester Sohn und Gesandter deklarirt, ja gleichsam mit einem göttlichen Vollmachtsschein versehen ist. Und mit was für einem? „ Mit Kräften und Wundern und Zeichen „, mit einer fast unzählbaren Menge solcher Thaten, die Niemand thun kann, wenn nicht Gott mit ihm ist. Heilung aller Arten von Krankheit, Auferweckung der Todten u. s. w. Das Werk lobt den Meister — „ Wäre dieser nicht von Gott, so mögte er nichts „ thun. „ So urtheilte der gemeine Menschenverstand. Und eben so der gelehrtere Nikodemus: „ Rabbi, wir wissen, daß du ein Lehrer von Gott gekommen bist, denn Niemand kann die Werke thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm! „ — Er selbst, unser Herr, beruft er sich nicht öffentlich auf seine Thaten? — „ Glaubet mir um derselben Werke willen! — Hätte ich die Werke unter ihnen nicht gethan, die kein andrer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und haben doch beyde mich und meinen Vater gehasset. „ u. s. w.

Kein Wunder, daß auch ein Petrus itzt so herzhaft heraus reden darf, was es mit den Thaten Jesu auf sich habe. Er konnte sich ja nur auf seine Zuhörer berufen; er konnte hinzusetzen: „ **Wie ihr auch selbst wisset** „, ohne Furcht, daß ihn jemand der Lügen strafen werde. Die Sache war nicht in einem Winkel geschehen.

Niemand kann auch in unsern Tagen ein rechter Verehrer unsers Herrn seyn, wenn er nicht von der unläugbaren Grösse seiner Person, seiner Thaten,

Tugenden, und Verdienste sich überzeugen läßt — Das ist der Grund, warum auch wir immer so viel davon reden. Petrus fieng nicht vergebens bey diesem Punkte an. Heut zu Tage würde er, mit geringer Aenderung, dasselbe lehren. Er würde etwa sagen: „Ihr Christen, vernehmet auch ihr diese „Worte! — Einen so geistvollen, Thatenreichen „Mann hat uns Gott vormals zum Lehrer, zum „Erretter, zum Herrn und Richter verordnet! — „Dünkt es euch wol noch der Mühe werth, ihn „auch näher zu kennen? — An ihn zu denken? — „Von ihm zu reden? — ihm zu glauben und zu „gehorchen? — Oder wollet ihr euch an einen an„dern wenden? — Was mich betrifft, so hab' ich „vorlängst Parthey genommen. Noch bin ich immer „so, wie vormals, gesinnet: Herr, zu wem sollten „wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und „wir haben geglaubt und erkannt, daß du der Sohn „des lebendigen Gottes bist!„ —

* * *

Der Apostel führt seinen Zuhörern nun auch das Leiden des Herrn zu Gemüth, und zwar von Seite Gottes als eine Folge des weisesten Rathschlusses; von Seite der Menschen, als eine Wirkung des Wahrheitshasses und der Bosheit: „Denselben — „als er aus beschlossenem Rath und Fürsehung Gottes dahingegeben war, habt ihr „durch der Ungerechten Hände genommen, „ans Kreuz geheftet und getödet.„ Oder, mit andern Worten: „Ihn, den untadelhaften, vollkommenen, Bewundernswerthen, euch zum Segen gege-

gegebenen Mann Gottes, der seines-gleichen nicht hat; ihn, der herum zog nnd Gutes that, Ihn hat unter Euch Israeliten ein Schicksal treffen müssen, daß er unter Heiden kein ärgeres hätte erfahren können. Ihr selbst habt ihn an den abgöttischen Richter ausgeliefert, und diesem keine Ruhe gelassen, bis er ihn mit der schmachevollsten Todesart belegte. Und doch — wer hätt' es gedacht in jenem wilden Sturme des Wahrheithasses — und doch waret ihr auch selbst bey dieser Mishandlung des Heiligen und Gerechten, Werkzeuge zu Vollziehung des weisesten Rathschlusses der Gottheit. „

Kein Sperling fällt von dem Dache ohne Zulassung des himmlischen Vaters. — Und das sollte von ungefehr geschehen, das sollte blinder Zufall gewesen seyn, daß der Gerechte und Heilige, dessen Seele lauter Unschuld, dessen Leben lauter Verdienst und Tugend war, ein Schicksal erfahren müßte, wovor die menschliche Natur erzittert? — Unerforschlich sind des Ewigen Wege! Durch Leiden führt er zu desto größrer Freude; durch Schmerz und Tod zu desto seligerm Leben — „ Es geziemete dem, um „ dessentwillen alle Dinge sind, und durch den alle „ Dinge sind, indem er viele Kinder zur Herrlichkeit „ führen wollte, daß er den Anführer ihrer Selig„ keit durch Leiden vollkommen machte. „ Hebr. 2. In die besondern Ursachen dieses Gottgeziemenden Rathschlusses forschen wir itzt nicht ein; Genug, es lag in Gottes ewig weisem Entwurf, der Herr, der Erlöser des Menschengeschlechts sollte sich und andern durch Leiden den Weg zur Herrlichkeit bahnen.

Aber das konnten freylich die Jsraeliten, mit welchen Petrus redete, nicht so leicht und geschwind einsehen. Das war ihnen unbegreiflich (und ist's ihnen itzt noch) daß ihr Meßias sollte haben leiden und sterben müssen. Es war ihnen die unerwarteteste Neuheit, zu hören, dies habe mit in dem göttlichen Rathschlusse gelegen, es sey so von ihren eignen Propheten vorhergesagt worden.

Auch noch in unsern Tagen kann Niemand ein rechter Verehrer unsers Herrn seyn, wenn er sich nicht eben davon überführen läßt, wovon einst Petrus die Jsraeliten überführen wollte, daß es lauter Gotteswеisheit und Vorsehung gewesen, was es so geleitet hat, daß unser Erlöser ein so schauervolles Schicksal erfahren mußte. Petrus drückte sich nicht vergebens so stark hierüber aus. Der glaubt wahrlich keine Vorsehung, keinen Belohner derer, die ihn suchen, keinen durch Leiden zur Seligkeit führenden Gott und Vater der Menschen, der diese seine Fürsehung nicht augenscheinlich aus der Geschichte unsers Herrn in dem Lauf seiner Schicksale erblickt, wenn man ihm dieselbe in jenem göttlich=weisen Zusammenhang zeigt, in welchem Petrus den Jsraeliten sie vorhielt. Und dieß ist die Ursache, warum auch ich so gern und oft mit euch davon rede.

Und würde nicht auch noch zu unsern Zeiten ein Petrus eben dies mit aller Stärke des Geistes predigen und einschärfen? — „Leset das Evangelium „vom Reiche des Herrn„ (würde er etwa sagen) „leset es so, wie wenn ihr es noch nie gelesen hättet — Da werdet ihr eine Fürsehung kennen lernen, die aus Finsternis Licht hervorbringt; eine

Für=

„ Fürsehung, die auch bey dem, was Menschen aus „ Bosheit und Leidenschaft thun, ihre heiligen Absichten zu erreichen weiß. Da werdet ihr des Vaters höchste Weisheit, und des Sohns gelassenstes „ Vertrauen, sein Dahingeben seiner selbst, seinen „ Gehorsam bis zum Tode, kennen lernen — und „ den lieben und bewundern, welchen ihr nicht gesehen habet, an welchen ihr aber glaubet, ob ihr „ ihn gleich nie von Person gekannt. Jene gedachten, gleich den Brüdern Josephs, Böses über ihn; „ Aber Gott hat es zum Guten gelenkt, daß er „ thäte, wie es itzt am Tag ist, viel Volk zu erhalten. „

Aber freylich entschuldigt das, daß Gottes Absichten am Ende doch erreicht werden, die Menschen nicht, wenn sie wider ihr Gewissen handeln. Der Apostel wirft den Juden vor, an ihnen sey es **Wahrheits-Haß** und **Bosheit** gewesen, daß sie so mit dem Herrn umgegangen. „ Ihn habt ihr durch der „ Ungerechten Hände genommen, an's Kreuz geheftet und getödet „ — ihr habt euch nicht begnügt; selbst ihn zu verwerfen, der zu euerm Beßten gesandt war — ihr habt ihn der heidnischen Obrigkeit Preis gegeben; und nicht geruhet, bis diese das von euch gefällte Todes-Urtheil an ihm vollzogen hat.

Dies scheint nun beynahe unbegreiflich. „ Wie konnten die Juden an ihm so blind seyn? Wie konnten sie die reinste Unschuld, die höchste Tugend, das würdigste Verdienst, ein Leben voll Wohlthuns, voll der stärksten Beweise göttlicher Vollmacht und Sendung, so ganz und gar verkennen? „ — Unbegreiflich kommt euch dies vor? Kennet ihr die Macht

der Leidenschaften über das menschliche Herz nicht? — Wie würde es unserm Herrn heut zu Tag ergangen seyn, unter gewissen Menschen, an gewissen Orten? — So viele seiner Strafreden gegen Geiz und Habsucht, gegen Unbarmherzigkeit und Rachgier, gegen Heucheley — Wie würden solche von den Geizigen, den Unbarmherzigen, den Heuchlern unsrer Zeit aufgenommen worden seyn? — So viele geistvolle Reden, worin er die einbildische Rechtgläubigkeit der Pharisäer, und den leichtsinnigen Unglauben der Sadducäer so scharf bekämpfte, wie würden sie von den Religionsverächtern unsrer Zeit aufgenommen worden seyn? — Was für Urtheile, Nachreden, Begegnungen würden ihm seine eigenmächtige göttliche Thaten, und die Hoheit und Würde, womit er von seiner Vollmacht sprach, zugezogen haben von den entscheidenden Absprechern unserer Zeit? —

* * *

Aber wenn der Apostel nun doch weiter nichts von seinem Herrn und Meister zu sagen gewußt hätte, als dies, daß ihm nach einem göttlich geführten Leben das grausamste Schicksal zu Theil geworden; — so mögte der Jude immer noch eingewandt haben, „ er sey doch nicht der Meßias; denn dessen Bestimmung könne unmöglich gewesen seyn, nur eine kurze Zeit auf Erden zu lehren und Wunder zu thun, und dann des schimpflichsten Todes zu sterben. „ Höret, wie der Apostel auch diesem Einwurf vorbeugt, und daß Jesus der göttliche König sey, mit desselben Auferstehung beweist; wovon er ein öffentliches Zeugnis ablegt: „ **Den hat Gott auferweckt, nach**-

dem

dem er die Schmerzen des Todes aufgelöset; zumal unmöglich war, daß er von ihm behalten würde. „ Gott bindet sich nicht an der Menschen Urtheile und Rechtssprüche! — Wenn die Richter und Herren auf Erden, welche wol den Leib töden können, aber die Seele zu töden nicht vermögend sind, wenn die den Gerechten nun wirklich von der Erde vertilgt haben — er kann ihn wieder lebendig darstellen. Und dieß hat er gethan an seinem ewiggeliebten Sohne. („ Ihr habt ihn gekreuzigt: Gott hat ihn auferweckt! „) Wer zur Ehre Gottes und Christi reden und handeln will, der muß sich von Menschenfurcht losmachen. Seht doch! Eine ganze Rathsversammlung, ein ihr ergebenes Volk, ein mächtiger Landpfleger des Kaisers, die alle verurtheilten Christum zum Tod! — Ihr Urtheil wird vollzogen. — Gott spricht das Urtheil des Lebens; am dritten Tag ist unser Herr lebendig! Sehet zu ihr Richter und Regenten, daß eure Urtheilssprüche gerecht seyen; sonst ist ein höherer Richter, der kann selig machen und verderben; und euer Urtheil wird von dem gestürzt, von welchem an keinen Höhern appellirt werden kann!

Wir fürchten uns so sehr vor Tod, Grab und Verwesung. Als wenn das eine Macht wäre, die der Hand Gottes entreissen könnte! Der Apostel redet hier eben auch mit Menschen, die meynten, mit dem Schwerdt lasse sich alle Hofnung, alles Glück nnd Heil des Menschen auf einmal zerstören; des Todes Bande seyen unauflöslich — Der Apostel lehrt ganz anders! „ Wähntet ihr, ihr wollet ihn der „ Macht des Todes übergeben; dieser könne er dann „ nicht entgehen? — Gott hat die Bande aufgelöset. „

Eben der Gott, welcher die Bande auflöst, die das Kind in Mutterleib mit seiner Mutter verknüpfen, und ihm, wenn die Stunde vorhanden ist, an's Licht der Welt hervorhilft; eben der Gott, der das Saamenkorn, das in der Erde gleichsam erstarb, wieder belebt, vervielfacht, und ihm einen Leib giebt, wie ers gut findt. Denn Gott sind alle Dinge möglich!

„Gott hat ihn auferweckt!„ Und warum eben ihn? — Erinnert euch alles dessen, was wir vorhin gesagt haben. Nach einem so göttlich geführten Wandel, nach so mächtigen Beweisen des Geistes und der Kraft, so vielen Wundern und Zeichen, die Gott durch ihn gethan; nach einer so unwürdigen Behandlung von Seite seiner Feinde, nach so vielen vorhergegangenen Aussprüchen, daß der göttliche König ewig regieren und seines Reichs kein Ende seyn sollte; — nach so deutlichen Erklärungen, die unser Herr selbst von sich gegeben, daß er in seine Herrlichkeit anders nicht, als durch Leiden, eingehen müsse, — nach diesem Allem war's unmöglich — es war allen Begriffen, die wir uns von Gottes Treu und Wahrhaftigkeit machen müssen, durchaus zuwider — daß Er todt bliebe, wie andre Menschen; Er, der so zuversichtlich gesprochen hatte: Am dritten Tage werd' ich auferstehen!

Nun, das gehörte noch wesentlich dazu, um ihn vollends in seiner göttlichen Grösse darzustellen. Frühere Wunder und Zeichen haben seine Sendung vom Vater bewiesen. Sein freywillig übernommenes Leiden hat bewiesen, daß er dem Vater gehorsam sey bis zum Tod — aber erst durch sein Auferstehen,

„ ist

„ ist er kräftig erwiesen worden ein Gottes-Sohn. „

So sey er denn auch uns in dieser hohen Würde, deren keine andre gleichkömmt (Phil. 2.) von neuem willkommen, groß und verehrenswürdig, ein Ueberwinder des Todes, ein Anführer des Lebens! Eines solchen, wie Er ist, bedurften wir, um von Todesfurcht und vom Tode selbst befreyt zu werden! Ihr israelitische Männer — so sagte Petrus — Laßt mich itzt auch zu Euch sagen: ihr Christen! — Vor dem Gott, der alles lebendig macht, und vor dem Jesus Christus, der einst vor Pontius Pilatus das schöne edle Bekenntnis seiner höhern Würde abgelegt hat — ermahne ich euch, daß ihr das, wozu euch diese Lehre verpflichtet, rein und untadelhaft beobachtet bis auf die Erscheinung unsers Herrn — welche zu seinen Zeiten herbeyführen wird der Selige und Allgewaltige, der König der Könige, und der Herr der Herrschenden — der allein Unsterblichkeit hat; er, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag. Ihm sey Ehre und ewige Kraft! Amen.

Vier und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Der Meßias, wie ihn David im Geiste voraussah.

Kap. II. v. 25-32.

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 25-32.

„David spricht von ihm: Ich sahe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, daß ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz erfreut worden; und meine Zunge hat gefrolockt; dazu wird auch mein Fleisch in der Hoffnung ruhen; Denn du wirst mein Leben nicht in dem Grabe lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese; Du hast mir die Wege des Lebens kund gethan; du wirst mich mit Freuden erfüllen vor deinem Angesicht. Ihr Männer, Gebrüder, ich darf frey offenbar zu euch reden von dem Erzvater David; er ist gestorben und begraben worden, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Sintemal er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm Gott einen Eyd geschworen, daß er aus der Frucht seiner Lenden nach dem Fleisch Christum auferwecken und auf seinen Stuhl setzen wolle, hat er zuvor gewußt, und von der Auferstehung Christi geredet, daß dessen Seele nicht in der Hölle gelassen sey, noch sein Fleisch die Verwesung gesehen habe. Diesen Jesum hat Gott auferweckt, dessen sind wir alle Zeugen.„

* * *

Habt ihr auch schon die Geschichte Davids, des Königs der Israeliten, in den heiligen Büchern mit Nachdenken gelesen? — Ich weiß, ihr könnet einige seiner schönen Psalmen auswendig; es ist euch auch wol noch manches in frischem Andenken, was ihr etwa in eurer Jugend aus seiner Lebensgeschichte habt erzählen hören; — aber ob ihr dieselbe auch noch seitdem ihr zu den Verstandsjahren gekommen, mit Nachdenken gelesen habt; das ist's, was ich vor allem aus diejenigen fragen mögte, denen ich über diesen heutigen inhaltreichen Text predigen soll.

Ich will itzt voraussetzen, daß ihr die Frage mit Ja beantworten könntet. Nun, so werdet ihr, nebst viel Gutem und Bösem in der Geschichte Davids, auch das vorzüglich wichtig und bemerkenswerth gefunden haben, daß Gott ihm vor viel tausend Menschen aus das Versprechen gethan, „ sein königliches Haus sollte auf ewige Zeiten an der Regierung bleiben; aus seinem Hause sollte ein Herrscher entstehen, dessen segensvolle Regierung sich auf alle Zeiten und über alle Völker erstrecken werde; „ — Dies grosse göttliche Versprechen lesen wir im 2ten Buche Samuels im 7ten Kapitel, v. 12 — 16. — Der Prophet Nathan wird zum Könige gesandt, und muß im Namen des Gottes Israels den Ausspruch thun: „ Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen „ Vätern schlafen gehst, will ich deinen Nachkömm„ling nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kom„men soll; dem will ich sein Reich bevestigen; der „ soll meinem Namen ein Haus bauen, und den „ Stuhl seines Königreichs will ich ewig bevestigen.

„Ich will sein Vater seyn; und er wird mein „Sohn seyn. — Dein Haus und dein Königreich „soll ewig bestehen; dein Thron soll in Ewigkeit fest- „stehen!„

Daß dies Alles weiter nichts habe sagen wollen, als, „daß er am Salomo einen glücklichen Nachfol- „ger haben, und daß dieser zu Jerusalem einen „Tempel aufbauen werde;„ — das konnte wol dem geistvollen Mann nicht in Sinn kommen. Man darf auch nur den 72sten und den 89sten Psalm lesen, so wird man gleich sehen, daß diese göttliche Zusage von jeher so verstanden worden, daß sie auf ein un- umschränktes und immer fortdaurendes Reich der Glückseligkeit abziele. So haben es auch alle die er- leuchteten Männer verstanden, welche nach Davids Zeiten göttliche Aussprüche an die Nation gebracht. Allen schwebte vor Augen, es würden Zeiten kom- men, wo unter einem Regenten aus dem Hause Da- vids Heil und Segen über Israel und andre Nationen sich auf immer verbreiten werde.

Was für eine Person aber, was für ein Kö- nig aus diesem Hause, und unter was für Umstän- den Er dies Reich der Glückseligkeit aufrichten wer- de, das lag damals noch im dunkeln; da sahe man nicht genug Licht; denn, was in der Zukunft verbor- gen liegt, das kann, ehe es kommt, nie mit völliger Deutlichkeit, zumal von schwachen Sterblichen, er- kannt werden. „Sie forschten, jene erleuchtete Männer, auf welche oder was für eine Zeit der Geist des Meßias deute, der in ihnen war, und vorhin die Leiden bezeugte, die auf den Meßias kommen soll-

ten, samt den darauf folgenden Herrlichkeiten. 1. Petri. I. 11.

Bey diesem ihrem Forschen kamen sie auf vieles; warfen oft tiefe richtige Blicke auf den und dessen Schicksale, durch welchen jenes Versprechen in seinem ganzen Umfang erfüllt werden sollte.

Ein solch tiefer, richtiger Blick auf die göttliche Person, die kommen sollte, findt sich in dem sechszehnten Psalme; ein Psalm, worin Petrus gerade das mit aller Stärke der höhern Geistessprache ausgedrückt und angebildet fand, was er selbst in seinem ersten Vortrag den versammelten Israeliten von ihrem göttlichen König zu sagen hatte.

Laßt uns zuerst die hohe und würdige Vorstellung betrachten, welche schon ein David sich von etwas machte, was erst lange hernach in eigentlichem Sinn sich erwahret hat.

Und hernach, was in den Gesinnungen und dem Schicksal unsers Herrn und Heilandes dieser hohen würdigen Vorstellung entspreche.

I.

Für einmal betrachten wir die hohe würdige Vorstellung des Psalmdichters an sich selbst. Sie ist doch schon an sich so betrachtenswerth, sie thut dem Herzen des Hörers und Lesers so innigst wohl. — Sey die Rede von was für einer Person man wolle, wir lassen es für einmal dahin gestellt seyn. — Sage du uns, göttlicher Mann, was der Geist des Herrn dir eingab; sag uns, wovon dein frommes Herz so

voll

voll war. — So empfindt, so spricht doch nur ein Mann nach Gottes Herzen: „ Ich sehe den Herrn „ allezeit vor mir; er ist mir zur Rechten, daß ich „ nicht entwegt werde. „ Wahrlich, wenn ihr einen rechtschaffenen Verehrer Gottes beschreiben, oder vielmehr ihn selbst wolltet reden, und von dem, was in seinem Herzen vorgeht, eine Schilderung machen lassen, was könntet ihr ihm stärkers und frömmers in den Mund legen? — Vestes Hinschauen auf Gott — „ wie Knechte auf die Hand ihrer Herrn, wie Mägde auf die Hand ihrer Frauen sehen „ — oder vielmehr wie ein folgsamer Sohn auf den besten der Väter sieht — nie etwas anders wollen, als was Er will — in Allem seine Fürsehung verehren; das ist ja der Hauptzug im Charakter des Frommen: „ Ich sehe den Herrn alle- „ zeit vor Augen — und er ist mir hinwieder so nahe, „ er, in dem wir alle leben schweben und sind, daß „ mir ist, ich hab ihn nächst an meiner Seite, ich seh „ ihn immer bereit, sich meiner anzunehmen, und „ mich vor Unfall zu bewahren. „

Das glaubet ihr doch Alle, daß es nur einem wahrer Gottes-Verehrer natürlich ist, so zu sprechen? — Wenn ein andrer so redet, so geht es ihm nicht von Herzen. Aber wem das Herzenssprache ist, wie glücklich ist der! Wollet ihr ihn selber hören, sein **Glück** beschreiben? — „ Darum, fährt er fort, „ darum ist mein Herz voll Freude, und meine Zun- „ ge singt Loblieder „ — — Nie träfet ihr ihn trostlos, nie so ganz in Schwermuth versunken an; auch dann nicht, wann er Verlust leiden, Schmerz, Krankheit, Unrecht erfahren muß. — Warum nicht? — Eben darum, weil er den Herrn allezeit vor Augen

hat, weil der ihm an der Seite steht, daß ihm kein wahres Uebel wiederfahren kann. — Darum ist sein Herz frölich; immer ist er guten Muths; die Stimme des Frolockens und des Heils erschallt in den Hütten der Gerechten: — „ Wach auf, meine Seele! Wach „ auf, Psalter und Harfe, ich will früh lobsingen! — „ Meine Seele begehrt deiner, o Gott, die ganze „ Nacht, und mit meinem Geist in mir eile ich früh „ zu dir! „

Das glaubet ihr ja, daß nur ein Frommer sich so freuen kann? — Aber, wer es kann, wie glücklich muß der seyn! — Wollt ihr ihn weiter reden hören von dem, was ihn nicht nur im Besitze dessen, was er schon auf Erden hat, fröhlich, sondern auch in der Hofnung selig macht? „ Dazu wird auch mein Leib auf Hofnung ruhen „ — Wärs auch nur die Ruhe im Grabe, was der Gerechte zu hoffen hätte, so würde ihn schon diese so nahe und gewisse Erwartung für manche der irdischen Mühseligkeiten schadlos halten. Wie bald ist dies Leben dahin! — Würden ihn auch um deswillen, daß er nur die Wahrheit redet, und nur was recht ist thut, die Uebelgesinnten alle hassen, ihm seine Tage bitter machen, oder ihm gar den Fall bereiten; sie könnten ihm doch nicht die wahre Seelenruhe, sie könnten ihm nur die Leibes-Ruh', und auch diese nur für kurze Zeit, stören. Dem Tode sieht er als einer Ruhe und lange gewünschten Erholung entgegen, Aber freylich geht seine Hofnung unendlich viel weiter, als nur auf diese Ruh' im Grabe. „ Mein Leib wird auf Hofnung ruhen. „ — Findt denn aber auch da noch Hofnung statt, wo das Grab alles Irdische verschlingt und jeder zeitlichen Hofnung ein Ende macht? Was bleibt da noch weiter zu hof-

fen

sen übrig? — Setzet einen Christen in Davids Lage und er wird seine Hofnung ungefehr so ausdrücken: ich weiß, ich werde wieder auferstehen am letzten Tage. Zu Davids Zeit war Leben und Unzerbrüchlichkeit noch nicht so vollkommen an's Licht gebracht. Desto unerwarteter ists, wenn doch auch schon der Fromme, der Gottesverehrer, den David redend einführt, oder in dessen Namen und Geist er redet, seine Hofnung so Christen-würdig ausdrückt, als ob sie schon alle Verheissungen und Aufklärungen des neuen Bundes vor sich hätte. „Du wirst mich nicht „im Grabe lassen und nicht zugeben, daß dein Hei„liger (dein Geweihter, dein Liebling) der Verwe„sung heimfalle.„ Ja, diese Hofnung scheinet beynahe, wenn ich so sagen mag, überchristlich; sie scheinet selbst die kühnste Hofnung eines, der nur Mensch ist, zu übersteigen. Was? — Nicht einmal ein Staub der Verwesung werden, was sonst alle Sterbliche ohne Ausnahme, Gerechte sowol, als Sünder werden. — Welch' eine Erwartung? Welch' eine neue und kühne Aussicht? — Alles andere könnte ein Gerechter, ein Frommer, wie David, auch von sich sagen: Aber, daß selbst die Verwesung ihn nicht berühren werde — welcher Fromme, ich will nicht sagen des alten, sondern sogar des neuen Testaments, wird so geradehin darauf zählen dörfen? — Wenn es jemand kann und darf, so wird es wol einer seyn, bey dem hier eine Ausnahme um seiner höhern Natur und Eigenschaften willen statt findt. — Nur etwa dem allergerechtesten Menschen, dem erhabensten Freund, dem vertrautesten Liebling Gottes mag es anstehen, so ausserordentlich zu hoffen, und die Hofnung so zuversichtlich auszusprechen. Aber wer ist

dieser Mensch ohne seinesgleichen? — Jemand redet hier mit Gott, wie ein Freund mit dem mächtigern Freunde; oder vielmehr, wie ein Sohn mit dem besten Vater. „ Du hast mir Wege des Lebens gezeiget; (mich von einer so schnellen, so herrlichen Wiederherstellung selbst versichert; ich traue es deiner Lehre und Verheissung zu, daß du nichts geringeres, als dieß, an mir thun werdest) du wirst mich, deinen, dem Grabe so bald entrißnen, Liebling, die Seligkeit deines Umgangs auf immer geniessen lassen. Auf ewig werd' ich dann deines seligsten Anblicks froh seyn! „

Wer es auch immer sey, der so mit Gott reden darf und diese Hofnung zu ihm hat — Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten und mein Ende werde wie sein Ende!

II.

Wer ist denn auch wol dieser allergerechteste, dieser seligste Freund und Verehrer Gottes? — Ihr mögtet ja einen solchen doch auch gern kennen lernen, wenn Einer ist? — Ja, ich auch — die Beschreibung ist gar zu schön, die Gesinnungen, die Hofnungen, selbst die Ausdrücke sind unvergleichlich. — Aber wie? Wenn nun kein solcher Gerechter jemals auf Erde gelebt hat, der dies Alles im vollkommnen Sinne von sich sagen durfte — was haben wir denn von Davids schöner Vorstellung? — Die Person möcht' ich kennen lernen, die so dachte, so redete, so empfand, so hofte, so glaubte — Giebt es keine, so ist die davidische Beschreibung bey all ihrer Schönheit unwahr und übertrieben. O wo ist er denn anzutreffen, dieser Gerechte? Ihn, ihn, der seinesgleichen nicht hat, verlangt mein Herz zu kennen!

— Auch

Auch die Weisen des Alterthums haben so manch schönes lesenswürdiges Ideal vom Charakter des Gerechten gemacht, wie weit er erhaben sey über die Liebe des Irdischen, über die Furcht des Todes, wie Er auch dem unverdientesten Leiden sich standhaft unterziehe, sich eher schmächlich und schmerzhaft töden liesse, als vom Pfade der Wahrheit und des Rechts auch nur ein wenig abwiche; — Wenn dann aber die Frage war, wer und wo dieser Gerechte sey, so war er schwer zu finden. — Hat etwa David auch nur so ein schönes Ideal entwerfen wollen, dem in der Geschichte der Menschheit nichts Wirkliches entspricht? Hat er es etwa auch so gemacht, wie jene schönen Redner, welche, wenn sie einen Gerechten, einen Tugendhaften schildern wollen, alles, was nur immer Grosses und Gutes von einem Menschen gesagt werden kann, zusammen häufen — aber denn doch entweder Niemand zu nennen wissen, dem die ganze Vorstellung ähnlich wäre, oder gar es schmeichlerisch auf jemand deuten, dem ein solches Lob bey weitem nicht gebührt? Oder sollte vielleicht David eben nur von sich selbst geredet haben in dieser empfindungsvollen Stelle? — Dessen nicht zu gedenken, daß ein David bey allen seinen guten Eigenschaften, um deren willen er ein Mann nach Gottes Sinne heißt, doch auch überaus grosse Fehler hatte, so zeigt uns hier ein Mann, der die Sache so ganz gerade und unverfangen betrachtete, — Petrus zeigt uns, daß das Vornehmste in dieser Stelle auch sonst nicht ohne Zwang von David verstanden werden könnte. Dieser König habe von sich nicht sagen können: „Du wirst „mich nicht im Grabe lassen, und nicht zugeben, „daß dein Heiliger verwese;“ denn man wisse ja

wol, daß David, eben wie andre Menschen, nicht nur gestorben und begraben worden, sondern im Grabe geblieben und längst der Verwesung zu Theil geworden. Sein noch vorhandenes Grabmal sey davon ein Zeugnis.

So müssen wir uns denn wol anderswo umsehen, wenn wir zu jenem Bilde des Gerechten, des Heiligen und Geliebten Gottes, das Original ausfindig machen wollen. — David ist es nicht. Andere Fromme seiner oder spätherer Zeiten sind es auch nicht. Keiner derselben hätte so ohne alle Einschränkung von sich sagen können: Gott wird mich eher wieder auferwecken, als der Verwesung überlassen. Wer ist er denn, und wo ist er zu finden, dieser beste, seligste Freund und Verehrer Gottes?

Petrus weiset uns bey dieser Verlegenheit den Weg — und das so gerade und ungezwungen, daß man ihm nicht wohl den Beyfall versagen kann! — David, so lehrt er, war ein Prophet und hatte als ein solcher höhere Erleuchtung; er wußte, daß ihm Gott eidlich versprochen, daß aus seiner Nachkommenschaft der grosse göttliche König (der Meßias) entstehen, und die dem Hause Davids versprochene Herrschaft auf immer führen werde. Nun er dieß im Geiste vorhersah, hat er in jenem geistvollen Psalme, nicht etwa von seiner eignen, nicht von eines Salomons, sondern von seines weit grössern Nachfolgers Auferstehung geredet; daß der nicht im Grabe bleiben noch der Verwesung werde Preis gegeben werden. Nämlich eben darum, weil er zu ewiger Herrschaft, mithin zu einem nicht blos irdischen und vergänglichen, sondern überirdischen und unzerstörbaren Leben, bestimmt sey.

Will-

Willkommen sey uns dieser Aufschluß! — So hätten wir Ihn denn gefunden, den Heiligen und Gerechten, den Liebling Gottes ohne seines-gleichen; wir hätten Ihn in der Person unsers Herrn gefunden, des Erlösers und künftigen Richters — (Warum wird es uns oft so schwer, Ihn da zu finden, wo Er am allerkenntlichsten gemacht ist?) — **Wir haben Ihn gefunden!** Nathanael! Du redlichgesinnter! Komm und siehe! — Wir haben Ihn gefunden, den Geliebten, den Auserwählten Gottes! —

So laßt mich denn auch itzt noch ein Wort von Ihm reden, ehe ich von dieser Stätte abtrette! — Das sey euch statt einer Zueignung! — **Lebendige Tugend**, — nicht etwa nur ihr schönes **Bild** — lebendige Frömmigkeit, Unschuld, Großmuth, Menschenliebe — — die verlangtet ihr ja zu sehen, um sie lieb zu gewinnen, um sie nachzuahmen? Und seht! Ich habe sie euch in ihrer wahrsten Gestalt vor's Gesicht geführet. Ich hab euch mit ihm bekannt gemacht, den so viele Gerechte und Propheten der Vorwelt zu sehen verlangt, und nicht gesehen, zu hören, und nicht gehört hatten; mit Ihm, von dem ein Paulus sagt, was mir Gewinn war, hab ich um seinetwillen für Schaden geachtet. — Vergesset nun einen **David** und jeden andern Menschen! Hier ist mehr, als David. Mehr, als Salomo. Mehr, als der Tempel. „ Keinen Fehler hat er begangen, und kein Betrug ist in seinem Mund erfunden worden „ — Heilig, unschuldig, unbefleckt — so wird er von denen beschrieben, die ihn am vertraulichsten gekannt haben, als er auf unsrer Erde lebte. Was es heisse „ Gott vor Augen haben „, das müsset ihr von Ihm lernen; nur Er konnte sagen; „ Der Vater liebt mich,

weil

„ weil ich allezeit thue, was ihm wohlgefällt! —
„ Das ist mir Speise, daß ich den Willen dessen, der
„ mich gesandt hat, thue, und seinen Auftrag voll-
„ ziehe: ich habe die Gebote meines Vaters gehalten,
„ und bleibe in seiner Liebe. „

Ihr merket, von wem ich rede, wenn ich Ihn auch nicht allemal mit Namen nenne. — So hat Er gedacht, so hat Er empfunden und gesprochen, — „ So hat Er Gott allezeit vor Augen gehabt. Und eben darum war ihm Gott zur Seite, daß er unerschütterlich vest stuhnd. „ Dessen war er sich so wohl bewußt, daß gerade damals, da ihn selbst die wenigen Jünger verliessen, die ihm bisher noch treu geblieben, er sich großmüthig äusserte: „ Es kömmt „ die Stunde, daß ihr euch zerstreuen werdet, ein „ jeder in das Seine — und mich allein lassen; Aber „ ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey „ mir „ — (Eben, wie im Psalm: Er steht mir zur Rechten, daß ich nicht entwegt werde) — Wünschet ihr, daß Gott auch euch zur Rechten stehe, daß ihr von keiner Gefahr oder Verführung zu Fall gebracht werdet; — Von Ihm müßt ihr lernen, was Glauben an die Vorsehung sey. „ Habet Glauben „ Gottes! Machet zum Hauptziel eurer Wünsche das „ Reich und die Gerechtigkeit Gottes, so werden euch „ die übrigen Dinge zur Zugabe geschenkt. Ihr sollt „ auch nur nicht für den morgenden Tag sorgen. Der „ morgende Tag wird für das Seine selbst sorgen. „ Ein jeder Tag hat an seiner eignen Plage genug. „ — (Und wenn ihr sehen wollt, wie unser Herr diese seine Grundsätze auf die besondersten Fälle seines Lebens und Leidens angewandt habe) „ Glaubst du nicht, „ ich könnte gleich itzt noch meinen Vater bitten, und

„ er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel dar-„ stellen? — Doch, wie würden so die Schriften er-„ füllt? — Es ist nun einmal so verhängt. Seyd „ mannlich meine Jünger! Ich habe die Welt überwun-„ den! — Die Welt soll es wissen, daß ich den Va-„ ter liebe, und so handle, wie ers mir befohlen „ hat. „

Wollt ihr ihn noch weiter so sich selbst schildern hören, den Gerechten (wahrer, lebendiger, als ihn kein David, ob er ihn gleich im Geiste vorsah, hat schildern können) „ Frieden laß ich euch; „ meinen Frieden geb' ich euch; Nicht geb' ich ihn „ euch, wie die Welt giebt; euer Herz werde nicht „ betrübt und fürchte sich nicht; — solches hab ich „ zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch blei-„ be, und Eure Freude vollkommen werde! — Izt „ habt ihr Traurigkeit; Aber ich werde euch wieder-„ sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure „ Freude wird Niemand von euch nehmen! „ (O die selige Sprache eines Sohns und Geliebten Gottes, wie seinesgleichen keiner war! Welch ein Himmel in seiner Seele, welch' unaussprechlich selige Heiterkeit! Er frolokte im Geist, und sprach:) „ Ich preise „ dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, „ daß du diese Dinge, die du Weisen und Verständi-„ gen verborgen, diesen Unmündigen geoffenbart hast! „ Ja, Vater, daß es dir also wohlgefallen hat. „ Hofnung, niefehlende Hofnung war's, was seine unschuldsvolle Seele so stark emporhob über das Irdische. Wollt ihr diese Hofnung auf das Höchste getrieben sehen, und lernen, wie man es machen muß, um es mit der Hofnung einer seligen Unsterblichkeit zur Gewißheit zu bringen — von ihm müßt ihr's

ler-

lernen! — Er sahe, daß Leiden ohne Zahl auf ihn warteten; er sah die Leiden in ihrer Nähe und Grösse, er sagte es den Jüngern vorher; — Aber auch was darauf folgen werde. Wann der geistvolle Psalm ihn redend einführt: „Du wirst mich nicht im Grabe lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese!„ Was ist es anders, als wenn er so oft und so entscheidend seinen Jüngern sagt: „Der Sohn des Menschen wird überantwortet, beschimpft, mishandelt, gekreuzigt werden — **aber am dritten Tag wird er wieder auferstehen!** „ — Hat je ein Mensch so geredt, wie dieser Mensch?

So werden wir denn nicht länger fragen müssen: Wer ist der Gerechte, auf welchen jene Beschreibung Davids vollkommen paßt?

O die grosse Hofnung eines so schnellen, selbst der Verwesung zuvorkommenden, Wiederauflebens! Hofnung, die doch nur in der Seele des Heiligsten, des Gottgeweihtesten unter allen Menschen, an dem sich Gottes Herrlichkeit besonders auszeichnen wollte, statt finden konnte. — Unserm Herrn war ein ewiges Reich verheissen — aber dazu führte der Weg durch Leiden, Tod, und bald erfolgte Auferstehung! — — Das konnte Gottes Weisheit und Gerechtigkeit noch zugeben, daß, um des Heils der Menschen willen, unser Herr eines so unverdienten schmerz- und schmachevollen Todes stürbe: — Aber das konnte sie nicht zugeben, daß nach solchen Mishandlungen, er, wie ein andrer Mensch, der Verwesung anheim fiele. Er konnte seinen geliebtesten Sohn, den er für seine geliebten Menschen zum Wiederhersteller des Lebens und aller wahren Glückseligkeit bestimmt hatte, sterben

las-

lassen; — aber unmöglich konnte er ihn der Macht des Todes für immer Preis geben. Es wäre seinen Verheissungen, es wäre der Bestimmung dessen zuwider gewesen, der Leben und Unsterblichkeit, nicht blos durch **Unterricht**, sondern auch durch sein eigen **Beyspiel** und **Schicksal** an's Licht bringen sollte.

Den grossen Gedanken hatte schon **David** würdig ausgesprochen und diese Lebens-Hofnung dem, den er im Geiste vorsah, in den Mund geleget. Aber das **Zeugniß** von der wirklich geschehenen Sache konnte erst lange hernach ein **Petrus** ablegen: **Diesen Jesum hat Gott auferwekt, dessen sind wir alle Zeugen.** — Höret, was der Jünger sagt, auf dessen Treu und Standhaftigkeit der Herr seine Gemeine bauen wollte, daß selbst die Macht des Todes sie nicht sollte erschüttern können!

Dem Zeugen der Wahrheit laßt es uns auch itzt noch glauben, Gott der Allmächtige habe dies wirklich an Jesu, unserm Herrn, gethan, was dem grossen Davidssohne versprochen gewesen. Es kommt unendlich viel darauf an, daß auch **wir** es **glauben**! Denn so sehen wir erst recht ein, was wir an ihm haben, einen Lehrer von Gott gesandt, ein Beyspiel der reinsten Frömmigkeit, deren Gott selbst Zeugnis gab: — Aber noch überdieß einen Erretter, der mächtiger ist als der Tod; einen Herrn und Richter, der itzt noch lebt und den Schlüssel hat auch zu unserm Grabe! Wenn dieser unser aus Erde gebaute Körper auch bald der Verwesung heimfällt, so werden doch auch wir (so viel unser den Herrn lieben, und daß wir ihn lieben, durch Befolgung seines Willens zeigen)

gen) auf Hofnung ruhen, daß nach einem kurzen Schlummer im Grabe der Herr des Lebens (eben der, von dem wir itzt so viel geredet haben) seine Macht an uns verherrlichen und sprechen werde: „Wachet auf, die ihr in der Erden lieget, und habet Freude!„

Fünf und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Andenken an unsern abwesenden, aber immer noch in der genausten Verbindung mit uns stehenden Herrn.

Kap. II. v. 33-35.

(Zur Vorbereitung auf die h. Abendmahlsfeyer vor dem h. Bettag.)

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 33-35.

„ Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöhet worden ist, und vom Vater den verheissenen heiligen Geist empfangen, hat er dieses ausgegossen, was ihr itzt sehet und höret. Denn David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Sitz zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füssen lege. „

* * *

Es ist itzt wieder die Jahrszeit vorhanden, wo wir bald mit andern christlichen Gemeinen unsers lieben Vaterlands einen so geheißnen Buß- und Bettag, und zu desto feyerlichern Vorbereitung auf denselben an dem künftigen Sonntag, wie auch an dem Bußtage selbst, das Gedächtnismahl unsers Herrn feyren werden. In der That — nichts kann sich besser zusammen schicken, als ein Tag des ernsthaften Nachdenkens über unsern dermaligen Zustand in Absicht auf Religion und Sitten; (das ist „ ein Bettag „) — und ein öffentliches feyerliches Andenken an unsern abwesenden, aber immer noch in Gemeinschaft mit uns stehenden Herrn, Erlöser und Richter. Eine eben so ungesuchte, als wichtige Beziehung haben sie auf einander, diese zwo feyerliche Handlungen. Oder was ist es doch, das uns

uns zum ernsthaften Nachdenken über unsern dermaligen Religions- und Sitten-Zustand stärker antreiben könnte, als wenn wir mit Ernst an unsern Erlöser, Herrn und Richter denken, und an das, was bey seiner Wiederkunft auf uns alle wartet? — Auf der andern Seite, was könnte eben dieß öffentliche und feyerliche Andenken an ihn für uns alle heilsamer und fruchtbarer machen, als wenn wir auf Bereuung und Ablegung unsrer Fehler, auf wirkliche Besserung, mit Ernst bedacht sind, und diesen Entschluß nun einmal reif und vest bey uns werden lassen?

Aber saget, was sollen wir euch, um diesen grossen Nutzen der vorhabenden Abendmahl- und Bettagsfeyer befördern zu helfen, über diese Zeit predigen? — In der Hauptsache doch eben das, was Johannes der Täufer und was sein grosser Nachfolger gepredigt haben: **Bessert euch, denn das Reich der Himmel** (die Zeit der grossen Wiedervergeltung und des Gerichts) **ist genahet.** Möchte nur unser Predigen vom Reiche Gottes, und wie es immer näher komme — möchte nur euer **Hören** voll Ernsts und Seegens seyn! Möchte unser Abendmahl-halten eine Erneuerung des Glaubens und der Liebe bey uns allen — unsere Bettagsfeyer ein gesegneter Anfang einer christlichern Denkens- nnd Lebens-Art zu Stadt und Lande seyn! Das verleihe der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, und lege zu dem End auf jede unsrer christlichen Versammlungen besonders über diese Zeit einen reichen Seegen seines Worts und Geistes!

I.

Wir betrachten unsern Herrn vorerst als abwesend. — So wird er uns in dem heil. Abendmahl vorgestellt, nach seinem eigenen Ausspruch: Thut das zu meinem Gedächtnisse. — So stellt ihn hier Petrus den Israeliten vor. Nachdem er so eben von seiner Auferstehung gesagt hatte: Diesen Jesum hat Gott auferwekt, dessen sind wir alle Zeugen; so sah er wol daß ihn sein jüdischer Zuhörer nun fragen werde: „Wo denn der Meßias, der König Israels, itzt sey, „wann er wieder lebe; warum man ihn nirgends „mehr sehe; warum er vor dem Volk nicht mehr „erscheine, und sich eben so wenig mehr sehen lasse, „als wenn er gar nicht auferstanden wäre? „ —

Auf dergleichen Gedanken und Einwendungen antwortet der Apostel: „Christus sey durch Gottes „Rechte erhöhet. Auf Erde sey er nicht mehr; er „gehe nicht mehr unter den Sterblichen umher; Nach „seiner Auferstehung sey er nur so lange auf Erde „geblieben, als nöthig gewesen, um seine Jünger zu „überzeugen, daß er lebe, und ihnen Verhaltungs„befehle zu ertheilen. „ So bald dieses geschehen, habe Gott ihn zu sich genommen; lebendig, leibhaftig, ihn über das Irdische hinauf auf den Sitz seiner Majestät zum nächsten unmittelbarsten Antheil an seiner Herrschaft erhoben.

So ist er denn abwesend? — Immer noch da, wohin sein Jünger sagt, daß er erhoben sey? Noch nie wiedergekommen; wie er's doch ausdrücklich versprochen hatte? Und es ist schon so lange, seit er die Erde verließ! Was sollen wir hiezu sagen? — Schon

zu seinen Zeiten redete der Apostel Petrus (im zweyten seiner Briefe) von Leuten, die sagten und weiterhin sagen würden: wo ist seine verheissene Zukunft? — welchen er unter anderm antwortet: Ein Tag sey vor dem Herrn wie 1000 Jahre, und 1000 Jahre, wie ein einziger Tag.

Seht, wie das Verzögern seiner Wiederkunft die Welt so sicher macht, als ob nun weiter nichts mehr von ihm zu erwarten sey! — Aber eben so wohl mögte sie daran zweifeln, ob er auch jemals da gewesen; da sie doch schon so lange gezweifelt hat, ob er jemals der gewesen, für den er sich ausgab; und ob von dem, was er versprochen hat, noch irgend etwas sich erfüllen werde.

Aber daran wirst du ja doch nicht zweifeln, der du sein Andenken beym christlichen Liebesmahl begehen willst? — Du wirst denken: „Er ist abwesend, den „meine Seele liebt, den ich immer besser zu kennen, „dem ich immer besser zu gefallen wünsche. Er ist „noch abwesend — aber eben darum will ich immer „noch seiner eingedenk seyn, bis er kömmt. Wenn „mir ein Freund, ein Vater, ein Gönner und Wohlthäter in ein fernes Land hinreiste, aber mit dem „heiligen Versprechen wieder zu kommen und mir „dann viel Gutes und Erfreuendes mitzubringen; ich „würde doch auch oft an ihn denken, während seiner „Abwesenheit gern von ihm reden, gern von ihm „hören; Tag und Stunden zählen, bis er wiederkäme; ich würd' ihm fleißig nachfragen, und mir oft „die Freuden seiner Wiederkunft vergegenwärtigen. „Und an ihn sollt' ich nicht denken, der mein Leben „vom Verderben erlöset — der vormals auf dieser

„ meiner Erde unter den Sterblichen göttlich lebte, „ herumgieng und Gutes that? — Er hat doch Alles „ wohl gemacht! — Seine Lehre fiel, wie ein erfri„ schender Thau auf die dürren Gefilde, wenn er vom „ Reiche Gottes sprach, und von seinem Vater, der „ da ist die Liebe. Ich hörte selber ihn nicht reden: „ Aber was ich von ihm lese in jenen Schriften sei„ ner Jünger, o wie ist es voll Geist und Herz! — „ Wie betrachtenswerth ist's doch auch für mich, was „ er einst auf jenem Berge gesprochen: Das heisse, „ auf einen Felsen bauen, wenn man seine Leh„ re anhöre und befolge. Wie andenkenswerth ists „ doch auch für mich, daß er mit so viel Güte die „ Menschen zu sich einlud, weil er gekommen sey, „ daß sie Leben und Ueberfluß hätten; weil man bey „ ihm Ruhe finde für die Seele; weil, wer ein folg„ sames Zutrauen zu ihm habe, nicht verloren gehe, „ sondern am lezten Tage von ihm wiederhergestellt „ werde. Und wie betrachtenswerth ist auch das für „ mich, was ich von seinen grossen Thaten lese! Wäre „ nicht jede derselben würdig, daß ihm dafür ein eigenes „ Denkmal gestiftet würde? Vor allem aus aber sey „ es mir unvergeßlich, was ich in diesen Schriften „ seiner Jünger von seinen Leiden finde, wie ver„ trauensvoll er dieselben übernommen, wie voll „ Menschenliebe er sie ertragen hat. Das verdient „ doch wol, daß ich gern davon rede, gern davon re„ den höre, auch mit andern seinen Verehrern gern „ zusammenkomme, um ein öffentliches Wiedergedächt„ nis dieser Leiden und Verdienste meines Erlösers „ zu halten. „

„ Er ist abwesend, den meine Seele liebt, er, „ den ich immer besser zu kennen, dem ich immer

„ besser zu gefallen wünschte. — Wo ist er dann itzt?
„ Wo blieb er alle die Zeit hindurch? „

Gottes Rechte, d. i. Allmacht, hat ihn erhöhet. —

Ist es dir, o Mensch, um schlechte hinfällige Güter, um Gold und Silber zu thun, such' es auf dieser Erde. Ist es dir um Ehre und Ansehn, oder sonst etwas, das einen flüchtigen Schimmer hat, zu thun, such' es auf dieser Erde. Aber ist es dir darum zu thun, Ihn, den Gott erhöhet hat, kennen zu lernen, und deinen Theil mit ihm zu haben; so such' ihn, und was Er dir geben kann, nicht auf Erden. Sie hat nichts so Schönes, nichts so erwünschtes, das dein Verlangen nach Glückseligkeit befriedigen könnte. Suche, was droben ist, wo Christus ist, und sitzt zur Rechten Gottes.

Hoch wie die Sonne überschaut er alle Ende der Erde, und sieht, was unter allen Himmeln ist; er sieht manches mit Verachtung an, was wir hienieden am meisten hochschätzen; und er liebt und schätzt, was wahrhaft groß und suchenswürdig ist, ob wir es gleich auf Erden selten recht zu schätzen wissen.

Eines berühmten irdischen Helden Denkmal ist etwa ein schöner Grabstein, eine Ehrensäule; ein Denkmal nicht so fast der Verdienste, als der Sterblichkeit. (Ein solch irdisches Denkmal seines Daseyns hatte David, von welchem Petrus oben angemerkt hat: **Er sey gestorben und begraben worden, und sein Grab sey noch vorhanden**). Und freylich endet so die Lebensgeschichte auch des größten

Helden und Beherrschers der Welt: Er ist gestorben und begraben, — und ligt noch itzt im Grab! —

Aber Ihn, von dem wir reden, Ihn hat die Erde und das sonst alles verschlingende Grab nicht zurückezuhalten vermocht; Ihn hat Gottes Macht weit über diese Erde, über ihre Herrlichkeiten und Verwesungen, ihre Paläste und Gräber, hinauf erhoben. Suchet, was droben ist. — Wie gerne denk' ich mir ihn dort, wo der Tod nicht ist, wo weder Leid, noch Geschrey, noch Schmerz mehr ist! — Und ihr? — Versetzet ihr euch nicht auch zuweilen gern in Gedanken in jene Gegenden des Lichts nnd der Wahrheit? — Aber warum so selten? — Ist denn etwa so gar nichts um uns her, was euch daran erinnern könnte? — Giebt nicht selbst die Natur euch Winke, daß es Gegenden in Gottes weiter Schöpfung giebt, die für den, der ewig lebt, ein würdigerer Schauplatz und Aufenthalt sind, als ihm kein Land und Reich auf Erden hätte anbieten können? — — Wenn ihr des Nachts auch schon mit euren irdischen Blicken jene Lichter der Oberwelt funkeln sehet, sie die so hoch über uns des ewigen Schöpfers Ehre so weit als ihre Stralen verbreiten; fühlet ihr nicht bey diesem Anblik euch schon um etwas leichter zu dem Gedanken erhoben (der freylich jedem Freund und Lernjünger der Offenbarung, auch ohne diesen Anblik, so geläufig ist:) Es giebt ein Reich des Lichts und der Unsterblichkeit. Dieß muß überirdisch-schön und unermeßlich groß seyn. Sind jene für uns sichtbaren Lichtwelten auch nur seine äussersten Gränzen, so erleichtern sie mir doch die Vorstellung, ach, die entzückend-wahre Vorstellung, es gebe wirklich so

ein Land der Unsterblichkeit für die Verklärten. Dorthin hab' er sich leibhaftig erhoben — sey es auch noch so weit über diesem sichtbaren Himmel. Lobet Ihn Sonn' und Mond! Lobet ihn, alle leuchtende Sterne! — So wie wir Euer Licht auch durch die weitesten Fernen erblicken, so ligt gewiß auch ihm die Erde nicht so fern, daß er sie nicht, mit allem, was darauf ist, sehen sollte. Was hat für ihn diese Entfernung zu sagen, da selbst für uns unverklärte so viel Schönheiten und so viel Kräfte der Oberwelt doch immer noch sehbar sind?

II.

Und so betrachten wir denn eben diesen unsern abwesenden Herrn auch als immer noch in der genausten Verbindung mit uns stehend. — Auch so stellt er selbst sich in dem Gedächtnismale *) vor, welches er eingesetzt hat. Und eben so stellt ihn Petrus in der vorgelesenen Stelle vor: „Dieser Mann, der von Gott bey euch beglaubigt war mit Wundern und Zeichen; — — ihr sollt wissen, meine Brüder, daß der nicht nur lebt, im Himmel lebt, sondern, daß er von da aus wirksam und geschäftig ist zu unserm Besten; Nachdem er, durch Gottes Macht erhöhet, vom Vater den versprochenen heiligen Geist (jene höhern Gaben und Kräfte) empfangen hat (um nicht nur Besitzer, sondern auch Austheiler derselben zu

 seyn)

*) Dieß ist nämlich ein Vereinigungs-Symbol, wodurch er die Verbindung, die zwischen ihm und uns (seinem und unserm Leben) seyn soll, unter dem treffendsten Bilde vorstellt.

seyn) hat Er dieses ausgegossen, was ihr itzt sehet und höret. „ —

Ihm schreibt denn der Apostel ohne Bedenken jene wundervolle Geistesaustheilung mit allen ihren Wirkungen zu.

Glaubet ihr ihm das? Glaubet ihr es dem Apostel, unser liebe Herr sey es gewesen, der mit der von seinem Vater empfangenen Vollmacht so ausserordentliche Geistesgaben ausgetheilt hat: Er sey es gewesen, „ der etliche gegeben hat zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche aber zu Hirten und Lehrern? „ — (Ephes. IV. 11.) Und, wenn ihr das glaubet, kömmt es euch nicht eben so glaubwürdig vor: So gewiß Jesus vormals den Seinen dieß alles geleistet habe, so gewiß sey ihm auch itzt noch alles an ihnen gelegen; es sey ihm auch an Euch viel gelegen; er sey in seinem Himmel nichts weniger, als ein müßiger Zuschauer dessen, was auf Erden mit den Seinen vorgeht — Er könne und wolle itzt noch heiligen Geist, beseligende Gaben, göttlich- stärkende Kräfte, so gut wie vormals, mittheilen? — Und kömmt euch nun auch das so glaubwürdig vor, als es wirklich ist, so denket daran, wenn ihr nun bald sein Wiedergedächtnis feyret — Ihr meine Mit- berufene zur Seligkeit! Brüder, Schwestern in Christo! — Denket dran in der feyrlichen Stunde. — Oder feyren wir etwa das Andenken einer Person, die zwar ehmals viel Gutes gethan und gelehrt, viel Hartes und Unverschuldetes großmüthig ertragen hat — aber sich itzt weiter nichts mehr um uns Menschen bekümmert, sondern jene Seligkeiten des Himmels für sich genießt, ohne an uns Erdenbewohner zurücke zu denken?

ken? — Irret nicht; Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Glaubet dem Ausspruche der Wahrheit — und was sagt uns die? Er sey gestern und heut und eben derselbe in die Ewigkeit; er sey barmherzig und gnädig, langmüthig nnd von grosser Güte; er schaue vom Himmel herab auf die Menschenkinder, ob doch jemand verständig sey und Gott nachfrage. — Wer ist, wie der Herr, unser Gott, der seine Wohnung so hoch hat, und sich dennoch herabläßt zu besichtigen, was auch auf dieser Erde vorgeht; und der sich einst offenbaren wird, denen zum Heil, die auf seine Erscheinung warten; ja, der ihnen itzt schon zum Pfand derselben und seines aufzurichtenden herrlichen Reichs den Geist der Wahrheit sendet?

O wenn ihr wüßtet, wie lieb und angelegen wir Menschen ihm sind, dies Geschlecht, zu dem Er auch selbst gehört, wie würdet ihr euch beeifern, das Andenken seiner Verdienste würdig zu ehren! Wie würdet ihr, nicht blos durch Feyrung eines sogenannten **Bettags** (ein solcher ist doch so bald vergangen, als jeder andre Tag) sondern durch stetes tägliches Bereuen dessen, was ihm an uns mißfällt, und stetes tägliches Bestreben, ihm wohlzugefallen, euch auf den grossen Tag seiner Wiederkunft vorbereiten! — Und so würde ihm auch unsre Nachtmalfeyer angenehm seyn; es würde ihm wohl gefallen, wenn er euch, seine Jünger und Jüngerinnen alle voll gegenseitigen Wohlwollens versammelt sähe, das geweihte Brod und Trank zu geniessen. Es würde ihm am besten gefallen, wenn er sähe, daß ihr das Andenken seiner Tugenden mit wirklicher Nachahmung derselben, und das Wiedergedächtnis seines Todes mit dankbarer Gegen-

liebe

liebe feyrtet; wenn er sähe, daß, so wie bey diesem Christen-Mahl alles äussern Rangs und Unterschieds vergessen wird, ihr auch nachher einander als solche, die bey aller äusserlichen Verschiedenheit Brüder und Schwestern im Herrn sind, werth schätztet und liebtet; wenn er sähe, daß die Bemittelten unter euch, und ein jeder nach seinem Vermögen, aus fröhlichem Herzen die Gaben herzubrächten, die sie zur Unterstützung der Armen, Kranken, Wittwen und Waisen, beyseits gelegt haben.

Und so würde ihm auch unser hernach zu feyernde Bettag wohlgefallen. Er würde sie annehmen an dem Orte seines Heiligthums, die Gebeter, die wir ihm mit aufrichtigem Herzen vortrügen, die reuvollen Bekenntnisse, Abbitten, die Fürbitten, die Danksagungen, — er würde sie nicht verschmähen, die gutgemeynten (obgleich eben noch nicht geistreichen) Gesänge, die wir an diesen Tagen absingen, und die stille Beherzigung jener Abschnitte, die bey diesem Anlaße aus den heiligen Schriften vorgelesen werden, und so manches auf unsere Bedürfnisse näher eingerichteten Lehrvortrags.

Und so würde er auch wol uns dann gern seinen Wahrheit-lehrenden und bessernden Geist vom Himmel senden, und an unser einem jeden sein Versprechen erfüllen: „So jemand mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.„ —

III.

Wir betrachten drittens unsern Herrn als unser wirkliches eigentliches, von Gott gesetztes Oberhaupt.

So stellen wir uns denselben auch bey dem Gedächtnismale vor, wo wir „den Tod des Herrn (wie ihn die Schrift so oft mit Nachdruck nennt) verkündigen.„ So stellt ihn Petrus auch hier seinen israelitischen Zuhörern vor — im Gegensatz gegen David, der auch Herr und König, aber nur über ein eingeschränktes Erden-Reich war —

„**David ist nicht in die Himmel hinauf gefahren.**„ Von ihm lesen wir nirgends, daß ihn Gott über das Irdische erhöhet und zu sich in die Gegenden des Lichts aufgenommen habe, um da die Herrschaft über alles zu führen: Wohl aber sah er dieß von seinem grossen Sohn im Geiste vorher — „Jehovah hat zu meinem Herrn gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten (sey mir an Macht und Hoheit der nächste) indessen daß ich deine Feinde dir unterwerfen werde.„ — Von wem singt dies der Dichter des 110 Psalms? — — Doch wol von jemand, der grösser, als David, grösser, als Salomo werden, dessen Herrschaft sich über alles erstrecken und kein Ende nehmen sollte? — Wir kennen ihn.

Wie viel wäre hier von diesem preiswürdigen Nachfolger Davids und seinem unumschränkten ewigen Königreiche zu reden; besonders auch mit Absicht auf euer Vorhaben, sein Andenken zu feyren, und ihm so gleichsam auf's neue zu huldigen — — Ich ver-

spare

spare es auf die nächste Betrachtung, wo der Beschluß des Vortrags Petri mir den besten Anlaß dazu geben wird — Itzt noch dies Einzige:

Die Bußtage des Christen, was sind sie anders, als Vorbereitungstage auf die unserm Herrn einst zu gebende Rechenschaft? — So wie diese stets näher kömmt, so wird auch die Vorbereitung immer nöthiger. Nun, wenn auch diese unsre bevorstehende Nachtmal- und Bettags-Feyer uns in solchen Gesinnungen üben und bevestigen soll, ohne welche keine rechte Vorbereitung zu jenen künftigen Auftritten statt findt — wie viel wird darauf ankommen, wie ihr euch diese Erbauungs-Gelegenheit zu Nutze machet. Auch unser bestgemeyntes Predigen, und euer fleißigstes Zusammenkommen an einem solchen Tag ist lange nicht genug — Wie viel hat euer ein jeder dann auch daheim noch zu überlegen und zu beherzigen, wenn er auch nur wissen will, wie es um die Angelegenheiten seiner unsterblichen Seele stehe! Der Prediger kann euch wol Anleitung geben; er, oder vielmehr das Wort seines Herrn, zeigt euch an, „was gut sey, und was der Herr unser Gott von uns fodre, nämlich, thun, was recht ist, und die Gutthätigkeit lieben, und demüthig wandeln mit unserm Gott. „ — Aber wenn nun auch wir Prediger euch dieß, und was immer das Bedürfnis der Zeiten erfodern mag, mit aller Freymüthigkeit predigen, wenn wir ein und andre Wahrheit sagen werden, die man nicht gern hört, wenn wir viel und stark von dem Herrn, dem Richter der Welt, mit euch reden, wenn wir sein Ansehen, seine Macht, sein grosses herrliches Reich, und wie euer aller ewiges Schicksal in seiner Hand

stehe, und Er einst über Euer einen jeden den Ausspruch des Lebens oder des Todes, der Rechtfertigung oder Verdammnis, thun werde; wenn wir dies alles über bevorstehende Tage mit Zuversicht, Grossen und Kleinen, Vornehmen und Gemeinen, Reichen und Armen verkündigen werden, — dann wird es ja doch immer noch auf Euch ankommen, ob ihr das Wort der Wahrheit an euer Herz wollet kommen lassen — auf Euch wird es ankommen, ob wir mit diesen Vorstellungen Eingang finden werden, oder nicht.

Sechs

Sechs und zwanzigste Predigt
über die
Apostel-Geschichte.

Die grosse evangelische Hauptlehre: Jesus ist unser Herr.

Kap. II. v. 36.

(Nähere Vorbereitung zum Bettage.)

* * *

Apostel-

Apostel-Geschichte Kap. II. 36.

„So wisse nun alles Haus Israels sicherlich, daß Gott diesen Jesum, welchen ihr gekreuzigt habet, zum Herrn und Christus (König) gemacht hat.„

* * *

Und so sprach denn Petrus, nachdem er seine Zuhörer genug darauf vorbereitet hatte, mit unwidersprechlichem Nachdruck die grosse Hauptwahrheit aus, welche in der Religion der Christen von unendlicher Wichtigkeit ist.

Recht zu gelegner Zeit hat mir heute dieser Text gefolget: So daß ich denselben auch wol hätte auswählen mögen, wenn er mir nicht sonst gefolget hätte — Denn wovon sollte ich diesen Abend reden, als von Ihm, zu dessen Andenken wir diesen Morgen in Eintracht und Liebe hier versammelt gewesen, das zu seinem Andenken zu thun, was Er selbst seine Jünger hat thun geheissen? Wovon sollte ich heute reden, als von Ihm, zu dessen Dienst und Ehre doch auch unser vorhabende Buß- oder Besserungs-Tag, eben sowol als ein Festtag, gewiedmet seyn muß, wenn etwas Gutes und Fruchtbares aus der Feyer desselben erwachsen soll? — Wovon heute reden, als von Ihm, von welchem die ersten Lehrer des Christentums in allen ihren Vorbereitungs- und Buß- und

Trost-Predigten geredet haben? — Und vor allem aus ein Petrus. —

Ihr wisset aus unsern vorigen Betrachtungen, wie dem Apostel in seiner ganzen Rede, davon ich heute den Beschluß vorgelesen, darum zu thun gewesen, seine Israeliten zu lehren, daß es mit der Person, die sie verworfen und von sich gestossen hätten, eine ganz andre Bewandtnis habe, als sie meynten; sie hätten so lange auf einen Erretter, Wohlthäter, Herrn und Richter gewartet; — und itzt, da er gekommen sey, haben sie ihn verworfen und mishandelt; — eben Er, den sie so verworfen haben, sey dieser göttliche Retter. — Daß Er es sey, das habe er selbst auf Erde lebend mit allen den Kräften und Wundern und Zeichen, die Gott durch ihn gethan hat, bewiesen; — noch mehr: Gott habe selbst es unwidersprechlich bewiesen, indem Er ihn so bald aus dem Grabe wieder heraus geführt und lebendig in den Himmel aufgenommen babe; (wie dies schon ihre alten Propheten im Geiste vorhergesehn und angedeutet hätten;) Daß er es sey, habe er eben auch durch diese Mittheilung göttlicher Geistesgaben an die Jünger unwidersprechlich bewiesen — „ So wisse nun „, thut der Apostel hinzu, „ das ganze Haus Israels sicherlich, daß Gott diesen Jesum, welchen ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Meßias gemacht hat. „

Glaubet nicht, dieß sey blos für jene Israeliten das wichtigste gewesen, was die Apostel unsers Herrn zu lehren hatten; — Nein, wo sie nur hinkamen, unter jedem Volke, war das ihre Hauptlehre, die sie dem Vornehmen und dem Gemeinen, dem

Herrn

Herrn und dem Knecht, dem Gelehrten und dem Ungelehrten, Juden und Griechen, mit gleichem Nachdruck mündlich und schriftlich bekannt machten; die Hauptlehre, die sie auch nach ihrem Absterben allenthalben festgesetzt und eingeführt wissen wollten, „ eben die Person, deren einst zu Jerusalem das wiederfahren, sey von Gott zum Oberhaupt und Richter des ganzen Menschengeschlechtes gemacht. Eben zu dem Ende habe ihn Gott, der Allerhöchste, nach einem kurzen Aufenthalt im Grabe, auferwekt, und in den Himmel erhöhet; Und so sey es des Allerhöchsten Willen und Meynung, man müsse seinen Sohn, unsern Herrn, in dieser Würde eines Oberhaupts und Richters aller Welt erkennen und verehren; und wer ihn dafür erkenne und verehre, dem sollen seine Sünden alle verziehen seyn; so fern er künftig diesem Herrn treu und gehorsam bleibe, und auf dessen Wiederkunft zum Gericht sich vorbereite. „ —

Dies war die Religion der Apostel und Propheten, so wie sie dieselbe damals geprediget haben, und wie wir sie seither in ihren Schriften finden; und wie wir sie itzt noch predigen.

Gott sey mit uns, der Barmherzige, Gnädige und Gerechte! Herr, gieb uns Liebe zu deinem Wort, und Geist, es zu verstehen! Laß auch diesen Beschluß unsrer heutigen Andachten gesegnet seyn, und gesegnet unsre Vorbereitung auf den Tag der wahren Sinnesänderung. Amen.

* * *

„So wisse nun das ganze Haus Israels sicherlich „ — Er redet in den vor ihm versammelten Israeliten die ganze Nation an.

Und so geht es auch euch Christen alle an, was wir euch von euerm und unserm Herrn zu sagen haben. Euer keins, so viel euer hier, oder anderswo versammelt, so viel euer auf diesen Glauben getauft sind und Christen heissen, euer keins ist, das denken müßte: Mich geht das nicht an; sondern wie Petrus sich vormals an alle gewandt hat; so melden auch wir uns mit eben diesem Evangelium bey euch allen an. Wir haben Euch allen zu predigen, was euch allen unendlich wichtig, und nöthig ist zu wissen. Und wir machen ja auch Ein Volk aus; so wie Petrus seine Zuhörer das ganze Haus Israels nennt. Ich betrachte euch nämlich itzt nicht so fast, als Bürger, oder Einwohner Einer Stadt, Eines Landes, die an den gleichen Rechten, Freyheiten u. s. w. Theil haben; sondern ich betrachte euch itzt als Ein Volk, weil ihr alle Einen Glauben habet, Einer Gemeine einverleibt und heute mit einander an Einem Gedächtnismahl euers Herrn gewesen seyd. Oder, was dünkt euch, gehen wir weiter einander nichts an, als daß wir in Einer Stadt, oder sonst nahe beysammen wohnen? Gehen wir einander nicht noch viel näher an, weil wir alle Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater im Himmel haben? Wer ist so vornehm, oder so reich unter euch, daß er sich zu schämen hätte, mit uns andern zu Einem Volke zu gehören, welches unser Herr zu seinem Eigenthum erkauft hat? — Oder wer unter euch allen ist so gering und gemein, daß er um deßwillen sich

nicht zu den Angehörigen des Herrn, von dem ich rede, zählen dürfte? — So ist denn wol ausser allem Zweifel, daß, was ich von Ihm, dem wir alle zugehören, der unser aller Herr und Richter ist, zu sagen habe, euer einen jeden gleich nahe angeht. — „ Und was hat er uns denn, werdet ihr denken, von Ihm zu sagen, als was wir alle längst wissen? Ein neues Evangelium wird er uns doch nicht verkündigen wollen! „ — Nein wahrlich, kein Neues, sondern das Alte, was die Jünger unsers Herrn, ein Petrus, ein Johannes, ein Jakob, ein Paulus, vor so vielen hundert Jahren gepredigt haben. — Aber, so alt es ist, so dörfte es doch vielleicht manchem wieder neu vorkommen. Denn wie mancher Erwachsene hätte nöthig, Religion und Christenthum von neuem auf zu lernen; wie manchem ist das, was er in der Jugend davon gelernet hat, (wenn es je etwas mehr als blosses Gedächtnis-Werk war) wieder aus dem Herzen weggekommen, seit er sich den Verführungen der Welt, zerstreuender Gesellschaft, zeitverderbender Tändeley überlassen hat? Wie mancher kennt auch diesen unsern Herrn nur blos dem Namen nach; hat wol auch viel von ihm gehört, hat einige seiner herrlichen Aussprüche auswendig gelernt und ehmals in der Kirche aufgesagt; hat vielleicht selbst aus Pflicht oder Lernbegierde die Schriften seiner Jünger ehmals durchgelesen; hat sich zu der feyerlichen Handlung, die zu seinem Andenken noch immer wiederholet wird, durch besondern Unterricht vorbereiten lassen; — und doch sind von dem allem die guten Eindrücke längst verschwunden; der Saamen, der so früh in ihn geleget ward, ist nie zur reifen Frucht gediehen; Sorgen dieser Welt, Täuschungen des Reich-

tums, Begierden nach tausend andern Dingen haben das **Wort* erstickt. Welt und Umgang haben seine Denkensart umgestimmt. Er ist unter Leute gekommen, die sich aus der Religion nicht viel machen, die alles andre höher schätzen und begieriger auffassen, als was ihnen die Diener der Religion von einem göttlich-bevollmächtigten Herrn und Richter der Welt, und dessen Lehren, Thun, Leiden, Herrschen und Gericht halten, sagen; er ist unter Leute gekommen, die ihm ein anderes Evangelium, eine willkommnere Botschaft verkündigten, wie man auf Erden sich möge wohl seyn lassen, ohne sich um das zu bekümmern, was in jenen alten Schriften von einem Wiederaufleben der Gerechten und Ungerechten, von einem Himmel und einer Hölle, von einem wiederkommenden Herrn und Richter steht; denn das störe den Menschen an seinen Freuden auf Erde; — wenn je noch etwas an der Sache sey, wogegen sich doch viel einwenden lasse, so müsse man doch bey weitem nicht alles so für baar annehmen, wenn von einem Zustand der Wiedervergeltung geredet werde und daß ein sogeheissener Sohn und Liebling Gottes wirklich Gericht halten, die Ausüber seiner Gebote zu den glücklichsten Menschen machen, die Uebertretter hingegen von der Seligkeit ausschliessen werde — — Man könne, ohne das zu glauben, mit gutem Trost aus der Welt gehen. „

Wie manchem, der itzt so denkt und redt, oder auch nur von weitem geneigt ist, solche Gedanken bey sich zu nähren, wie manchem aber auch, der an einen Gott, an eine Ewigkeit, an einen Richter nie, oder nur dann denkt, wann etwa wieder ein Fest, oder ein Bußtag, oder eine Nachtmalfeyer heranrükt —

rükt — wie manchem solchen werd' ich itzt etwas Neues und Fremdes sagen, wenn ich ihm jenes alte, immer noch gleich wahre, ewige Evangelium vom Reiche Gottes und unsers Herrn predige! — Wahrlich, allen denen, die ihren Theil haben in diesem Leben und nichts höhers und edlers und ewiges zu ihrem Zweck machen, muß es fremd und seltsam vorkommen, wenn man ihnen so ohn' allen Umschweif sagt, wer ihr Herr und Richter sey, und was der von Gott für eine Vollmacht erhalten, auch, was ihnen zu erwarten steht bey seiner Wiederkunft.

* * *

Aber der Apostel soll doch nicht vergebens zum Timotheus und jedem Diener Christi gesagt haben: Predige das Wort, halt an, es sey gelegen oder ungelegen — Wir kündigen euch noch heut zu Tag eben das an, was ein Petrus, was jeder andre Apostel der Welt ankündigte: **Gott habe diesen Jesum zum Herrn und Könige gemacht.**

Die Person müssen wir doch vor allem aus wieder recht kennen lernen, derenthalben eine so grosse Ankündigung an die Welt ergangen ist. Aber wie kann ich würdig von ihm reden! Propheten, die ihn im Geiste voraussahen, reden mit Entzücken von ihm. In meinem Text wird das niedrigste und das höchste, fast in gleichem Athemzug, von ihm gesagt: **Gott hat diesen Jesum, welchen ihr gekreuzigt habt** — (das verächtlichste, was von eines Menschen Zustand gesagt werden kann) — **zum Herrn und Meßias gemacht** — (das höchste und gröste,

was nur immer von einem Menschen gesagt werden kann.)

„ Aber was geht das „, mögtet ihr denken, „ uns an, daß die Juden vormals diesen Vorwurf verdient haben, sie hätten ihn verworfen und mishandelt? „ —

Freylich, verworfen und mishandelt haben wir ihn nicht: Aber ob Er, mit seinen Lehren und Thaten, noch immer bey uns in der Achtung stehe, wie Er's verdient, ob wir mit der Ehrfurcht von ihm reden, hören, lesen, an ihn denken, wie er's verdient, das ist eine andre Frage — Bey dieser müssen wir einen Augenblik stehen bleiben.

Wenn ich von der Christo gebührenden Achtung und Ehrfurcht rede, so meyne ich nicht etwa nur eine solche Achtung, wie man auch für andere Weisen des Alterthums hat. Diese würden wol selbst, wenn sie unsern Herrn gekannt hätten, ihn eben so weit über sich hinauf gesetzt haben, wie Johannes der Täufer, der gröste unter den Propheten, der sich nicht würdig glaubte, sein Knecht zu heissen. Und so lohnt es sich denn der Mühe, zu fragen: Haben wir für die Person unsers Herrn immer noch die Achtung und Ehrfurcht, die er auch schon mit seinen Lehren und Thaten, deren Folgen sich auf uns erstrekten, heut zu Tage noch eben so wol, wie ehmals, verdient? Wenn ihr jene geistvollen Aussprüche höret, die aus seinem Munde geflossen, jene Worte des ewigen Lebens (davon euch einige heut aus seinen Abschieds-Reden während der Feyer des Gedächtnismahls sind vorgelesen worden) würdiget ihr sie immer noch des

stillen Nachdenkens und der tiefen Beherzigung? Höret ihr sie immer noch mit der Ehrerbietung an, die ihrem ewig wichtigen Innhalt gebührt? Habt ihr Ohr und Herz noch offen, wenn der Herr des Himmels und der Erde redet? — Und er redet doch wahrlich auch heut zu Tage noch mit unser einem jeden in jenen Schriften, die von ihm zeugen? — Heisset ihr sogleich die Stimme der Leidenschaften und Lieblingsvorurtheile schweigen, wenn der Herr redet? (Beyden könnet ihr doch nicht zugleich Gehör geben) oder sind euch, nach so langem unachtsamem Hören und Lesen, seine Aussprüche endlich gar so verächtlich geworden, daß ihr sie bald um jede Zeitungs-Neuheit, um jeden Einfall des Witzes und der Spottsucht vertauschtet? — Sind sie vielleicht einigen so wenig mehr im Herzen, daß sie in ihren Gesellschaften, wo nicht sein Geist regiert, des Menschen spotten würden, der im Ernst und zwekmäßig etwas daraus anbrächte? —

Ihr Weisen und Gelehrten dieser Zeit! Wendet ihr eure Einsichten und Gelehrsamkeit vornehmlich darauf an, daß ihr Ihn recht verstehet und kennet, in dem alle Schätze der Weisheit ligen — „ihn, der Barmherzigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit auf Erde thut?„ Ist euch mehr daran gelegen, die Wahrheit, die Wichtigkeit seiner Aussprüche, Lehren, Verheissungen, die Grösse seiner Thaten, den bewundernswürdigen Gang seiner Schicksale je länger je besser einzusehen — ist euch das wirklich immer noch mehr werth, als ein blosses Befriedigen der Neugier mit flüchtigem fruchtlosem Sammlen alter und neuer Kenntnisse?

Oder lasset ihr es allgemach bey immer flüchtigerm Blick auf das, was Er geredet und gethan, und womit Er sich um die Menschen unsterblich verdient gemacht hat, bewenden, und sehet euch desto fleißiger um, was andre, deren Weisheit mit der seinen in keine Vergleichung kommt, geredet oder geschrieben haben, und preiset dieser ihre Schriften ungleich wärmer und dringender an, als den, der Worte des ewigen Lebens sprach und voll Gnade und Wahrheit war, ein Lehrer von Gott gekommen, der da zeugte von dem, wovon sonst Niemand zeugen konnte, als wer vom Himmel kam?

Ihr Vornehmen und Angesehenen unter uns! — Hat euch wirklich die Hoheit und Ehre der Welt noch nicht so verblendet, daß ihr die stille göttliche Hoheit und Würde in den Reden und Handlungen, und das Verdienstvolle in den Leiden unsers Herrn, nicht mehr sehen und empfinden könntet? Seyd ihr, mitten im Besitze des Reichtums oder der Ehre, doch immer noch bescheidene, lernbegierige, folgsame Jünger dessen, der an wahrer Hoheit alle Grossen, und an Demuth alle Niedrigen so weit übertrifft?

Oder hat euch „ der Gott dieser Welt „ bereits schon so verblendet, daß ihr nicht mehr recht einsehen könnet, wie nahe das auch Euch angeht, was unser Herr auf künftige Zeiten verordnet und geleistet hat? Ists euch vielleicht mehr nur um Bevestigung oder Erhöhung euers eignen Ansehens, als um das zu thun, daß auch ihr tüchtige Werkzeuge abgeben mögtet, sein Reich, das über alle Hoheit und Herrschaft so unendlich weit erhaben ist, befördern zu helfen?

Ihr alle, denen es in irgend einer Rücksicht noch an der rechten Erkenntnis und Verehrung des Herrn, des Erlösers und Richters der Menschen fehlt, euch allen sey es heut angesagt und feyerlich bekannt gemacht: **Daß Gott diesen Jesum** — welchen ihr so gar noch nicht zu schätzen wisset, an den ihr immer noch so selten, so gleichgültig denket, dessen Aussprüche und Willenserklärungen noch bey weitem nicht genug bey euch gelten, für den ihr euch vielleicht schämen würdet, öffentlich gegen die Zweifelsucht und den Unglauben dieser Zeit Parthey zu nehmen — zum Herrn und Könige gemacht hat!

„ **Zum Herrn und Könige** „ — „ Und das soll denn so eigentlich und im ganzen Umfang des Begriffs zu nehmen seyn, **daß er wirklich unser aller von Gott bestimmtes Oberhaupt, Herr und Richter sey?** „ — Das sollte nun doch niemand mehr fragen, wer auch nur einmal mit Ernste sein neues Testament gelesen hat? — Oder soll denn der kein wirklicher und eigentlicher Herr und Richter seyn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erde verliehen ist? Von dem sein Apostel zeugt, er herrsche über Todte und Lebendige, es diene zur Ehre Gottes, daß alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sey? Freylich, in so eigentlichem Sinn unser Herr und Richter, daß kein Mensch auf Erde es in eben so vollkommnem und eigentlichem Sinn seyn kann. „ Denn ob es gleich, sagt der Apostel, viele Herren giebt, so haben wir doch nur Einen „, der es nämlich im höchsten und würdigsten Sinn ist. — Oder soll der nun einmal kein wirklicher und eigentlich sogenannter Herr und Richter unsers Lebens seyn, dem der Vater

alles Gericht übergeben hat, und der kommen wird, einem jeden nach seinen Werken zu wiedervergelten?

Ist Er aber wirklicher, eigentlich so genannter Herr und Richter, warum sollte Er nicht auch in eben so würdigem Sinn **Meßias**, d. h. göttlicher König seyn? Der Name gehört ihm ja wol mit gröſsrem Recht, als keinem David, keinem Salomo; die doch auch **Gesalbte des Herrn** geheissen. Aber welch' ein grosser Abstand zwischen ihnen, und dem, dessen Gebiet von eben so weitem Umfang als die Schöpfung selbst ist, und vor welchem, als ihrem Richter, einst alle Völker sich versammeln werden!

„Aber er sagt ja doch selbst: Mein Reich ist nicht von dieser Welt?„ — Nur desto grösser also und göttlicher ist es, wann es nicht, gleich den vorübergehenden Weltherrschaften, auf Eroberungen gegründet, nicht in den kleinen Umfang dieser irdischen Länder eingeschlossen, sondern ewig in seiner Dauer, und unumschränkt in seinem Umfang ist. Noch einmal denn: **So wisse nun alles Haus Israels** — oder, laßt mich vielmehr sagen — einer ganzen Christenheit sey es hiemit feyerlich angezeigt, **daß Gott diesen Jesum zum Herrn und Meßias gemacht hat!**

Als Petrus dieses gesagt hatte, hörte er eine Weile auf und überließ die Zuhörer ihrem Nachdenken — Ich kann hier auch aufhören. Ihr könnet das übrige, was noch zu sagen wäre, leicht hinzudenken, wenn ihr das bisher gesagte wohl aufgefaßt habet. Oder wem wird itzt nicht von selbst der Gedanke aufsteigen: „Es ligt mir doch viel daran, ob ich Ihm, der mit uns allen in einem so ewig wichtigen Verhältnis

nis steht, wohl gefalle. Es ligt mir viel daran, ob ich den **Willen meines Herren thue.** Denn freylich ohne dieß wär ihm auch mit den ehrenvollsten Benennungen eines **Herrn** und **Königs** und **Richters** nur gar nicht gedienet: „Was heisset ihr mich Herr, Herr, und thut nicht was ich sage?„ — Es ligt doch viel daran, daß ich seine Lebensvorschriften mir immer wichtiger werden lasse, und sie immer eifriger befolge, und mich so auf die Offenbarung seines grossen und herrlichen Reichs bereit halte. Sein Andenken feyren, seinen Tod auskündigen, bis er kommt — und dabey doch ein Verächter seiner Lehren, ein Uebertretter seiner Gebotte seyn — wie könnte das zusammen bestehen? Sein Jünger heissen — und doch leben, wie man gern will, sein Jünger heissen, und doch es nicht achten, wenn er sagt: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet — Wie kann dies zusammen bestehen? Niemand kann zweyen Herren dienen. Ich habe der Sünde gedient; aber wol mir, daß ich einen Herrn habe kennen gelernt, der mir das Rechtthun zur Lust und Freude macht, und den ich einst hoffen darf näher zu kennen. „Denn wir wissen, daß, wenn Er sich offenbaren wird, wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist, (in seiner ganzen göttlichen Hoheit und Majestät) und ein jeder, der diese Hofnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleichwie Er rein ist. Amen.

Sieben und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Was die Israeliten beym Anblick ihrer Vergehung, und der Folgen derselben, empfunden.

Kap. II. v. 37. 38.

(Bettags-Predigt.)

* * *

Apostel-Geschichte Kap. II. 37-38.

„Als sie es aber gehört, gieng ihnen ein Stich durch das Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: thut Busse! „

* * *

Ein Busse- oder Besserungs-Tag, so wichtig und segensreich, als es je einer gewesen ist, war der Tag, an welchem Petrus so redete, und seine Rede solchen Eindruck machte! Sie lag nun seinen Zuhörern ganz vor Augen, die Grösse ihres Verbrechens, darüber er ihnen jene treffenden Verweise gegeben. Sie sahen auf der einen Seite den unersetzlichen Verlurst, welchen sie sich durch Ausstossung und Verwerfung des göttlichen Königs zugezogen hätten, auf der andern eine Reihe der unglückseligsten Folgen vor sich, welche für sie und ihre Nachkommen daraus entstehen müßten. Ihr Gewissen wacht auf; sie klagen sich selbst an; die mit tiefem Schmerzen begleitete Reue preßt ihnen die Worte aus: ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? — Petrus schlägt ihnen sogleich das einzige Rettungsmittel vor.

Einer ausführlichen Erklärung bedarf es itzt nicht; wenigstens für diejenigen nicht, die den vorhergegangenen Betrachtungen ihre Aufmerksamkeit gegönnet

net haben. — Laßt uns von dem reden, was uns itzt am nächsten angeht.

* * *

Wie meynet ihr wol, daß einem Prediger zu Muth sey, wenn er an solchen Tagen, wie der heutige ist, auf die Kanzel tritt? fürs Erste darf er es nie vergessen, wie sehr er selbst, so wohl als ihr, der Besserung vonnöthen hat! Das Bewußtseyn eigner Fehler und Schwachheiten kann ja wol nicht ausbleiben, wenn man an einem so feyerlichen Tage vor einer Christen-Versammlung auftretten, und von Besserung, von Sinnesänderung reden, und die Thorheiten und Sünden bestrafen soll. Welcher christliche Prediger wird da nicht zuerst an sich selbst denken? Welcher kann sich des Gedankens enthalten: Es ist ein himmelweiter Unterschied, wenn unser Herr und Heiland, der Heilige, Unbeflekte, den Niemand einiger Sünde strafen konnte, wenn er die Verderbnisse seiner Zeitgenossen bestrafte — und wenn ich fehlerhafter Mensch es thue!

So sey denn mein erstes Gebeth: „Schaff' in mir, o Gott ein reines Herz und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist, verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Bring mir wieder die Freude meines Heils, und unterstütze mich mit einem freywilligen Geist! So will ich die Uebertretter deine Wege lehren, und die Sünder werden sich zu dir bekehren."

Sodann muß mir an einem solchen Tage, wie der heutige, freylich auch an das Gute der Sinn kommen, was doch wirklich durch Gottes Gnade zu

Stadt

Stadt und Land noch anzutreffen ist — Ermunternder Gedanke: Es sind doch auch noch Menschen unter uns, die wirklich von Zeit zu Zeit Proben einer immer christlichern Denkensart geben, Menschen, die täglich zunehmen an dem, was wahrhaft, anständig, und gerecht ist, die am Wohlthun Freude finden, und einen Anlaß, wie der heutige war, begierig ergreifen, ihrem Herrn und Erlöser zu lieb, nach Maasgabe ihres grössern oder kleinern Vermögens milde Gaben zur Unterstützung und Erquikung sowol einzelner Armen, als ganzer Haushaltungen, beyzutragen.

Und so sey denn meine zweyte Bitte: Laß, o himmlischer Vater, die Anzahl dieser deiner Verehrer, der Nachfolger deines Sohns, unsers Herrn, die ihm an Güte und Barmherzigkeit je länger je ähnlicher sind, von Tag zu Tage unter uns grösser werden!

Ein dritter Gedanke, der mich itzt ganz einnehmen muß, ist dieser: wie ich es doch anfangen soll, Euch, so wie Zeit und Umstände es diesmal fodern, dringend und liebreich zu belehren und zu erbauen — Oder sollte der Prediger nur blos klagen, und die Hoffnung, daß es bessern werde, aufgeben? — Das that doch selbst ein Petrus nicht; der es grossentheils mit einer unverbesserlichen, durchaus verkehrten Art Menschen zu thun hatte. Oder soll ich mir ins Gegentheil den grossen, den in mancher Rücksicht fast unheilbaren Schaden kleiner vorstellen, als er ist? Nein; auch das that ein Petrus nicht; er stellte vielmehr den Verfall der Religion und Sitten in seiner ganzen Grösse vor. Bey mehrerm Nachdenken hielt

ich fürs beßte, — Euch dießmal nur zu zeigen: **was die Folgen seyn müssen von diesem auch bey uns einreissenden, bey vielen schon weit fortgerükten, bey einigen aufs äusserste gekommnen Religions- und Sitten-Verfall.** (Das von Petrus vorgeschlagene einzige **Rettungsmittel**, werde ich, so es Gott gefällt, das nächstemal betrachten.)

Und so sey mein drittes Gebeth: Oeffne du selbst uns die Augen, Geist der Wahrheit, daß wir sehen, wohin der Weg führt, den wir gehen, und daß wir zurükkehren, eh es zu spät ist, und wandeln, so lange wir das Licht haben, damit uns nicht die Finsternis überfalle!

Werfet mit mir einen Blick auf die Folgen dessen, was itzt geschieht; — wie wir es doch auch bey minder wichtigen zeitlichen Angelegenheiten zu machen pflegen; da wir oft so richtig vorhersehn, was geschehen muß. „ Wenn ihr, sagt unser Herr, den Feigenbaum oder andere Bäume ausschlagen sehet, so merket ihr von selbst, daß der Sommer nahe ist: Wenn ihr sehet eine Wolke von Niedergang aufgehen, so sprechet ihr alsobald: Es kömmt ein Regen und es geschieht; — Und wenn der Mittag-Wind wehet, saget ihr: Es kömmt eine Wärme; und es geschieht. — Ihr Gleichsner; das Aussehn des Himmels und der Erde seyt ihr im Stand zu beurtheilen; — wie, daß ihr nicht auch diese Zeit (die wirklich schon vorhandnen, oder doch nicht mehr weit entfernten Folgen dessen, was itzt geschieht,) zu beurtheilen wisset? „

Wie muß es kommen, wie wird es euch und den eurigen den itztlebenden, oder den Nachkommen —

men — — dabey gehen, wenn so von Leichtsinn zu Leichtsinn, von Ausschweifung zu Ausschweifung, von Religions-Verachtung zu Religions-Verachtung fortgeschritten wird?

* * *

„Von Leichtsinn zu Leichtsinn.„ — Ein ansteckendes Uebel, das allein schon im Stand ist, eine ganze Nation zu verderben. Sehet ihr nicht, wie sie nach und nach aus dem Herzen weicht, die Liebe zum Ernsthaften? — Ist es nicht wirklich schon der Fall, so wird es doch bald dazu kommen, daß in euren Gesellschaften nur kein ernsthaftes Gespräch mehr (ich will nicht einmal sagen, über die Religion, sondern auch nur sonst über etwas von Wichtigkeit) angehört und geduldet wird. Weh dem, der dann noch mit einem ernsthaften Gedanken, einer weisen Frage, einer treffenden Antwort oder Erinnerung, sich unter solche hineinwagt! — Er rede von Alltags-Neuheiten, von schöner Kleidung, von neu- erfundnem Schmucke, von irgend einem neuen seltsamen Zeitvertrieb, so wird man ihn hören! — Aber von etwas wichtigerm hüte er sich ein Wort zu sprechen, sonst wird man ihn ausstossen.

Und die Zeit, die kostbare, die unwiederbringliche, o wie wissen sie die zu töden! Ganze Abende, wo nicht ganze Tage, für sich und andere unnütze zu machen! — Daheim bey ihrer Haushaltung, bey ihren Berufsgeschäften, bey ihren Kindern — — da wird ihnen die Zeit unaussprechlich lange! Am Morgen sprechen sie: O wäre es Abend, damit wir könnten zu unserm Zeitvertrieb hinkehren! — Und die Arbeit-

samkeit, die liebe nützliche, vom Schöpfer selbst schon unserm Stammvater empfohlene, vor so viel Bösem bewahrende Arbeitsamkeit, wird nicht auch die allmählich weichen? Der Werkstätte, wo sein Vater redlich gearbeitet hatte, wird der Sohn sich schämen; — der ehrbaren wohl-anständigen Bürgerkleidung die der Vater trug, wird der Sohn sich schämen; — den Müßiggang wird er seinen Freund, und die Zeit-Verschwendung Ruhe nennen. Er wird wenig einnehmen und viel bedörfen. Er wird seinen Kindern das Brod verkaufen, um etwas zu haben, das er aufs Spiel sezen, oder daraus er sich und seines-gleichen belustigen kann. — Und dies ist des Uebels nur ein Anfang. — „Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun?„

* * *

Ich frage weiter: wie wird es kommen müssen, wenn wir so „von Ausschweifung zu Ausschweifung„ fortfahren?

Wie falsch und trügend ist der Glanz jenes Hauses, wo Ueppigkeit und Ausschweifung den Wolstand untergräbt! — Noch erst schien alles voll auf; Segen und Freude schien hier ihren Siz zu haben. Aber Lüsternheit und Ausschweifung haben die Stützen der Wohlfarth unterfressen, und du wirst die Einwohner sehen ins Elend wandern. Wo sind itzt die zusammengebrachten Kostbarkeiten? — Sie werden feil geboten! Sie sind schon zerstreut und in den Händen andrer Besitzer —

„Und so kömmt der Mangel wie ein Läufer, und die Armuth, wie ein Bewafneter.„ Was ist die

Ursache des Ruins so mancher Haushaltung? — Allzuweit sind wir itzt schon von der Einfalt der Sitten und Bedürfnisse unserer Väter weggekommen; und wir weichen doch täglich noch mehr davon ab. Unersättlich ist der Hang zu eben so kostbaren, als schädlichen und sittenverderblichen Vergnügungen. Solchen opfern wir alles auf. „Wie ein Hirsch lechzet nach den Wasserquellen, also sehnet sich unsre Seele — aber nicht nach dir, o Herr — sondern nach dem, was unsre eitlen Lüste befriedigt und einen angenehmen Kitzel verursacht, indem es der Seele den Tod bringt. Unsere Seele dürstet — aber nicht nach Gott, dem lebendigen Gott — sondern nach den Ausschweifungen der Wollust, nach Gold und Silber, weil die das Mittel sind, die Lüste zu befriedigen.

Wie wird es gehen, wenn so der Hang zu Ausschweifungen sich der jungen und alten, der Vornehmen und Gemeinen, der Reichen, und selbst derer, die in Armuth leben, bemächtigt hat? — Ihr zwar möget noch wol im Frieden sterben, ihr unsre besser gesinnten Väter und Mütter, die in ihren Haushaltungen dem Verderben zu steuren gesucht und zum Theil auch wirklich gesteuert haben, Ihr möget im Frieden sterben und zu euern Vätern versammelt werden an den Ort der wahren Ruhe und des wahren Genusses — aber nach euch wird ein anderes Geschlecht aufkommen, (und ist es nicht zum Theil schon itzo da?) welches, was ihr Gutes gestiftet habt, verderben wird; was eure Arbeit mit Gebeth in mühevollen Tagen erworben, das wird dieser ihre Lüsternheit in wenig Nächten verprasset haben. Was ihr weise zusammen gelegt (denn von dem Schätzesammlen red' ich itzt nicht) das werden jene thöricht verschwenden.

Wo man seit vielen Jahren her bey euch Spuren von Bescheidenheit und guter Ordnung fand, wo man noch der Ehrerbietung der Jugend gegen die Alten, des Bürgers gegen die Obrigkeit gewohnt war; wo vor einem grauen Haupte der Jüngling aufstuhnd und die Alten ehrte, siehe, da wird sich dann alles verändert haben! Schon in der Kindheit verdorbne, von den Aeltern verzärtelte Söhne werden von ihren unnöthigen Reisen noch verdorbner, als sie weggegangen sind, zurückkommen; sie werden die Wollüste und selbst die Krankheiten fremder Länder mit in ihr Vaterland bringen; sie werden nicht ruhen, bis sie ihre liebe Vaterstadt in einen Sitz der Ueppigkeit und Wollust verwandelt haben; sie werden mit frecher Stirn und mit stolzem Haupt einher tretten; für die Alten keine Ehrfurcht und für den stillen arbeitsamen Bürger keine Achtung mehr haben. — — Ihr zwar möget im Frieden sterben; ihr würdigen Regenten und Väter des Landes, die bisher noch durch ihr Beyspiel und durch wachsamen Fleiß den Lauf des Verderbens aufgehalten, aber — an euerer statt (wenn der Hang zur Ausschweifung so fortfährt) werden andere kommen, unwürdige Söhne würdiger Väter; diese werden nicht in eure Fußtapfen tretten; Sie werden Gott nicht fürchten und sich vor den Menschen nicht scheuen. Sie werden aus Ehrsucht und Herrschsucht ins Regiment eindringen, und andre, die besser als sie sind, verdrängen; sie werden ihre Mitbürger verachten, und dem Landmann stolz und übermüthig begegnen, und zu ihm sagen: „ Bücke dich, daß wir über dich gehen können, mache deinen Leib der Erde eben, und wie eine Strasse, über die man gehet. „ Jes. K. 51. v. 23. Sie werden Mandate geben, und sie selber

nicht

nicht halten. Ein jeder wird thun, was ihn recht dünkt. Alsdann wird ein Volk des Fürsten kommen, und die Stadt samt dem Volk hinnehmen. Alsdann wird es zu späth seyn, zu fragen: Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun?

* * *

Wie wird es kommen, wenn wir so fortschreiten „Von Religions-Verachtung zu Religions-Verachtung? „

Das ist noch der fürchterlichste Feind; der kommt so unvermerkt, daß viele seiner nicht gewahr werden, bis er mitten unter uns steht und sich über alles erhebt, was Gott und heilig ist.

Trauet nicht dem äussern Schein:

Ihr höret noch wol von Religion reden; aber unter dem Worte versteht so mancher etwas flüchtiges, obenhingehendes; Etwas, darüber sich mancher traut abzusprechen, der die ersten Anfangsgründe vergessen hat! Trauet nicht dem äussern Schein; der macht uns wol manchmal glauben, es sey da Seelenruhe, Heiterkeit des Gewissens, wo innere Bangigkeit, Gewissens-Angst, Todesfurcht ist. Wunden der Seele, Gewissensbisse, können wol eine Zeitlang verhehlet und verborgen werden, daß man einem Menschen nichts davon anmerkt; aber sind sie darum geheilet?

Was ist die Ursache, daß so viele, die freylich eine Zeitlang sich und andere mit dem Schein der Fröhlichkeit täuschen, doch wenig, oder keine Ruhe im Herzen haben, weil sie einen Feind und Ankläger bey sich

selber nähren, der ihnen keine Ruhe läßt weder Tag noch Nacht. — — Es ist ja wol zu fürchten, daß dies bey einigen überhand nehmen wird. — Was ist die Ursache davon? Wir dörfen sie eben nicht weit suchen. Wir entfernen uns immer weiter von dem, was allein Ruhe bringt für die Seele. Ihr werdet es leicht errathen, was ich meyne. Bald machen wir zur Nebensache, was die Hauptsache seyn sollte. Bald wollen wir mit einander vereinigen, was nicht zusammen bestehen kann: Hang zu Ausschweifungen — und Liebe zu Gott und Christo. — Aber quillt auch wol aus Einer Quelle süß und bitter? — Geht es an, mit öffentlichen oder geheimen Sünden sein Gewissen beschweren; und zugleich Kraft und Trost der Religion im Herzen erfahren? — Doch so sehen das auch viele gar wohl ein, daß so ungleiche Sachen sich nicht zusammen vertragen; aber eben darum neigen sie sich je länger je mehr auf Seite des Nicht-Glaubens und haben gelernt, die Wahrheit einer Offenbarung in Zweifel zu ziehen, von deren Aussprüchen ihnen nichts Gutes ahnet, und welcher sie eben darum los zu werden wünschten, weil sie dann ohne weitere Einrede von Seite des Gewissens ihren Lüsten den Lauf lassen könnten.

Wie wird es kommen, wenn so die Geringschäzung des Christen-Glaubens, die Verachtung jener alten Schriften, aus welchen derselbe sonst immer noch sein Licht und seine Kraft geschöpft hat, zunimmt und herrschend wird? So wird vorerst „Religion„ zu einem blossen Worte werden, dabey man sich bald etwas finsteres und trauriges, bald etwas Seltsames und Schwärmerisches denkt, darein man sich ja nicht zu tief einlassen müsse, weil es sich zu den Geschäf-

ten, Verbindungen und Freuden des Lebens fast gar nicht schicke. — Und wenn man je noch etwas wird behalten wollen, das **Religion** heissen soll; so wird es doch nicht mehr das **Christenthum** seyn; nicht mehr jene Lehre, die ein Petrus und jeder andre Jünger des Herrn als die grosse Hauptlehre geprediget hat, **daß Gott diesen Jesum** — zwar leiden und sterben lassen — aber ihn auch zum Heil derer, die sich ihm anvertrauen, **zum Herrn und Meßias gemacht habe**, welchen er wieder senden, durch welchen er die Todten auferweken, durch welchen er die Welt richten, durch welchen er ein ewigwährendes Reich der Glückseligkeit aufrichten werde — — Nein, das wird dann nicht mehr der Glauben und die Hofnung seyn, an die man sich halten, und von deren man Licht und Kraft und Trost wird schöpfen wollen; — dieser Glauben, der freylich sich ganz auf Zeugnis und Geschichte gründet, wird dann an irgend ein schönes neues Lehrgebäude vertauscht werden, dabey Christus höchstens noch das Verdienst eines Judenlehrers behält, der für seine Zeit so ziemlich viel geleistet habe; — wobey man sich bereden wird, nun eine viel reinere Vernunftmäßigere Religion zu kennen und jener **Umwege** des Glaubens an Christum und Hoffens auf seine Verheissungen nur nicht mehr zu bedörfen. Nun wird jener Weisheitvollen Aussprüche unsers Herrn, und derer, die bey ihm gelernet haben, nur kaum mehr gedacht werden; es geschehe denn etwa noch Ehrenhalben und um des Volkes willen; — von seinen einst so bewunderten Thaten, die man aber herabzusetzen sich alle Mühe gegeben, wird nun kaum mehr die Rede seyn. — Daß Er „ Wahrheit Auferstehung und Leben „, — daß Er es sey,

 der

der Macht hat, Sünden zu vergeben, daß Er es sey, bey dem und keinem andern das Heil (Leben und Glückseligkeit) zu finden ist, daß seine Erhöhung der wirkliche Anfang seines einst so gepriesnen „Gottesreichs„ und seine Wiederkunft zum Gerichte die wirkliche so oft verheissene Offenbarung dieses seines herrlichen Reiches sey — das wird man dann, wo nicht geradehin läugnen, doch höchst-zweifelhaft vorstellen, oder, wenns noch gut geht, es als eine Sache, woran uns wenig mehr gelegen sey, dahin gestellt seyn lassen — Und so wird die Religion, die nach dem einstimmigen Zeugnisse jener Verehrer des Herrn die eine wahre ist, von uns gewichen und so leicht nicht wieder zu bekommen seyn.

Künste und Gelehrsamkeit mögen bey alle dem vielleicht doch immer mehr ins Aufnehmen kommen: Und unsre Stadt mag hierin ihren Ruhm behalten, oder gar noch zu höherm gelangen. — Nämlich, es wird dann für ungleich grössern Ruhm geachtet werden, wenn man von einem Menschen sagt: „Er ist erfindsam; er hat Talent und Genie „ — als wenn man nur von ihm sagen könnte: „Er ist tugendhaft und weise! Er liebt Gott und Vaterland. „ Indessen werden die Religions-Verächter ihr Haupt immer frecher emporheben, denn das Joch haben sie abgeschüttelt. Nun werden sie sich freuen, der Bande los zu seyn, welche die Religion und besonders das Christenthum ihrer Freyheit angelegt habe. Von jenen ewig wichtigen Begebenheiten, die wir dem Worte derer, die sie gesehen und gehört haben, glauben, werden sie, als von Mährchen sprechen; und immer zuversichtlicher dessen spotten, was, nach den Schriften, erst noch geschehen soll; einer zu erwartenden Auf-

Auferstehung, eines Welt-Gerichts, eines grossen und majestätischen Richters und seiner unermeßlichen Herrschaft. Die Offenbarung wird ihnen seyn, wie ein versiegeltes Buch.

— Wenn dann in jenen Tagen auch Heimsuchungen vom Himmel erfolgten, wenn, um das auf Sand gebaute Haus zu versuchen, wie stark es sey, „ die Wasserströme angiengen, die Platzregen sich ergössen, die Sturmwinde sich erhöben „ — — oder, wenn auch in eigentlichem Sinne Wohnungen vieler Menschen samt den Einwohnern sollten verwüstet werden, daß von allem, was da stuhnd, keine Spur mehr bliebe *) — Wenn in einer Unglüks-Nacht ein wohlbevölkertes Dorf eines grossen Theils seiner Einwohner beraubt und die Hütten der Uebergebliebenen voll Wehklagens würden; — so wird auch das, in Zeiten, wo die Religion im gänzlichen Verfall ist, nun keinen, wenigstens bey weitem nicht mehr den Eindruck machen, welchen es diesmal noch auf nachdenkende Gemüther macht. Es wird heissen: „ Dies hat der Herr nicht gethan — Es war ein blosses Ungefehr „ — Glaubet ihr, ich sage zu viel? — Habt ihr nie gelesen die Worte unsers Herrn: „ Wie es in den Tagen Noah gewesen, und wie es in den Tagen Loths gewesen; so wird es auch in den Tagen des Menschensohns seyn? „

Wenn dann schon in jenen Tagen immer noch Prediger sind, welche des Herrn Wort verkündigen, so wird man sie nur kaum mehr anhören.

Wenn

*) Beziehung auf die schrekliche Verwüstung eines nahe bey der Stadt gelegenen Dorfes durch einen Wolkenbruch; im Sommer 1778.

Wenn dann in jenen Tagen etwa ein Fremder in unsre Vaterstadt kömmt, und auch da Religion und Sitten in so schreklichem Verfall sieht, wo er sie noch am unverdorbensten zu finden glaubte, so wird er sich verwundern und sagen: „ Ist das die Stadt, wo ehmals die Wiederherstellung der Religion Jesu Christi so nachdrüklich befödert, behauptet, ausgebreitet ward? Ist das die Stadt, wo einst eine Reformation, die auf nichts geringers, als auf Religion und Sitten gieng, ihren Sitz hatte? Vormals hätte man vor vielen andern Orten aus hier wohnen mögen um der christlichen Denkensart willen — Itzt ist bald kein Verderben, das an andern Orten herrscht, das Zürichs Einwohner nicht auch an sich hätten. Sie sind weit abgewichen. Aber so ist auch der Segen weg! „

Aber ich muß auch etwas euerem eignen Nachdenken überlassen. Denn das muß doch immer noch den tiefsten Eindruk bey euch machen, was ihr selbst bey stillem Nachdenken bey Hause einsehen und wahr und wichtig finden werdet. Alles, was der Prediger noch sagen könnte, das hat einst kürzer und nachdrüklicher ein Petrus gesagt in dem einzigen, viel enthaltenden: Bessert euch — Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar, und euer ganzer Geist Seele und Leib, werde unsträflich bewahret auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi!

Acht

Acht und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Rath, welchen Petrus den erschrockenen Zuhörern giebt.

Kap. II. v. 37. 38.

(Am Sonntag nach dem Bettage.)

* * *

Apostel-

Apostel-Geschichte Kap. II. 37-38.

„Als sie es aber gehört, gieng ihnen ein Stich durch das Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? Petrus aber sprach zu ihnen: thut Busse und werde euer ein jeder getauft in dem Namen Jesu Christi zur Verzeihung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.„

* * *

Wie viel ist doch schon bey einem Menschen gewonnen, wenn er nur auch dahin zu bringen ist, daß er mit Ernst frägt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — Oder wie hier die Einwohner Jerusalems gegen die Gesandten Jesu sich äusserten: Ihr Brüder, was sollen wir thun?

Schon eine solche Frage, wenn sie aus dem Herzen kömmt, ist ein Beweis, der Mensch habe wirklich angefangen, sich auf die Seite des Rechts und der Wahrheit zu neigen; eine Veränderung sey in seinem Herzen vorgegangen; wenigstens sey er so weit gekommen, es einzusehn, daß der Prediger mit seinen Warnungen und Bestrafungen Recht habe.

Dieß war der Fall bey jenen Israeliten an welche der Jünger des Herrn jenen geistvollen Vortrag gerich-

gerichtet hatte, über welchen wir nun schon einige Betrachtungen angestellt haben. Der Eindruk, den derselbe bey ihnen machte, war der Kraft und Wichtigkeit des Vortrags angemessen. „Es gieng ihnen durchs Herz„; sie fanden sich durch Petrus Strafrede getroffen, gerührt, beschämt, erschrekt. Daher diese ihre dringende Frage —

Aber ist dies auch bey uns der Fall? — Es sind in allen unsern Kirchen Warnungspredigten gehalten worden. Ihr habt in grosser Anzahl zugehört. Freylich konnten wir nicht mit der Kraft, mit dem Nachdruk, wie ein Petrus im Namen seines Herrn, zu euch reden; und so mag auch wol eine so schnelle und starke Wirkung, wie damals sich äusserte, nun nicht zu erwarten seyn. Aber sollten wir darum gar keine Wirkung von unserm Vortrag hoffen dörfen? — Sollte nicht auch der eine und andre von euch Zuhörern in sich selbst gegangen seyn und gefunden haben: Manches, was geredet worden, gehe auch ihn an?

Und wenn ich nur auch darauf sicher zählen darf, so sind gewiß diese mehrern oder wenigern, auf die es solchen Eindruk machte, auch heute wieder mit dem Vorsatz gekommen, sie wollen den guten Rath annehmen, und, wenn nicht mit dem Mund, doch im Herzen sich selber fragen: was muß ich thun, daß ich selig werde?

Und warum sollten wir nicht wenigstens auch das vielen von Euch zutrauen dörfen? — Haben doch auch schon lange vor Petrus Predigt selbst Zöllner und Sünder jene Frage an den Täufer Johannes gethan, als er ihnen das Reich Gottes, den nahen Messias, predigte —

Noch

Noch Einmal: Mir ist, ich höre diese Frage aus vieler Mund — ich werde trachten, sie sogleich zu beantworten.

Und die Antwort kann ich ja nur gerade dem Petrus aus dem Mund nehmen: Thut Busse — Aber auch, was folgt, ist alles unsers Nachdenkens werth — „ Und lasse sich euer ein jeder taufen auf den Namen Jesus des Meßias, zur Verzeihung der Sünden. „

Viele sagen: wer will uns das Gute anzeigen? — Darum erhebe du o Herr über uns das Licht deines Angesichts! Führe uns ab vom Wege des Irrthums und der Sünde! Führ uns auf den Weg der Wahrheit zum Leben!

* * *

„ Thut Busse „ — das heißt: „ ändert, bessert euch in dem, worinn euer ein jeder gefehlt hat „ (Der Apostel sagte es mit Rücksicht auf die Gesinnungen und Betragen der Nation gegen Jesum; — wir nehmen auf unsere Fehler Rücksicht.)

„ Euer ein jeder „ — Welch ein vielfach-grosser Unterschied unter so viel Tausenden, wie sich am letzten Bettage zu Stadt und Land in allen Kirchen versammelt haben! Einige noch so weit zurücke, daß auch nur noch kein Anfang, besser zu werden, gemacht ist, noch ganz erstorben, begraben in ihren Lieblings-Sünden! — Andere, denen ihr Gewissen nur erst anfieng, Vorwürfe zu machen, und sie zum Nachdenken über sich selbst anzumahnen — Andere, die bereits dazu gekommen sind, ihre Fehler und Thorheiten zu bereuen und sich abzugewöhnen. Andere,

dere, die nach einigen Versuchen der Besserung schon wieder müde geworden und auf halbem Wege stehen geblieben sind; andere, die doch in dem Besserungs-Werke immer noch weiter fortrücken, ob sie gleich vom Ziele noch weit genug entfernt sind; andere, die bereits die grösten Schwierigkeiten unter Gottes Segen überwunden haben; einige, die bereits so glücklich sind, mit dem Apostel sagen zu können: ich habe den edeln Kampf ausgekämpft, den Lauf hab ich vollendet! — —

Diese letztern ausgenommen (aber wer wird sich so leicht unter diese zählen dörfen?) geht die Auffoderung: Bessert euch — an alle überhaupt; und an jeden insbesondere — an den, der noch nicht einmal angefangen hat, an den Anfänger, an den Fortgänger — und an den, der schon nahe am Ziel ist. —

Wir machen gar zu gern bey uns selbst eine Ausnahme, wir sind gar zu bald mit uns selbst zufrieden! Es sey! Wir haben diesen oder jenen Fehler nicht mehr an uns. Bedörfen wir darum des Besserwerdens nicht?

„ Euer ein jeder „ — ändere, bessere sich in dem, worin Er gefehlt hat.

„ Wie ist doch das Herz des Menschen ein verschlagenes und gebrechliches Ding! Wer mag es erforschen? Ich der Herr ergründe das Herz und bewähre die Nieren! „ — — Wahrlich, euer ein jeder muß in sein eigen Herz hineinschauen, wenn er wissen will, worinn er sich ändern und bessern soll. Das kann dir, mein Zuhörer, nicht allemal der Prediger

sagen, worinn du dich eigentlich zu bessern hast; sondern das muß dein eigen Herz und Gewissen sagen, und es wird dir es sagen, so bald du nur Acht giebst, was etwa für fehlerhafte Triebe und Lüste in deinem Innersten sich regen; ob du zornmüthig, ob du unkeusch und wollüstig, ob du rachgierig, ob du gelüstig nach dem, was des andern ist, ob du der Trunkenheit, oder der Spielsucht, oder dem Müßiggang, oder der Hoffarth — ergeben seyst! — Lieber, wozu hätte dir Gott sonst ein Gewissen gegeben, das dir nicht nur überhaupt sagt, was recht und unrecht, sondern was an dir recht und unrecht sey; wozu dienete dir sonst dies **Licht, das in dir ist**, wenn du es nicht anwendest, deine eignen Fehler, die vielleicht Niemand als du selbst weisst, aufzusuchen?

Euer ein jeder ändere und bessere seine Gesinnungen.

Dabey muß es angefangen seyn! — Das Herz, die Gesinnungen, die müssen vor allem aus gebessert werden. Der Baum muß innerlich gesund seyn, ehe er gute Früchte tragen kann. Frage dich selbst: werden meine Gedanken und Begierden immer besser, reiner; nähern sie sich immer mehr der Gemüthsart, die unser Herr so gern an uns sieht; werden sie immer ähnlicher seiner eignen? — Oder bleiben sie verdorben, verwildert, dem, was recht und gut ist abgeneigt? — Wird mir das Rechtthun zur Lust und Freude; oder kömmt es mich immer noch schwer an? — Wozu sind die Triebe stärker in mir, zur Erfüllung des Willens meines Herrn, oder zu dem, was ich unrechtes und ihm misfälliges an andern Menschen sehe? „

End-

Euer ein jeder ändre und bessere seine Aufführung.

Das sollte doch wirklich einem Menschen von einer Zeit zur andern auch anzumerken seyn, was er für böse Gewohnheiten sich abgewöhnt, und was für Tugenden er sich angewöhnt habe. — In's Herz sieht niemand hinein, als Gott und du selbst; aber ob es sich mit dem Reden und Thun, mit der Aufführung daheim, dem Betragen gegen Ehgatten, Kinder, Hausgenossen; ob es sich mit der Aufführung aussert dem Hause, im Händel und Wandel, im täglichen Umgang, ob es darinn sich wirklich bessert, — das bleibt auch andern nicht verborgen; darüber haben wir einen jeden, der uns kennt, zum Zeugen.

Das ist nun überhaupt der Sinn von der Auffoderung: „ Thut Busse „; — aber, wenn wir uns auch noch näher an den Zweck des Apostels halten, und nachdenken, auf was für eine Sinnes-Aenderung er eigentlich damals gedrungen habe; so finden wir, es sey ihm darum zu thun gewesen, daß seine Zuhörer einsehen sollten, sie hätten sich an ihrem Herrn und Meßias vergangen; ihm hätten sie die schuldige Achtung und Ehrfurcht entzogen; ihm hätten sie nicht geglaubt, nicht gehorcht, ihn hätten sie undankbar verworfen — Und dies hätten sie Ursache zu bereuen; diese Gesinnungen gegen ihn müßten sie ablegen „ — daß dies des Apostels Absicht und Meynung sey, zeigt sich nicht nur aus seinem ganzen Vortrag, wie wir denselben nun in einigen Predigten betrachtet haben; sondern vornemlich daraus, weil er zu seiner Ermahnung unmittelbar hinzusetzt: „ **Und werde euer ein jeder getauft auf den Namen Jesu Christi zur Verzeihung der Sünden;** „ eine Foderung, die mit jener erstern auf das genaueste verbunden ist;

so daß ihnen der Apostel eben das als ein Kennzeichen, als eine Probe vorschlägt, woran es sich zeigen werde, ob sie sich gebessert und ihr Verbrechen bereut hätten, wenn sie nämlich **sich taufen liessen auf den Namen**, d. h. als Bekenner der göttlichen Würde dieses ihres Herrn und Meßias. Dieses sey das Bedingnis, unter welchem allein sie Vergebung sowohl jenes grossen Verbrechens, das sie an dem Herrn begangen, als auch ihrer übrigen Vergehungen erlangen könnten — Auch diese besondre Foderung verdient noch unser Nachdenken.

* * *

Wir sind getauft auf den Namen des Herrn. Das waren die Israeliten noch nicht, mit welchen Petrus redete. Er ladet sie nur erst ein, er fodert sie auf, sich taufen zu lassen. — Aber glaubet ihr, er habe damit weiter nichts von ihnen verlangt, als daß sie sich unter Vorsprechung einiger Worte mit Wasser begiessen oder in dasselbe sollten eintauchen lassen?

Nein; etwas grosses und wichtiges war es, was der Apostel von ihnen foderte; etwas, das manchen von seinen Zuhörern nicht wenig Selbstverläugnung gekostet haben muß, eh er sich dazu entschliessen konnte. — „**Werde euer ein jeder getauft auf den Namen Jesu, des Meßias**, d. h. leget eine öffentliche Probe ab, daß ihr ihn, den ihr und eure Obere so sehr miskannt, verworfen, beschimpft, mishandelt habet, wirklich für den versprochnen Retter und König Israels, für das bestimmte Oberhaupt, den Herrn und Richter, haltet. Zeiget, daß ihr es be-

bereuet, was ihr gegen ihn geredt und begangen habet, und daß ihr es für ein schweres Verbrechen haltet. Die unzweydeutige Probe dieser eurer Gesinnung sey diese: Laßt euch durch eine Handlung, wobey ihr öffentlich gestehet, daß ihr ihn für euern Herrn und Richter haltet, unter die Zahl seiner Jünger und Verehrer aufnehmen. „

Dünkt euch dieß wenig gefodert? — Wir wissen es ja doch alle wohl, wie schwer so manchen Menschen schon das ankömmt, wenn er gestehen soll, er habe gefehlt; — wie schwer es besonders dann ihm fällt, den Fehler zu gestehen und zurükzunehmen, wenn er schon weit darinn fortgegangen, und sich wohl eher schon dessen gerühmt hat, dessen er sich hätte schämen sollen — wir wissen es ja doch alle wohl, wie schwer es hält, sich von einer herrschenden Parthey, von dem, was bey'm grossen Haufen, oder was bey Vornehmen und Angesehenen gilt, die den Ton geben, abzusondern, und sich dadurch ihrer Verachtung und dem Vorwurf, man sey ein Sönderling, auszusetzeu; — wie schwer es hält, „ nicht zu folgen der Menge zum Bösen, „ sondern auch da noch mit der guten Parthey der Gott-getreuen es zu halten, wo nichts Irdisches zu gewinnen, wol aber viel zu verlieren und einzubüssen ist. — Kennen wir diese Schwachheit nicht an uns selbst?

Und doch hat Petrus etwas so schweres, wichtiges, bedenkliches von seinen Israeliten wirklich gefodert. Dieß war die Sinnes-Aenderung, worauf er drang. Laßt uns an uns selbst gedenken.

„ Wir sind getaufte Christen — Uns also wird diese Foderung nichts mehr angehen, die Petrus an

Israeliten that? Uns kann es ja gar nicht schwer ankommen, bey der Religion, zu deren wir schon als Kinder durch die Taufe geweihet worden sind, zu bleiben, und uns zu derselben öffentlich zu bekennen? — Und was wäre denn unschicklicher, als heut zu Tage die Auffoderung: „ Thut Busse „, auch noch in jenem ehmaligen Sinn zu nehmen, oder auf so etwas zu dringen, wie Petrus damals foderte? „ —

Allerdings — Indessen bleibt es, was die Hauptsache betrifft, doch immer noch bey dem Alten; es gehört wesentlich auch zu der **täglichen Besserung**, die von uns allen erfodert wird, daß wir es unzweydeutig zeigen, und mit Wort und Werk beweisen, wir halten den wirklich für unsern Herrn, den Gott dazu gemacht hat, wir bereuen es, Ihm so oft nicht geglaubt, nicht gehorchet zu haben, es sey uns Ernst, ihm einmal treuer zu glauben und dankbarer zu gehorchen. Ist es nicht dieß, mein lieber Mitchrist, was von dir und mir, als ein Beweis zunehmender wahrer Besserung auch heut zu Tage noch gefodert wird?

Und so komm ich denn schon wieder auf das zu reden, wovon ich in der vorletzten Predigt und schon so manchmal geredet habe. Was kann ich dafür, daß ich so oft auf diese allerwichtigste Sache zu reden komme? — Stößt mich nicht bald ein jeder Text von selbst darauf? — Wahrlich, wenn ich es auch vermeiden **wollte**, so oft und so stark davon zu reden, meine verständigern Zuhörer müßten es selber merken, daß doch wirklich so etwas im Texte ligt, und daß ich gänzlich vom Zwecke des Apostels abweichen müßte,

wenn

wenn ich nicht unaufhörlich von dieser allerwichtigsten Sache spräche.

— Wir haben die christliche Taufe längst empfangen; davon ist itzt nicht die Rede; — aber ob und wie wir itzt, als erwachsne (denn damals kannten wir ja die Religion der Christen noch nicht) zeigen und beweisen müssen, daß Achtung, Ehrfurcht, Zutrauen gegen unsern göttlichen Herrn Erlöser und Richter in unserm Herzen sey, und sich stets bey uns vermehre — davon ist die Rede.

Oder sollten wir heut zu Tage keine Proben mehr davon abzulegen haben? — Wär's genug, daß wir in unserer Kindheit auf seinen Namen sind getauft worden? Macht das den Christen, den Verehrer unsers Herrn und Meßias aus?

Irret nicht; es wird wahrlich auch zu unsern Zeiten wieder je länger je nothwendiger, daß wer ein Christ seyn will, in seinen Reden, Gesprächen, Handlungen auf alle mögliche Weise ohne Verstellung zeige und an den Tag lege, ob sein Herz mit Achtung, Ehrfurcht, Liebe, Zutrauen gegen den Vater, der im Verborgnen ist, und gegen den Herrn und Richter der Menschen erfüllet sey — Dieß läßt sich nämlich nicht mit blossen schönen Glaubens-Formeln und äusserlichem Bekenntnisse zeigen; es muß sich aus thätlichen Proben von Liebe, Zutrauen, Ehrfurcht ergeben.

Was dünkt euch, ihr Christen? — Ihr solltet nicht auch je länger je mehr es dießmal an den Tag legen, wie euer Herz gegen den Heiligen und Gerechten gesinnet sey — und es war doch kaum eine Zeit, wo

wo die Freunde des Leichtsinns, die Verächter der Religion es ungeschohener äusserten, weß Geistes und Glaubens sie seyen? Sie verbergen nicht, was sie im Herzen tragen. Sie lassen es je länger je deutlicher merken, in ihren Gesprächen, Schriften, Aufführung, daß sie weder den Gott und Vater Christi, noch ihn selbst, den Herrn der Herrlichkeit, kennen, lieben, und hochachten. Sie verhehlen es nicht, daß sie lieber eines jeden andern Lehrers Jünger seyn, und jedes andern Beyspiel lieber nachahmen mögten, als das seine. — Warum solltet ihr nicht auch je länger je mehr eure Ehre und Freude darinn suchen, es mit Wort und That zu bescheinen, daß ihr euch zu ihm haltet, ihm treu bleibet, und euch weder seiner Lehre noch seines Beyspiels schämet?

Willkommmen sey euch denn jeder Anlaß, den auch unsre Zeit uns an die Hand giebt, voderst je länger je besser mit ihm bekannt zu werden, und dann ihm mit unserm Bekenntniß und Wandel Ehre zn machen. Wir haben leider Jhn und sein Wort unter dem immer häufigern Menschenwort beynahe verloren. Wenn einer auch nur auf die Menge der Bücher sieht, die unaufhörlich in die Welt hinaus geschrieben werden, und wie leicht ein jeder, der etwas weiß oder meynt zn wissen, sich zum Lehrer und Führer aufdriugt, so fände man heut zu Tage tausend Führer für Einen, die alle versprechen, sie wollen uns zur Weisheit, zur Glückseligkeit führen; — aber wenn du dann in stillen einsamen Stunden dein Evangelium wieder vor die Hand nimmst, und deinem Herrn selbst zuhörst, was Er lehre, und auf sein Thun Acht giebst, wie göttlich-mächtig, wie göttlich-wolthätig er gewesen, und auf sein Tugend- und Verdienstvol-

volles Leiden, und den grossen herrlichen Ausgang seines Schicksals, und was Er lehrt, das der Seele Ruhe gebe — wenn du auf sein Himmel und Erden umfassendes Reich, auf sein Versprechen wieder zu kommen, auf sein Versprechen, alle Todten wieder lebendig zu machen (dich und mich so gewiß, als vormals den Lazarus) auch wie er den Gerichtstag herbey führen, nach was für Regeln er da der Menschen Schicksal entscheiden, und wie er derer sich schämen werde, die sich seiner bey dem verdorbnen Sinn ihres Zeitalters geschämt hatten, hingegen für die Seinen erklären, die, der herrschenden Denkensart zuwider, für ihn Parthey genommen und ihm mit ihren Reden und Handlungen Ehre gemacht haben — wenn du dieß alles bey stillem Lesen des Evangeliums beherzigst — Wie wird dir Gott und Christus so groß, und alles andre gegen ihn so klein vorkommen! — Wie wirst du so manches, was dir Gewinn zu seyn schien, für Schaden achten, damit du Ihn zum Freunde gewinnest und als sein treuer Anhänger erfunden werdest! — Wie bald wirst du die Wahl getroffen haben, zwischen ihm, und jedem andern Führer zur Glückseligkeit! Wie wirst du Muth und Kraft empfinden, ihm nachzugehen auf dem Wege des Glaubens an den Belohner derer, die ihn suchen, auf dem Wege der Tugend, und wenn es seyn soll, auch auf dem Wege des Leidens! — „Rede Herr, denn dein Knecht hört„, wird immer deine Gesinnung seyn. Ich will keinen geringern, als den, der vom Himmel gekommen ist, zum Lehrer, Herrn und Führer haben. Alle andern, wenn sie Wahrheit reden, weisen mich auf Ihn; und wenn sie mich nicht auf Ihn weisen, so mag ich ihrer nichts. Herr, du allein bist würdig

der unumschränkten Achtung, des vollkommnen Vertrauens — Was Wahrheit, was Glückseligkeit, was ewiges Leben sey, und wie man dazu gelange, das muß man dich fragen; denn du weissest es. Andere können mir sagen, wie ich mein Glück auf Erden befödern kann; von dir, o du Lehrer, den Gott mir gesandt hat, will ich lernen, weise seyn zur Seligkeit! Andere können mir die Wissensbegierde über geringere Sachen befriedigen; du nur kannst den Durst nach Erkenntniß Gottes, nach Seelenruhe, nach endloser Glückseligkeit stillen! — So sey es denn mir und euch allen Pflicht und Freude, sein Andenken nicht etwa nur im Abendmahle zu feyren, sondern so oft wir als Christen beysammen sind, laßt uns von Ihm reden und hören. Was können wir anderes reden und hören, das uns so gerade zur Weisheit im Leben, zum Trost im Sterben, zur Seligkeit nach dem Tode hinführte? Auf seine Wiederkunft wollen wir uns nicht blos Einmal des Jahres an einem Buß- und Bettage vorbereiten, sondern jeden Tag, und besonders, so oft wir uns hier in seiner Gemeine versammeln. Was können wir auf dieser kurzen Wallfarth besseres thun, als einander oft an die Heymath erinnern, an das Vaterland, an die Hütte Gottes bey den Menschen, an den grossen Tag unsers Herrn, wo das Andenken an ihn sich in seliges Wiedersehn verliert, und auf die Vorbereitungs- und Besserungs-Tage nun die Zeit der Rechenschaft und der Belohnung im Lande der Unsterblichkeit folgt?

Neun

Neun und zwanzigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Die Gabe des heiligen Geistes.

Kap. II. v. 38.

* * *

Apostel-

Apostel-Geschichte Kap. II. 38.

„Petrus aber sprach zu ihnen: thut Busse und werde euer ein jeder getauft in dem Namen Jesu Christi zur Verzeihung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.„

* * *

Ich bitte mir eure Aufmerksamkeit aus; denn wir haben heute von hohen und wichtigen Dingen zu reden: Von der Gabe des heiligen Geistes; was sie sey, und wie man dazu gelangen könne.

Aber bedarf es da erst einer Ermahnung zur Aufmerksamkeit, wo von etwas die Rede ist, das unter allem, was Gott giebt und geben kann, das beste, das wünschenswürdigste ist? —

Wenn ein Arzt mit einem Kranken von Gesundheit redet, und ihm dazu Hofnung macht, wird der Kranke nicht aufmerksam horchen? Wenn man mit einem Armen von Erleichterung seiner Umstände, mit einem Schuldner von Nachlassung der Schuld, die er ausser Stand ist zu bezahlen; mit einem Gefangenen von Freyheit redet und ihm dazu Hofnung macht — wird dieser Arme, dieser Schuldner, dieser Gefangene nicht aufmerksam horchen? — Wenn man mit einem, der grossen Verlurst erlitten, von Ersetzung desselben; mit einem Verirrten von der Rückkehr auf

den rechten Weg; mit einem, der in Lebensgefahr ist, von sicherer Rettung; mit einem Verunglückten von Wiederherstellung seines Wolstands redet, und ihm dazu Hoffnung macht — — wird dieser Verirrte, dieser in Lebensgefahr stehende, dieser Unglückliche, nicht aufmerksam horchen? Wird man ihn erst noch bitten müssen, daß er dem Ankündiger guter Botschaft ein geneigtes Ohr leihe?

Und seht, eben so nahe geht es euch alle an; eben so wichtig soll es euch allen seyn; eben so wenig soll es erst noch eine Ermahnung zur Aufmerksamkeit bedörfen, wenn von der Gabe des heiligen Geistes — und wie man dazu gelangen könne — die Rede ist.

Jede gute Gabe kommt von dir, Vater der Lichter, jedes vollkommene Geschenk von dir, bey dem keine Veränderung ist, noch Schatten der Abwechslung! Du willst uns durch das Wort der Wahrheit neuerschaffen, daß wir Erstlinge deiner Geschöpfe werden! — Gieb, daß wir nicht nur Hörer, sondern Thäter dieses Worts seyen, die in unserm Thun selig werden!

* * *

Was ist das für eine Gabe, welche der Apostel Petrus unter dem Namen der Gabe des heiligen Geistes, seinen Zuhörern, jenen Israeliten, empfihlt und verspricht, nachdem er sie zur Bereuung nnd Bekenntnis ihres Vergehens gebracht hatte? — „So werdet ihr, sagt er, die Gabe des heiligen Geistes empfangen„ —

Das

Das wisset ihr doch alle, so viel euer auch schon mit Nachdenken in den heiligen Schriften gelesen; „ daß alle wahre Weisheit, alle Erkenntnis beseligender Wahrheit, alle die Erleuchtung und Freude, die daher entspringt, als Gottes Gabe betrachtet wird „ — Und mit größtem Recht. Woher sollte es anders kommen, was den Menschen erleuchtet, bessert, beruhigt, erfreut; was ihm Muth und Kraft giebt zu höherer Tugend und Heiligung? Wo sollte das herkommen, als von Gott? „ In ihm leben, schweben und sind wir. Er ists, der uns mehr als die Thiere des Feldes unterrichtet. Er ists, der Verstand giebt dem verständigen, und lehrt die Menschen, was sie wissen. „

Aber, wenn überhaupt alle Erkenntnis heilsamer Wahrheit, und was dazu führt, Gottes Gabe ist, — so ist insbesondere das von ihm, und als eine Wirkung seines Geistes zu betrachten, wenn Menschen, die vorher alles nach Weltsinn, Vorurtheil und Leidenschaft beurtheilten, Menschen, die in solchem Zustand keine lebendige Erkenntnis Gottes, keinen Sinn fürs Unsichtbare und Geistige, wenig oder keine Lust und Trieb zum Guten bey sich verspürten — Menschen, die unfähig waren, Geist und Herz über das Irdische zu erheben, und Himmelwerts, der Ewigkeit zu, sich empor zu schwingen — wenn solchen Menschen (wie wir alle sind, oder waren) ein neues Licht aufgeht, so daß sie nun alles anders ansehen — das Blendwerk der Vorurtheile verschwindet, die Sinnlichkeit verliert ihre Herrschaft, der Verstand wird erleuchtet; die Wahrheit, so wie Gott sie offenbart, liegt offen vor ihnen; das Herz

fängt

fängt an, die Kraft von dem, was sie glauben, zu empfinden, es fühlt sich befreyt von jener niederdrückenden Last der Sinnlichkeit; es fühlt sich beruhigt über Vorwürfe des Gewissens; es fühlt sich voll Munterkeit und Kraft, von neuem auf sich dem zu weihen, der uns geliebet hat; — Kurz: der ganze Mensch, der vorher ein Sclav verdorbner Lüste war, wird wieder hergestellt und neubelebt, sich Gott darzustellen zum Werkzeuge der Rechtschaffenheit.

Wenn dann überdieß, nach Maaßgabe des Glaubens, nach Beschaffenheit der Umstände und Bedürfnisse, auch noch besondere **Einsichten**, **Kräfte**, **Triebe**, die sich aus des Menschen vorigem Gemüthszustand nicht erklären liessen, sich als etwas Göttliches in ihm zu regen anfangen, Kräfte, die mehr oder weniger Aehnliches mit jenen **Einsichten**, **Kräften**, **Trieben** — — jener vom Herrn begeisterten Jünger haben; — so heißt das in besonderm Sinne Geistes-Gabe.

Laßt es uns noch umständlicher und vom Nähern betrachten, was „ **Geist Gottes**·„ was „ **Gabe des heiligen Geistes** „ ist.

Wenn du z. B. daheim in deiner stillen Kammer, oder gemeinschaftlich mit den Deinen, jene Zeugnisse von unserm Herrn, seine lichtvollen Lehren, seine grossen Thaten und Verdienste, seine weithin-zielende Verheissungen, sein Leiden, seine Auferstehung, mit Ernst und stillem Nachdenken liesest — und dir geht über diesem Lesen ein Licht auf; was dir dunkel und unverständlich war, wird dir helle; du verstehst ihn itzt, deinen auch mit dir redenden Herrn und Lehrer;

du

du siehst die Wahrheit seiner Aussprüche, Lehren, Verheissungen heller ein — freue dich — „ Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern dein Vater, der in den Himmeln. „ — Freue dich — das ist Licht von Gottes Geist, was dich so beleuchtet, was dich in diesen gesegneten Stunden zu so lebendiger Erkenntnis aufklärt, daß dir zu Muth ist, wie einem, der aus dunkler Nacht ans helle Tageslicht hervor geführt wird.

Wenn du überdieß von jenen ewig-wahren Aussprüchen und Verheissungen deines Herrn auch die Kraft und Wichtigkeit empfindst — es dringt dir ungewöhnlich tief in die Seele; es erhebt dich zu hohen würdigen Entschliessungen; du sprichst zu dir selbst: „ Das ist Gottes Stimme! Stimme des Vaters, der da ist die Liebe! Er hat durch seinen Sohn auch mir ans Herz geredet: Glaub das, thu das, so wirst du leben „ — Es veredelt sich dein Innerstes; es regen sich Triebe in dir, die, mächtiger als jede Leidenschaft, dich Tag für Tag antreiben, so zu reden und so zu handeln, wie es recht ist vor Gott; — — Freue dich dieser Veränderung. Das ist Kraft von Gott, es ist Wirkung eines **heiligen** Geistes; es ist Salbung von dem **Heiligen**; es ist eine Gesinnung, an deren **höherm Ursprung** eben so wenig zu zweifeln ist, als wenn der Mann nach Gottes Sinne ausrief: „ Meine Seele begehrt deiner die ganze Nacht; und mit meinem Geist in mir eile ich früh zu dir! O Gott, du bist mein Gott! Ich wache früh zu dir; mein Fleisch verlangt nach dir in dem einöden und dürren Lande, in welchem kein Wasser ist. Ps. 63.

Wenn du denn noch weiter kommst, und von der Macht der Sinnlichkeit dich los und **frey** fühlst; es

ist, als ob die drükendste Last dir ab den Schultern gewälzt wäre — du darf nun freudiger gen Himmel aufschauen, denn du selber bist himmlisch-gesinnt; — du frägst itzt nicht mehr so gar viel darnach, ob dein Glück auf Erden ein wenig ab- oder zunehme; du frägst auch nicht mehr viel darnach, was die Welt zu dieser deiner Veränderung sage; denn **du weißt, wem du geglaubt hast;** dein vester Christen-Sinn wird nun nicht mehr irr' weder an dem Beyspiel, noch an dem Urtheil der Irdisch-sinnlichen — Glücklicher! Freue dich dieser deiner **Freyheit.** Auch das ist von Gottes Geist; es ist es eben so wohl, als was ein Apostel empfand, wenn er ausrief: „So ist nun keine Verdammnis mehr in denen, die Christo Jesu angehören; sie, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln; denn das Gesetz des lebendigmachenden Geistes in Christo hat mich von dem Gesetze der Sünde und des Todes frey gemacht! „

Wenn du nun auch **Freymüthigkeit, mit Gott zu reden,** wie ein Kind mit dem Vater, bey dir bemerkst; Fertigkeit, in allem die Hand des Vaters, der im Verborgnen ist, zu sehen und zu verehren; Zufriedenheit mit allem, was Er giebt oder nimmt; frohen Muth, der sich auch das Schwere leicht, das Widrige süß, das Ungemach erträglich macht; — dir ist wohl ums Herz; du hast Freude an Gott und Menschen; Freude an seinen schönen Werken und Wohlthaten, die dich allenthalben umgeben; du freust dich des itzigen — du freust dich auch schon des künftigen Lebens; du bist in der Hofnung selig — — auch das ist Geist von Gott, es ist Gabe vom Vater der Lichter; es ist eben das, was ein Apostel empfand, wenn er sprach: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und

bin dessen gewiß versichert, daß er mächtig ist, meine vertraute Hinterlage zu bewahren bis auf jenen Tag. »

Ich hab euch nur erst einige schwache Vorstellung von dem gemacht, was die Gabe des heiligen Geistes Gutes und Seliges mit sich bringt. Aber von den manchfältigen Wirkungen und Aeusserungen dieses Geistes und seiner Kraft, wie viel liesse sich itzt noch besonders rühmen!

Dieser beßte Führer, von Gott gesandt, wenn er sich einmal des Menschen angenommen, wenn er die Seele mit Licht und Wahrheit, das Herz mit Muth und Freude, den ganzen Menschen mit neuer reger Thätigkeit zum Guten belebt hat — kann erstaunliche Dinge wirken. Er kann aus einem schwachen Menschen ein Werkzeug Gottes zu den größten und göttlichsten Thaten machen — Er kann ihn so beleben und stärken, daß er nicht so fast aus sich selbst, als aus göttlichem Antrieb spricht und handelt, mit der Würde eines Propheten, mit der Salbung eines Gesandten unsers Herrn, mit dem reinen und erleuchteten Eifer eines wahren Dieners Gottes. Wo Er Licht und Kraft mittheilt, da ist einem Menschen kein Unternehmen zu schwer; keine zur Ehre Gottes und Christi, oder zur Wolfarth des Menschen dienende That, dazu ihn Beruf, Gewissen, göttliche Sendung auffodert, hat für ihn Schwierigkeiten, die er nicht in Kraft seines Glaubens und des göttlichen Beystands zu überwinden im Stand wäre. Was er im Vertrauen auf unsern Herrn und Heiland nur immer bittet, darinn wird er erhört. Was er in eben dieser Zuversicht unternimmt, das geräth ihm wohl. Es ist

nicht der überspannte Eifer und das unreine Feuer des Partheygeistes, nicht der blinde Trieb der Schwärmerey, nicht die flüchtige Hitze der Einbildungskraft, was ihn belebt und begeistert. Vielmehr herrschet in seinen Reden und Handlungen Ruhe, Mäßigung, Gegenwart des Geistes, weises Rücksichtnehmen auf Zeit Ort und Umstände. Wer aus göttlichem Geiste redet, schreibt, handelt, oder auch schweigt und duldet — der hat bey dem allem einen vesten und sichern Zweck; aber auch einen hohen und würdigen, den der irdischgesinnte nicht fassen kann; denn dieser versteht sich nicht auf Dinge, die des Geistes Gottes sind; sie sind ihm Thorheit.

* * *

Dünkt sie euch nicht wünschens- und verlangenswerth, die Gabe des heiligen Geistes? — Oder hab ich umsonst so viel davon gerühmt? — Wolltet ihr itzt, anstatt nach dem beßten und wünschenswürdigsten Gute zu streben, euch doch wieder einzig um das bekümmern, was diesen euern vergänglichen Leib sättigt, kleidet, ergözt — ohne für das zu sorgen, was den unsterblichen Geist veredelt, was die Seele zu Gott erhebt?

Aber wie soll man es anfangen, um der beßten, der wünschenswürdigsten Gabe theilhaftig zu werden? —

Kurz und gut sagt unser Herr: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; — klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn ein jeder, der bittet, der empfängt; und wer

sucht, der findt; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden.„

Und Petrus, sagt er nicht ungefähr dasselbe seinen Zuhörern? Um jener beßten göttlichen Gabe theilhaftig zu werden, giebt er ihnen den Rath: „Bessert euch, und lasse sich euer ein jeder taufen auf den Namen Jesu, des Meßias, zur Verzeihung der Sünden; — so gewiß ihr das thut, so gewiß werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.„

Und diesen Gang muß es itzt noch nehmen. Ungesucht bekömmt sie niemand, die göttliche Gabe. Oder wollten wir hoffen, zu empfangen, ohne dafür zu bitten? Wollten wir finden, ohne zu suchen? Sollte uns aufgethan werden, ohne daß wir hinein verlangten? — Es ist ewig unmöglich; es ist Gott versucht, wann man sich einbildet, es werde Licht und Kraft von oben herab in eine Seele kommen, die dessen nicht will, die lieber eine Sclavin ihrer thörichten und schädlichen Lüste bleibt, als sich von Gottes Geist erleuchten und regieren läßt? Wo wäre denn dieß in der heiligen Schrift verheissen, daß einer solchen Seele der Geist des Herrn zu Theil werden sollte? Eine Gabe dieser Art läßt sich nicht aufdringen. Wer sie nicht zu schätzen weiß, ist auch nicht einmal ihrer fähig oder empfänglich. Gewisse Hindernisse von Seite des Menschen müssen erst weggeräumt seyn, ehe auch nur eine Möglichkeit des Empfangs der Geistesgabe statt findt. Sollte der Herr umsonst so sehr darauf gedrungen haben, man müsse umkehren und an Bescheidenheit und Lernbegierde den gutgearteten Kindern ähnlich werden; sonst gelange man nicht zum Reiche Gottes?

Von jenen Israeliten foderte der Apostel auch noch insbesondre, daß sie sich müßten taufen lassen, wenn sie der Gabe des heil. Geistes wollten theilhaftig werden. Die Taufe, mit dem öffentlichen Bekenntnisse des Christenthums verbunden, war so viel als eine feyerliche Anerkennung der Meßias-Würde des Herrn, und Uebernehmung der Pflichten eines Lernjüngers und Angehörigen desselben. Bey unsrer geänderten Lage, da wir schon in der frühesten Jugend sind getauft worden, muß der Christenlehrer doch immer darauf dringen: Mache sich euer ein jeder von Neuem wieder mit dem Ansehen, mit der göttlichen Vollmacht, mit den verehrenswürdigen Eigenschaften Lehren und Thaten, mit den verdienstvollen Leiden, mit der Auferstehung und Wiederkunft, mit dem herrlichen Seligkeits-Reich unsers über allen Ausdruck erhabnen Herrn, Erlösers und Richters — bekannt! Lernet ihn je länger je besser kennen, lieben, verehren, befolgen, — so werdet auch ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen!

In jener alten Verfassung Israels wurden die höhern Gunstbezeugungen, Belehrungen, Stärkungen — — meist nur solchen zu Theil, die von Herzen auf den Gott Israels vertrauten und sich auf dessen Verheissungen verliessen. In der neuen christlichen Verfassung wird der heil. Geist auch nur solchen zu Theil, die an den grossen Weltheiland und Weltrichter Jesum glauben, und auf dessen Wort' und Werke trauen und bauen — Wer Ohren hat, zu hören, der höre! —

O wenn wir wüßten, was wir an ihm haben — meine Brüder und Schwestern im Herrn! — Wie

glücklich würden wir uns schätzen! Es ist schwer und leicht, die Gaben des heiligen Geistes zu erlangen. Nämlich, wenn wir einen andern Weg gehen, als den unser allertheurestes Evangelium uns weiset; wenn wir uns von denen, die Christum nicht zu schätzen wissen, angeben lassen: „ Wir dörfen uns ja eben nicht so einzig an diesen Führer, an diesen Retter, Herrn und Richter halten; wir könnten neben ihm vorbey kommen; es gebe der guten Lehrer und Rathgeber die Menge, die uns sagen, was wahr und gut sey — warum man eben noch immer an dessen Aussprüche sich halten müsse, über dessen Lehre sich doch selbst die Christenheit nie recht habe vereinigen können? Warum noch immer auf den alle Hofnung setzen, mit dessen Verheissungen es, nach dem Urtheile der Welt, so mislich aussehen soll? — Warum man eben nnr Ihm in Allem sollte trauen, gehorchen, und öffentlich zu der Parthey seiner Verehrer sich halten? „ — Wenn wir uns mit dergleichen Vorspiegelungen der Zweifelsucht täuschen liessen, (und das begegnet wahrlich vielen, die es nicht von sich glauben) so machen wir es uns nicht nur schwer, sondern nnmöglich, so etwas Grosses von Christo, wie die Gabe des heiligen Geistes ist, zu erlangen. Ist es wahr, was Er von sich selbst, und was seine Jünger von ihm bezeuget haben, er sey das wahre Licht, das einen jeden Menschen erleuchtet; ist es wahr, was er von sich selbst bezeuget hat: „ Wer mir nachgeht wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben — das ist das Gericht, daß, da das Licht wirklich über die Welt aufgegangen ist, die Menschen lieber die Finsternis wollen, als das Licht; weil ihre Werke böse sind „ — — ist das wahr, was mein

Herr

Herr und Richter geredet hat, als er noch auf Erden war — wie wolltest du denn dies Licht von ihm, diesen Geist der Wahrheit und des Lebens anders zu bekommen hoffen, als wenn du von dem Weltsinne abweichst, und auf das, was Er gelehrt und verheissen hat, deinen Glauben, deine Hofnung, deine Seligkeit baust?

Aber, so gewiß du dies thust, wird es dir eben dadurch leicht, die Gabe des heiligen Geistes in dem Grad und Maaße, wie es sich für deine Bedürfnisse schickt, zu bekommen — du hast sie schon zum Theil und bekömmst täglich noch mehr davon. Seliger Mensch! Wie ist dir dein Heil so nahe gelegt! — „ Erleuchtung, Kraft zum Guten, Freymüthigkeit zum Gebethe, Frieden der Seele, Trost im Sterben „ — mit Einem Wort: Heiliger Sinn, Licht und Kraft von Gott — wenn wirs doch nur alle wünschten und suchten, wir hätten es schon lange! — Allen giebt es Gott, die Ihn, und seinen Sohn, unsern Herrn, verehren, und immer treuere Anhänger desselben sind; allen giebt er es, die mit jener Jüngerin den bessern Theil auch selber wählen; der ihnen nie wieder wird genommen werden.

Dreyßigste Predigt

über die

Apostel-Geschichte.

Allgemeinheit der Verheissung der Geistesgaben.

Kap. II. v. 39.

* * *

Apostel.

Apostel-Geschichte Kap. II. 39.

„Euch und euren Kindern ist die Verheissung geschehen und allen, die in der Ferne, welche der Herr unser Gott herzu berufen wird.„

* * *

Wenn wir Menschen auf Erde auch nur einmal recht würdig von uns selbst dächten, von unsrer Bestimmung, von dem was Gott an uns thut, und was er aus uns machen will! — Nein; du kannst nicht zu hoch von deiner eignen Würde und Bestimmung denken, du nach Gottes Bild erschaffner Mensch! — Schon für diesen deinen ersten Zustand, der doch nur Vorbereitung ist, bist du bestimmt, ein Herr zu seyn dieser irdischen Schöpfung. „Du bist wenig minder, als die Engel.„ Er, der deinen Leib aus Erden bildete und dir den Athem des Lebens einhauchte, Er hat dich itzt schon „mit Ehre und Zierde gekrönet; Er hat dich itzt schon zum Aufseher gemacht über seiner Hände Werk;„ — Er hat dich mit Verstand, Leibs- und Gemüthsgaben begabet, damit du von andern lebenden und leblosen Geschöpfen Gebrauch machen, mit deinesgleichen Umgang pflegen, und mittelst der nützlichen Anwendung deiner Leibs- und Seelenkräfte gleichsam selbst ein Schöpfer deiner und andrer Menschen Wolfarth werden könntest.

Aber das ist noch das wenigste, was Er an dir thut, was er aus dir machen will, du nach Gottes Bild erschaffner Mensch! Er hat von den ersten Zeiten der Welt an Zubereitungen gemacht, dich auf eine noch viel höhere Stufe der Glückseligkeit zu erheben. Hast du nie gelesen, wie er in den frühsten Zeiten der Welt sich offenbart und von zukünftigen Dingen mit den Menschen geredet hat? — Hast du nie gelesen, wie er einem seiner treusten Verehrer und Freunde versprochen habe: Es sollten mittelst seines Nachkömmlings alle Geschlechter der Erde beseligt werden; auch wie er dies inhaltreiche Versprechen von Zeit zu Zeit wiederholt und immer tiefer eingeprägt habe? Hast du nie gelesen, was für grosse Anstalten er zur Erfüllung dieses Versprechens gemacht, sie viele Jahrhunderte fortgesetzt, und endlich dahin ausgeführt hat, daß die angenehme Zeit, der Tag des Heils, mit der Person, die Geist und Wahrheit, Leben und Seligkeit mit sich brachte, wirklich gekommen ist?

Und daß nun das, was Gott den Menschen durch diese Person Gutes zugedacht und versprochen hat, euch alle auch angehe, ihr nach Gottes Bild erschaffne Menschen — das ists, wovon wir heute zu reden haben.

Auch hier wird es keiner Ermahnung zur Aufmerksamkeit bedörfen. — Solltet ihr nicht gern von Eurer eignen und Eurer Kinder Glückseligkeit reden hören? Von Eurer und ihrer hohen Bestimmung? Von dem, was Euch und ihnen schon für diesen itzigen Zustand versprochen ist? —

Alle Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit, denen die seinen Bund und Zeugnis halten. Herr zeige uns deine Wege, und berichte uns deiner Fußpfade. Leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns — denn du bist der Gott unsers Heils; wir harren auf dich allezeit!

So eben hatten die Jünger unsers Herrn Geistesgaben empfangen; sie wußten es itzt aus Erfahrung, was **Geist und Kraft von Gott** sey. Ich hab in der letzten Predigt einige Vorstellung davon zu machen gesucht, wie viel der Ausdruck: **Gabe des heiligen Geistes**, in sich fasse. Es ist schwer, es zu erschöpfen, was diese Verheissung und Gabe in sich begreift. All das **Licht**, das einem Menschen in der Seele aufgeht, der itzt nach langen Verirrungen nun einmal die Wahrheit, so wie Gott sie offenbart, in der Lehre, dem Thun, Leben, Leiden, und Regieren unsers Herrn, **lebendig** erkennt: Alle die **Kraft**, die sein Innerstes durchdringt, wenn er den unaussprechlich hohen Werth und die unschätzbare Wichtigkeit dieses Hauptinhalts der Offenbarung zu Herzen faßt; samt der **Freyheit** des Geistes und Herzens, in die er sich durch diese selige Veränderungen versetzt fühlt; und der **Freude** in Gott, die daraus entspringt — Dies Licht der Erkenntnis, diese sich vielfach- äussernde Kraft, diese herzerhebende Freyheit, diese selige Freude, wie sie sich bey den Jüngern unsers Herrn und bey andern Christen in göttlichen Reden, Schriften, Thaten, auch in Wunderwerken, die denen unsers Herrn an Grösse ähnlich waren, geäussert hat — dieß alles, hab ich gesagt, werde hier unter dem Namen: **Gabe des heiligen Geistes**, zusammen begriffen. Wer aber von diesem allem,

lem auch nur etwas besitze, habe doch schon Antheil an dieser Gabe.

Von der Gabe des heiligen Geistes sagt der Apostel seinen Zuhörern ganz entscheidend, dieselbe sey ihnen Allen versprochen; sie könnten Alle derselben theilhaftig werden, wenn sie nur seinem Rath folgten, nämlich sich zu bessern und auf den Namen Jesu, als ihres Herrn und Meßias, sich taufen zu lassen. „Euch und euern Kindern, sagt er, ist die Verheissung geschehen, und allen, die ferne sind, so viel ihrer der Herr unser Gott herzu berufen d. h. zur Annahme des Christenthums auffodern wird.„ Es ist klar, daß er ohne Ausnahme allen, die die Bedingung erfüllen würden, das gleiche verspricht; so wie auch in jenem göttlichen Ausspruch: („ich will von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen„) keine Ausnahme gemacht wird. Dem zufolge ist es eine zwar bedingte, aber denn auf alle, die die Bedingung erfüllen, sich erstreckende, Verheissung.

Und worauf gründet es sich, daß diese Verheissung der Gabe des heiligen Geistes alle Israeliten angehe? Eben darauf, weil sie Israeliten, Nachkommen jener frommen Väter waren, welchen auf ihre Nachkommenschaft hin so grosse Verheissungen geschehen waren. Sie hiessen, sie waren damals noch im besondern Sinn „ein Volk Gottes.„ Nun aber unser Herr gekommen war und sich als den grossen Messias, Herrn und Richter, hatte ankündigen lassen, so stand jedem, der glaubte, der Zutritt zu den göttlichen Segnungen offen. „Ihr alle, sagt der Apostel, seyd Kinder Gottes, durch den Glauben an Christum

stum Jesum. „ Und so geht denn dieselbe Verheissung der heil. Geistesgabe auch die Christen an; zu allen Zeiten; an allen Orten.

* * *

„ Euch ist die Verheissung geschehen „ — Wie Petrus die vor ihm stehende Zuhörer ohne Ausnahme meynte, so darf ich denn auch zu meinen Zuhörern sagen: Euch ist etwas Grosses versprochen; etwas, das ihr wohl noch nicht alle habet; — und wenn solche unter uns sind, die es schon haben, so ist doch auch diesen ein immer grösseres Maaß derselben Gabe verheissen. Und was für eine Gabe denn? — Licht, Kraft, Frieden; alles, was in Stand setzt, ein Werkzeug Gottes zur Ausbreitung seines Reichs zu werden. Ist euch itzt noch vielleicht manches dunkel in dem Inhalt der göttlichen Lehren und Offenbarungen; plagen euch etwa noch Zweifel und Misverstand; geht es euch vielleicht mit dem Evangelio, wie jenem Kämmerer, der im Propheten Jesajas las, aber es nicht verstuhnd, was er las — ihr wünschtet aber doch Erleuchtung; seyt gutes Muths: Sie ist euch versprochen; Ein Geist, der in alle Wahrheit leitet, bietet sich euch zum Führer an; gebt es nur nicht auf, nachzudenken, weise und bescheiden zu forschen; die Wahrheit, so wie Gott sie offenbart, wie kein Mensch sie aus sich selbst hätte finden können — sie ist da, und will euch je länger je mehr erleuchten. Die geistvollen Reden unsers Herrn, fasset sie auf, haltet sie fest; sie werden euch je länger je wahrheitreicher vorkommen, ja ihre Wahrheit an Euch selbst durch die seligste Erfahrung rechtfertigen. Seine heiligen Tugen-

den, seine Gottes-Thaten — betrachtet sie wohl; daraus werdet ihr ihn kennen lernen; ungleich besser als ich ihn beschreiben könnte; denn ich kenne ihn ja doch auch nur aus dem Lesen und Forschen seiner Geschichte. Seinen Hingang durch Leiden in die Herrlichkeit, durch den Tod zur Auferstehung und zu ewigem Leben — O betrachtet mir diesen seinen Vorsehungs-vollen Gang, — — so wahr der Herr lebt, Er, von dem ich rede, — ein Licht nach dem andern wird in eurer Seele aufgehen. Zweifel und Bedenklichkeiten, die euch etwa noch plagten, werden, wie ein Nebel verschwinden, mit Händen werdet ihrs greifen, daß Er es ist, durch den euch Gott schon lange so gern erleuchtet und geleitet hätte —

Findet ihr, daß es euch an **Muth** und **Kraft** gebricht, immer so zu handeln und zu reden, wie ein Christ reden und handeln soll; — ihr seyd noch nicht stark genug, verführenden Beyspielen zu widerstehen und Gott und euerm Herrn durch ein untadelhaftes Verhalten Ehre zu machen — ihr wünschet es aber doch; es ist euch eine Herzensangelegenheit; seyd gutes Muths; Hülfe, Beystand, Geist der Kraft ist euch versprochen. „Das ist der Bund, welchen ich nach denselben Tagen mit ihnen aufrichten will, spricht der Herr, ich will mein Gesetz in ihre Gemüther geben, und sie in ihr Herz schreiben; ich will ihnen ein Gott seyn, und sie werden mir ein Volk seyn.„ Jerem. XXXI. O wie viel Kraft zur Beherrschung unserer selbst, zum Widerstand gegen Verführungen; wie viel aufmunternde Geistesstärkung würden wir alle bekommen, oder hätten sie wirklich schon, wenn wir sie da suchten, wo sie allein zu finden ist? Christo, dem Ueberwinder der Welt, sich anvertrauen, aus seinem

Licht,

Licht, aus seinem Gottes-Glauben Muth, aus seinen Verheissungen Trost schöpfen — sollte das heut zu Tage keine Kraft mehr geben? Und vormals war Glauben an ihn ein Sieg, der die Welt überwand! — Wo fehlt es? An unserm Herrn? An seinem Evangelium? An seinen Verheissungen — daß die uns nichts angiengen? An seinem Geiste — daß der nicht mehr so wirken kann oder will, wie vor Alters? — Oder vielmehr an uns, die wir, was unser Herr gelehret, gethan, versprochen, erfahren hat, nur so obenhin ansehen, und eben darum es nicht von Herzen glauben? — Darum bleibt die Kraft aus. Sie wäre bald wieder da, wenn wir uns mit seinem Leben und Charakter und seinen Verdiensten um uns wieder besser bekannt machten. Man sage, was man wolle; sein Jünger Johannes hat doch recht gehabt, wenn er sagt: Seine Gebote sind nicht schwer; (und eben das sagt er auch selbst: Mein Joch ist bequem, und meine Last ist leicht zu tragen) denn alles, was aus Gott ist, das überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; nämlich unser Glaube. Wer ists, der die Welt überwindet, als nur wer glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sey? — 1. Joh. V. 3 — 5.

Ist noch Unruhe in euerm Gemüth; habt ihr noch nicht die Zufriedenheit, da einem alles, was Gott thut, wohlgethan ist — noch nicht die stillen sanften Freuden eines beruhigten Gewissens; — ihr wünschet sie aber doch — Seyd gutes Muths — Ruhe, Friede, Freude im heiligen Geist ist versprochen; „Ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig seyn, und ihrer Sünden und Missethaten nicht mehr gedenken.„ Und unser Herr: Selig sind, die da hungern und dürsten

nach

nach der Gerechtigkeit; denn sie werden ersättigt werden. Gebet es nicht auf, daß auch ihr zur Ruhe der Seele gelangen könnet. Wir hätten sie alle längst, wenn wir nicht oft jene falsche Ruhe, die blos eine Frucht der Zerstreuungen und des Leichtsinns ist, für die wahre nähmen; wir hätten sie längst gefunden, wenn wir sie bey dir suchten, mittelst immer besserer Bekanntschaft mit dir, mit deiner Sinnesart und deinen Verheissungen, o Herr, unser Erbarmer, der du sprachst: Kommet zu mir — so werdet ihr Ruhe für eure Seele finden. Frieden hinterlaß ich euch — euer Herz werde nicht unruhig und förchte sich nicht! —

Fehlt es euch itzt noch an Tüchtigkeit, Werkzeuge Gottes und Christi zur Ausbreitung seines Reichs zu seyn, und in gegebenen Fällen auch durch göttlich-wirksame Reden und Thaten, gleich seinen ersten Verehrern, zu zeigen, daß auch itzt noch dem der glaubt, alles möglich ist, daß Gottes Wort auch itzt noch in dem Munde des Schwachen Macht hat, daß auch itzt noch die Verheissung wahr bleibt: „ Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird euch werden. Das kräftige Gebeth des Gerechten vermag viel; „ — Fehlt es euch itzt noch an Geist und Glauben, die Wahrheit dieser Zusage an euch selbst zu erfahren und andern zu beweisen; seyd gutes Muths; ihr insonderheit, Christliche Lehrer des Volks und der Jugend; auch euch ist versprochen, daß euch werde gegeben werden, die Lehre von Gott und unserm Herrn, (die doch so gar alles wichtige und Heilsame in sich faßt) Geistvoll aus Einsicht und Glauben zu predigen, sie ohne Menschenfurcht, sie mit reichem Segen

zu predigen. O wenn man das nicht itzt noch dörfte glauben und hoffen, wer würde sich so leicht in unsern Tagen getrauen, die Kanzel zu betreten, und von dem zu reden, was so manchem ein Aergernis, so manchem eine Thorheit ist! „ Seyd gutes Muths. Habet Glauben Gottes. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr Glauben habt eines Senfkorns groß, so werdet ihr zu diesem Berge sprechen: Heb dich von hinnen und wirf dich ins Meer; und es wird geschehen. „ Mit Gott werdet ihr auch bey den schwersten Hindernissen durchdringen und überwinden. Ihr werdet nicht immer nöthig haben, den weltlichen Arm um Hülfe anzurufen; Gottes Wort wird heut zu Tage noch in euerm eignen Munde lebendig und kräftig und schärfer seyn als ein zweyschneidend Schwerdt, und dringen bis auf Mark und Gebein, bis wo sich Leib und Seele scheidet — und mächtig seyn, die Gedanken und Gesinnungen des Herzens zu richten.

„ Euch — **und Euern Kindern** — ist die Verheissung geschehen „ — Petrus will seinen Zuhörern die Sache dadurch noch wichtiger und annehmenswürdiger machen, daß er sie erinnert, die Verheissung der Geistesgaben gehe auch ihre Kinder, ihre itzigen und späthsten Nachkommen an —

Und so darf ich auch sagen: Euch — **und Euren Kindern** — ist die grosse Verheissung geschehen.

Denket, was aus euern Kindern werden kann, wenn schon frühe Gottes Geist Licht und Kraft in ihre Seelen und Herzen kommt; — was aber auch aus ihnen werden muß, wenn sie geistlos, unerleuch-

tet, ohne Trieb und Kraft zum Guten bleiben. Doch ich rede itzt lieber von dem, was Eltern Gutes und Schönes, Tugendhaftes und christliches an Kindern erleben können — Und ihr höret ja davon auch am liebsten reden, christliche Eltern! Ja wohl, in ihrem besten Umfang geht die unvergleichbare Verheissung der heiligen Geistes-Gabe auch Euch, ihr Söhne und Töchter christlicher Eltern, ihr zarten noch unverdorbnen Gemüther, an. Ihr seyd zu etwas Hohem und Seligem bestimmt; ihr seyd bestimmt, Menschen Gottes zu werden, zu jedem guten Werke vollkommen geschickt. Und damit ihr es werdet, will er selbst an eurem Verstand und Herz arbeiten; lernet ihn nur je länger je lieber kennen, lieben, verehren, Ihn, der, wie er selbst schon in der Jugend an Weisheit und allem, was bey Gott und Menschen beliebt macht, zunahm, euch allen geben kann und will, „ gestärkt zu werden an dem innwendigen Menschen „ — d. h. groß und stark an seliger Erkenntnis und jeder liebenswürdigen Tugend.

O daß doch aus Euch mit der Zeit auch wieder erleuchtete Führer und Lehrer des Volks, Menschen voll Muths und unbezwingbarer Geistesstärke, wie dieß Zeitalter bedarf — erwachsen mögten! Werkzeuge Gottes das Reich des Aberglaubens und Unglaubens zu zerstören, und unsers Herrn Lehre, Reich Leben und Gericht mit Nachdruck zu lehren! — Nun das ist ja eben auf die letzten Zeiten verheissen: ich **will von meinem Geist über alles Fleisch ausgiessen. Das Versprechen ist da.** Aber wie ists anzufangen, daß es an Euch itztlebenden und an euern Kindern erfüllt werde? — Freylich müssen Eltern bey

sich

sich selbst anfangen; je mehr wahren ächten Christenglauben, je mehr lebendige Erkenntnis Gottes und unsers Herrn ihr Eltern selber habet, desto mehr Geist und Segen wird durch Eure Belehrung, Beyspiel, Fürbitte, auf euere Kinder kommen.

Euer, und Eurer Kinder ist die Verheissung. — Und ihr selbst wolltet es verhindern, daß sie an euch und ihnen nicht erfüllt werden könnte? Verheissen ist euch und ihnen ein Geist, der in alle Wahrheit leitet — und ihr wolltet lieber mit ihnen unwissend, oder doch nur zu Welt-Geschäften klug und geschickt, in dem hingegen, was zum Reiche Gottes und unsers Herrn führt, unerfahren bleiben? Verheissen ist euch und ihnen eine Herzerhebende Kraft, die von aller unordentlichen Erdenliebe reinigt — und ihr wolltet lieber mit ihnen an Kleinem und Verächtlichem hangen bleiben, was im Leben die Seele nicht sättigt und ihr im Tode nicht nachfolgt? Verheissen ist Frieden in Gott — und ihr wolltet lieber Unruhe des Gewissens und plagende Sorgen?

Laßt uns auch noch an andre Menschen denken. Die Verheissung ist unser; „aber (sagt der Apostel) **auch aller, die fern sind**, die der Herr unser Gott herzu berufen wird.„ So macht er seinen Zuhörern die an sich schon so grosse Sache auch besonders noch dadurch wichtig, daß er versichert, es gehe auch ihre abwesenden Brüder, ihre in der Welt zerstreuten Mitverehrer Gottes in der Nähe und Ferne an. Es gehe alle die an, die Gott würdigen werde, sie zur Erkenntnis und Jüngerschaft seines Sohns, unsers Herrn, einladen zu lassen.

Als Petrus vor vielen Jahrhunderten dies geredet hat, wie weit waren wir damals noch von unserm Daseyn entfernt? — Wie viele Geschlechter mußten erst noch kommen und gehen, ehe die Reyhe an uns kam? Und doch (der Apostel dachte wol selbst nicht auf so gar weit entfernte Zeiten und Geschlechts-Folgen hinaus) und doch sind nun einmal auch wir herzu berufen, eingeladen, mit der unschätzbar wichtigen Lehre bekannt gemacht!

Ein Geschlecht der Menschen vergeht, und ein anderes kommt auf; aber deine Güte, o Herr, währet ewiglich! Auch wir gehen dahin, wie unsre Väter; Gott der Herr wird immer wieder an andere die Auffoderung und Einladung gelangen lassen. Wer weiß, ob er nicht noch solche findt, die ihm herzlicher sich ergeben und seinem Rufe getreuer und dankbarer folgen, als wir?

Endlich wird dann doch die bestimmte Zahl erfüllt, „die Völle der Heiden wird eingegangen seyn.„ Und dann kömmt nun alles darauf an, wer dem einladenden Rufe geglaubt und gefolgt habe, und wer nicht. Sie werden einst alle wieder auftretten, jene längst entschlafenen; die, zu welchen einst Petrus so geredt hat, und er selbst, und alle, denen seither die Seligkeitslehre ist verkündigt worden, und wir, und alle, die nach uns kommen. Aber dann wird es nicht mehr heissen: „Euch wird ewiges Leben verheissen; — Euch werden Bedingnisse vorgeschrieben; euch werden Hülfsmittel und Kräfte angeboten, diese Bedingnisse zu erfüllen. Sehet zu, daß ihr euch dieß alles zu Nutze machet„; sondern es wird dann heissen: Euch war die Gabe des heiligen Geistes — alles, was zum

Leben und zur Gottseligkeit führt, war euch angeboten, ja beynahe aufgedrungen — — Habt ihr euch erleuchten, bessern, reinigen lassen, zu Werkzeugen Gottes und getreuen Haushaltern seiner mancherley Gaben? Und ihr, die so manche schöne Geistes-Gabe vorzüglich besassen, wie habt ihr sie angewandt? — Was habt ihr gethan auf Erde zu Gottes Ehre; für der Eurigen und andrer Menschen Wohlfarth? Was habt ihr, (jedes in seinem Berufe) geredet, gethan, erduldet um des Herrn und seiner Gemeine willen; Ihm zur Ehre; ihr zum Nutzen; womit habt ihr bewiesen, daß in euerm Herzen Hochachtung für ihn, und lebendige Erwartung seiner Wiederkunft sey? Laßt sehen, wie ihr die empfangnen Gaben auf Wucher geleget, was ihr damit für ihn und seine Gemeine gewonnen habt?

[illegible]dern und zur Gottseligkeit führt, was auch derselbe[illegible], in Absicht auf [illegible] — daß sie sich [illegible], [illegible] ergießen lassen, zu Werkzeugen [illegible] und getreuen Haushaltern seiner [illegible] Gnaden? Und ihr, [illegible] so manche [illegible] [illegible] befinden, wie [illegible] — Was habt ihr gethan aus Liebe zu Christo? [illegible] der Gemeinen und anderer Menschen Seligkeit? [illegible] [illegible] ihr, (Liebes zu seinem Namen) gewesen, [illegible] [illegible] um des Herrn und seiner Gemeine willen; [illegible] [illegible], [illegible] ihr [illegible] in seinem [illegible] für ihn, [illegible] [illegible] [illegible] Widerstand [illegible] [illegible], wie ihr die empfangenen Gaben [illegible] [illegible] geleget, was ihr damit für ihn und seine Gemeine gewonnen habt?

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Der Christen-Lehrer oder Predigten über die Entstehungs-Geschichte der Gemeine Jesu

Bd.: 3

Zürich (1786)

Hom. 664-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11047788-9
VD18 90194543